

Volksmacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Ausschau“, „Sozialistische Literatur-Ausschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und in durch die Haupt-Expedition: Gutzstraße 4/8, durch die Buchhandlungen der „Volksmacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Zinkenstraße 11, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rml. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rml. monatlich 1,75 Rml. + 25 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rml. Durch die Post einfl. Zustellungsgebühren 2,40 Rml.

Organ für die werttätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Anzeigenpreis: Je Zeile für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellenanzeigen, Vereins-, Lesevereins- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (in Tag vorher) in der Haupt-Expedition Gutzstraße 4/8 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Das Reichsbahngericht für Tarifierhöhung

Die Tarifierhöhung bei der Eisenbahn zum 1. Oktober zu erwarten

Berlin, 25. August. (Eigener Bericht.) Die Reichsbahngesellschaft schlug im Frühjahr 1928 nach dem Beispiel der Reichspost eine Erhöhung ihrer Tarife vor, und zwar sollen durch die Preiserhöhung rund 250 Millionen Mark mehr aufgebracht werden. Die Reichsregierung erteilte die Zustimmung zu dieser Tarifierhöhung nicht, worauf die Reichsbahngesellschaft vor Wochen das Reichsbahngericht anrief. Damit wurde die Entscheidung, ob und in welchem Umfang die Tarifierhöhung durchgeführt werden soll, in die Hand eines Schiedsgerichtes gelegt. Das Reichsbahngericht mit dem Sitz in Leipzig hat jetzt sein Urteil gefällt. Urteil und Begründung werden den beteiligten Parteien, also der Reichsbahngesellschaft und der Reichsregierung, Mitte dieser Woche zugestellt.

Dazu erfahren wir, daß sich das Schiedsgericht im großen und ganzen auf den Standpunkt der Reichsbahngesellschaft gestellt und mit einzelnen Änderungen für die von der Reichsbahngesellschaft vorgeschlagene Tarifierhöhung erklärt hat. Bei der Reichsbahngesellschaft rechnete man mit diesem Ausgange und hat seit langem Vorbereitungen, um die Tarifierhöhung durchzuführen. Es ist also damit zu rechnen, daß die Preiserhöhung bei der Reichseisenbahn am 1. Oktober in Kraft tritt. Schwierigkeiten dürfte nur die Einführung des Zweiklassenverkehrs (Holz- und Holzklasse) machen, die nach den Vorschlägen der Reichsbahngesellschaft automatisch mit der Tarifierhöhung zu erfolgen hat.

Die vom Reichsbahngericht gebilligte Tarifierhöhung dürfte besonders den Warenverkehr arg belasten, da die Preissteigerung, nach Zusage der Reichsbahngesellschaft, nicht auf die Ausnahmetarife ausgedehnt werden soll. Bedenklich ist, daß die Preissteigerung bei der Reichseisenbahn mit einer rückläufigen Bewegung in unserer Wirtschaft zusammenfällt. Die neue Belastung der Wirtschaft muß selbstverständlich

zu einer weiteren Abdrosselung der Konjunktur führen.

Daß das Schiedsgericht bei der Urteilsfällung die zehnjährige Rücksicht auf die Konjunktur, wovon sich vorzugsweise die Reichsregierung bei der Ablehnung der Tarifierhöhung leiten ließ, genommen hat, kann gerade nicht behauptet werden. Die Argumente der Reichseisenbahn für die Tarifierhöhung waren auch keineswegs so überzeugend, um die Konjunkturbedenken zerschlagen zu können. Wenn das Reichsbahngericht nun aber zu einem anderen Beschluß gekommen ist, wird es diese Stellungnahme ausführlich zu begründen haben. Aber die Formulierung dieser Begründung will sich das Reichsbahngericht erst am Montag schlüssig werden. Wir haben somit die Darlegungen des Reichsbahngerichtes abzuwarten, um sagen zu können, ob es für die Tarifierhöhung wichtigere und überzeugendere Gründe gefunden hat, als die Reichsbahngesellschaft.

Auch wir halten den Beschluß des Reichsbahngerichtes für sehr bedenklich, glauben auch, daß er überflüssig war, da sich gerade in den letzten Monaten die Einnahmen der Reichsbahngesellschaft außerordentlich verbessert haben. Es ist auch sehr zu bezweifeln, ob bei sinkender Konjunktur die Maßnahmen der Reichsbahn keine Einnahmesteigerung bringen wird, die die Reichsbahn erwartet. Denn gerade in solcher Zeit muß eine solche Erhöhung der Kosten für die Wirtschaft den Umfang des Geschäftes außerordentlich stark drosseln, so daß sehr leicht ein weit größerer Rückgang des Umsatzes des Eisenbahnverkehrs eintreten kann, als sonst eintreten würde. Auch begünstigt diese Verteuerung des Bahnverkehrs gerade in Zeiten mäßigen Geschäftsganges um so mehr die Abwanderung des Frachtverkehrs nach anderen Verkehrsmitteln. Ein erdgütiges Urteil läßt sich freilich erst nach Kenntnis der Begründung fällen.

auszuweichen, wenn es um die Grundzüge oder das Ansehen der Partei geht.

Die Versammlung verlangt im Rahmen dieser Forderungen, einmal errungene Machtposition in der Regierung mit aller Kraft auszubauen, um auf dem Gebiete der sozialen und Wirtschaftspolitik und dem der Verwaltung für die schaffende Volksmasse das denkbar Mögliche herauszuholen.

Kassel, 25. August. (Eig. Drahtbericht.) Die Funktionäre der Kasseler Parteiorganisation nahmen folgende Entschließung an:

„Die versammelten Funktionäre der Kasseler Parteiorganisation treten dem Beschluß des Parteiaussschusses vom 18. August bei und erwarten von den sozialdemokratischen Ministern, daß sie wichtige Entscheidungen stets im Einvernehmen mit den berufenen Parteinstanzen treffen.“

Wie die Beschlüsse der einzelnen Bezirksorganisationen zur Panzerkreuzerfrage im einzelnen auch ausgefallen sein mögen, so viel scheint uns jedenfalls festzustellen, daß ein so großer Teil der Partei die Einberufung eines außerordentlichen Parteitages zur Erörterung dieser Frage verlangt, daß Parteivorstand und Parteiaussschuß u. s. nicht mehr ausreichen können und diesem Verlangen Rechnung tragen müssen. Das Parteistatut schreibt die Einberufung eines außerordentlichen Parteitages für den Fall, daß 15 Bezirksleitungen es verlangen, sogar zwingend vor. Wir erwarten vom Parteivorstand, daß er die Parteimitgliedschaft unverzüglich davon unterrichtet, ob diese Zahl erreicht ist oder nicht. Viel kann daran jedenfalls nicht mehr fehlen.

Die Zentrums-Korruption in St. Ingbert

Saarbrücken, 25. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Sparkassenandal in St. Ingbert ist noch viel schlimmer, als man bisher angenommen hat. Es sind nicht nur sechs, sondern acht Millionen Mark unrechtmäßige Kreditgewährungen erfolgt, von denen mindestens die Hälfte nicht zurückgezahlt werden. Der Führer der Sozialistischen Fraktion der Stadtverordnetenversammlung von St. Ingbert hat den Zentrumsbürgermeister schon vor Monaten auf die Verschleung des zentralen Sparkassenleiters vergeblich aufmerksam gemacht. Der Sparkassendirektor und sein Vertreter sind inzwischen verhaftet worden.

Stresemann in Paris eingetroffen

Paris, 26. August. Pünktlich um 15 Uhr lief der Berliner Zug mit dem Salonwagen des Reichsaussenministers Dr. Stresemann im Nordbahnhof ein. Auf dem Bahnsteig hatten sich Vertreter der deutschen Volkspartei, im Auftrage Briands der Chef des Protokolls Fouquieres, sowie Polizeipräsident Chiappe für die städtischen Behörden eingefunden.

Stresemann machte trotz der langen Reise einen verhältnismäßig frischen Eindruck und hat die Reise, wie er versicherte, gut überstanden. Auf dem Vorplatz des Nordbahnhofes hatten sich etwa 2000 Menschen angeammelt, die den deutschen Reichsaussenminister mit Hochrufen empfingen.

Stresemann bei Briand

Paris, 27. August. Als bald nach seiner Ankunft in der deutschen Volkspartei stattete Reichsaussenminister Dr. Stresemann im Quai d'Orsay dem französischen Außenminister Briand einen halbstündigen Besuch ab.

Vor dem französischen Außenamt hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt, die den deutschen Außenminister mit den Rufen: „Vive l'Allemagne! Vive le paill! Vive Stresemann!“ begrüßte. Dr. Stresemann wurde sofort in das Arbeitszimmer Briands geführt. Die Unterhaltung der beiden Staatsmänner dauerte bis 18,35 Uhr. Über den Verlauf der Unterhaltung verlautet bis zur Stunde noch nichts, doch war sie im wesentlichen politischen Fragen gewidmet.

Stresemann an die französische Presse

Paris, 26. August. Nach seiner Ankunft in Paris richtete Dr. Stresemann an die französische Presse unter anderem folgende Begrüßungsworte:

„Der Zweck meiner Reise ist bekanntlich die Unterzeichnung des Kellogg-Pattes, des internationalen Vertrages, der den Zweck hat, den Krieg als Mittel nationaler Politik zu beseitigen. Man braucht diesen elementaren Grundged des Vertrages nur auszusprechen, um sich der außerordentlichen Tragweite des bevorstehenden internationalen Pattes bewußt zu werden. Die vielen feierlichen Stimmen, die wir heute noch hören, erklären sich vielleicht daraus, daß wir dem Ereignis zu nahe stehen. Jedenfalls glaube ich, daß ihn die Geschichte in seiner großen Bedeutung würdigen wird. Es ist uns allen klar, daß mit dem Vollziehen des bevorstehenden Aktes das Ziel, die endgültige Begründung des Weltfriedes, noch nicht ein für allemal erreicht ist. Ich bin jedoch der Überzeugung, daß wir in dem Pakt eine neue Grundlage besitzen, mit dem guten Willen aller Nationen eine Gestaltung der Welt herbeizuführen, indem eine der schrecklichsten Geißeln der Menschheit, der Krieg, nicht mehr existiert. An der Verwirklichung dieses Ideals energisch und tatkräftig mitzuarbeiten, ist der feste Wille des deutschen Volkes. Die vielen französischen Journalisten, die in den letzten Jahren mein Land mit ihrem Besuch beehrten, haben sich davon überzeugen können, wie tief dieser Wunsch im deutschen Volke wurzelt. Es ist mir aber ein Bedürfnis, das bei dieser Gelegenheit hier in Paris meinerseits noch einmal mit aller Eindringlichkeit zu verkünden und hinzuzufügen, daß die Politik der deutschen Regierung in dieser Haltung des Volkes ihr festestes Fundament hat.“

Die Bezirkskonferenz zur Panzerkreuzerfrage

Sonntag vormittag tagte im Breslauer Gewerkschaftshaus eine Bezirkskonferenz der Partei, in der an Stelle des verhinderten Genossen Löbe Genosse Wendemann, Waldenburg über die derzeitige politische Lage referierte. An der sich an das Referat anschließenden Debatte beteiligten sich die Genossen Krumm, Breslau, Stope, Breslau, Zils-Gäßlein, Breslau, Reusen, Müllisch, Deutsch, Dels-Kranold, Breslau, Winzer, Breslau, Nagel, Brieg und Genosse Mache. Die Stellungnahme der Bezirkskonferenz spiegelt sich in den nachstehend wiedergegebenen Entschließungen wieder.

Die erste Entschließung bildet den letzten Absatz einer Resolution Krumm, die im Wesentlichen der Resolution des Breslauer Ortsvereins entspricht, deren übrige Teile aber abgelehnt wurden. Der letzte, einstimmig angenommene Absatz fordert die Einberufung eines Parteitages.

Die Bezirkskonferenz hält die Einberufung eines Parteitages für unbedingt notwendig und beauftragt den Bezirksvorstand, auf die Einberufung des Parteitages zu drängen.

Die zweite, eigentlich politische Entschließung der Konferenz wendet sich in scharfer Weise gegen die Zustimmung der Minister zum Kreuzerbau und verlangt strikteste Ablehnung der weiteren Raten. Sie wurde mit Mehrheit angenommen. Die Minderheit hatte für einen weitergehenden Antrag Stope, der den Ausschluß der Minister aus der Partei forderte, gestimmt. Die Entschließung lautet:

„Die Bezirkskonferenz der Sozialdemokratischen Partei für den Bezirk Mittelschlesien, mißbilligt aufs schärfste das passive Verhalten der vier Genossen in der Reichsregierung, bei der Beschlußfassung über in Angriffnahme des Baues, des Panzerkreuzers A.“

Sie fordert von allen führenden Genossen, auch von denen, die in der Reichsregierung oder den Landesregierungen sitzen, enge Fühlungnahme mit der Parteigenossenschaft.“

Überzeugt von dem Willen der Reichstagsfraktion, alle Kraft zur Verhinderung von weiteren Rüstungen aufzubieten, erwarten sie von der Reichstagsfraktion und den parteigenösslichen Ministern, die Ablehnung aller übrigen Raten des Panzerkreuzers A.

treten der deutschen Arbeiterklasse stärker und schlagfertiger zu machen.

Die Telegraphen-Union meldet mit großer Beflissenheit von einer besonderen Bestimmung, die der Breslauer Beschluß über den Hindenburg-Empfang in der Partei hervorgerufen habe und bringt dies in Zusammenhang mit der Bezirkskonferenz. Wir stellen dazu fest, daß in der sehr ausgedehnten Debatte nur ein Redner nebenbei auf diesen Beschluß zu sprechen kam. Ausführlicher Bericht der Verhandlungen folgt morgen im nächsten Teil.

Weitere Beschlüsse von Bezirksorganisationen

Königsberg, 25. August. (Eig. Drahtbericht.) Die Königsberger Funktionäre sagten zur Panzerkreuzer-Affäre folgende Entschließung:

„Die Funktionärerversammlung erhebt zuerst Einspruch gegen die Zustimmung der sozialdemokratischen Minister zum Bau des Panzerkreuzers A. Sie fordert die Einberufung eines außerordentlichen Parteitages, auf dem die Bedingungen für die Beteiligung der Partei an Regierungslokalitionen festgelegt werden. Sie erucht den Bezirksvorstand, einen solchen Antrag beim Parteivorstand sofort zu stellen.“

Anderer Entschließungen, die den Austritt der sozialdemokratischen Minister aus der Reichsregierung und die sofortige Einberufung des Reichstages forderten, wurden mit großer Mehrheit abgelehnt.

Hannover, 25. August. (Eig. Drahtbericht.) Die Parteifunktionäre und Betriebsvertrauensleute der Sozialdemokratischen Partei Hannovers nahmen zur Panzerkreuzer-Affäre gegen 7 Stimmen eine Entschließung an, in der es u. a. heißt:

„Der Parteiaussschuß und die Betriebsfunktionäre des Ortsvereins Hannover mißbilligen aufs schärfste die Zustimmung der sozialdemokratischen Minister zur sofortigen Inangriffnahme des Baues des Panzerkreuzers A und lehnen jede Verantwortlichkeit für diese Handlung ab. Die Versammelten fordern mit aller Entschiedenheit, daß die Partei in jeder derartigen Situation um ihre Stellungnahme gefragt wird.“

Parteiausschuß und Betriebsfunktionäre erwarten auf das Bestimmteste die Ablehnung jeder weiteren Rate für den Panzerkreuzer A und die folgenden Schritte durch die Minister wie auch durch die Reichstagsfraktion und halten es für selbstverständlich, daß die Fraktion die Erreichung einer Mehrheit im Reichstage für Ablehnung dieser Bauten mit aller Kraft anstrebt. Sie fordern vom Hauptvorstand der Partei und der Reichstagsfraktion, alles zu tun, um unsere Forderungen gleichmäßig zu gestalten und auch dem Kampf nicht

Es ist eine bedauernde Tatsache, daß es gerade der Abfall eines solchen Vorkusses ist, der den deutschen Vorkriegsminister zum ersten Male nach langer Zeit in die Hauptstadt Frankreichs führt. Daß genug hat man gesagt, daß in den Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern in gewissem Sinne der Schlüssel zu dem europäischen Friedensproblem liegt. Wir wissen alle, daß dem Ausgange dieser Beziehungen auch nach Locarno noch immer manche Schwierigkeiten im Wege stehen, aber wir wissen auch, daß diese Schwierigkeiten nicht der Art sind, daß die Politik der unzuverlässigen Staaten vor ihnen Halt machen müßte. Sie können beseitigt werden, und deshalb müssen sie beseitigt werden. Ich wäre glücklich, wenn die Unterzeichnung des neuen Friedenspaktes in Paris neue Fortschritte in dieser Richtung begünstigte."

Paris, 27. August. Am Sonntag sind die letzten Diplomaten, die ihre Länder bei der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes am Montag vertreten werden, in Paris eingetroffen. Am Freitag blickte der Empfang des deutschen Reichsaußenministers die Gestaltung des Tages. Es ist vielleicht nicht unnützlich, darauf hinzuweisen, daß keiner der fremden Diplomaten, nicht einmal der amerikanische Staatssekretär Kellogg, sich eines solchen Empfanges erfreuen dürfte wie Dr. Stresemann und daß man bei der Pariser Bevölkerung überall nur Kundgebungen der Sympathie begegnet.

Das Parlament der Parlamente

Wirth zeigt sich als gelehriger Schüler der S.M.Z. — Protest gegen Englands Gewaltregime in Ägypten und gegen den Faschismus

Die Konferenz der Interparlamentarischen Union hat am Sonnabend vormittag ihren Höhepunkt erreicht. Es ist nicht anzunehmen, daß die noch ausstehenden beiden Tage zu einem Ueberbieten der großen politischen Ansprache dieses Sonnabends führen könnten. Hatte sich der Bericht des Reichskanzlers a. D. Dr. Wirth über die Entwicklung des parlamentarischen Systems und deren sich die bisherigen Diskussionsreden im wesentlichen an rechtlichen Reformen erschöpfen, so wurden nun die tiefsten Ursachen der Krise des Parlamentarismus und der Demokratie angefaßt. Als erster tat dies der Franzose Berthod. Er sprach aus, daß ein neues Gewaltsystem, gefährlicher und mächtiger als im Mittelalter, erwacht sei, die gewaltigen zusammengeballten Kapitalkräfte. Auf der anderen Seite wüßten die Gewerkschaften an Kräften sehr reich. Es sei vielleicht der Tag nicht mehr fern, wo die politische Macht an sich reißen. Es erhebe sich die Frage, ob eine Verschmelzung zwischen Parlamentarismus und Syndikalismus möglich sei. Das Parlament sei nicht mehr, wie es die französische Revolution von 1789 gewollt habe, die einzige Körperschaft, die den Willen des Volkes ausdrücke. Es seien große Wirtschaftskräfte neben dem Parlament heraufgewachsen. Keinesfalls dürfe das Parlament die politische Leitung zu Gunsten von Ständevertretungen aus der Hand geben.

Diese Rede des Franzosen gab dem Reichskanzler a. D. Dr. Wirth das Stichwort zu einem Vortrage aus dem Stegreif, der inhaltlich und formal gleich bedeutend war. Diese Versammlung von süßen Parlamentariern, die die meisten der Reden gleichgültig über sich ergehen ließ, sammelte sich in immer dichterer Schaar vor dem Rederpult, unterbrach oft die Ansprache Dr. Wirths mit Beifall und bereitete ihm am Schluß eine härmliche Ovation. Dr. Wirth ging davon aus, daß die Interparlamentarische Union, die Hüterin, Sachwalterin und Propagandistin einer jahrhundert alten Entwicklung sei. Wege suchen müsse, um zu vermeiden, daß in anderen Ländern eine Krise des Parlamentarismus ausbräche wie in Rußland, Italien und Spanien. Man müsse sich fragen, wo und wie wird in den einzelnen Ländern der politische Wille gebildet. Ganz neue Grundkräfte nähmen jetzt an der politischen Willensbildung aktiven Anteil. Das Parlament müsse sich in Beziehung setzen zu allen soziologischen Strömungen seines Landes und Volkes und auch zu allen ökonomischen Kräften der Welt. Die großen zusammengeballten Wirtschaftskräfte überließen sich ja doch jetzt schon die Staatsgrenzen. Denken Sie an die Tralle der Chemie, Erdöl und Kunstseide, die sich über ganze Kontinente ausbreiten. Dieses Problem werde in den nächsten Jahrzehnten das wichtigste für die Parlamente sein. Wie wahr ist das Parlament keine politische Unabhängigkeit gegenüber diesen Kräften? Eine Unabhängigkeit, ohne die ein freies politisches Leben gar nicht möglich ist. Auf diese Frage müssen die Parlamente Antwort suchen. Selbstverständlich verhalten sich auch die Arbeitnehmer international, um sich zu behaupten und sich durchzusetzen. Früher wäre das parlamentarische System eine verhältnismäßig leichte Sache gewesen, so lange nur eine kleine Schicht Trägerin der politischen Macht gewesen sei. Jetzt aber, wo auch die proletarischen Massen sich als politische Kräfte betätigen, würde es viel schwerer. Wo es nicht gelänge,

die politischen Massen rechtzeitig in den Staat einzubauen, sei der Gedanke der Diktatur ein lebhafter. Wenn man nicht versteht, die proletarischen Massen in Staat und Wirtschaft zu wirklicher Gleichberechtigung zu bringen, so müsse man mit der Diktatur rechnen, und es sei noch keineswegs sicher, welche Klasse dann die Diktatur ausübe. Durch die Verfassung von Weimar habe das deutsche Parlament versucht, all das moderne Proletariat, sowohl das christliche wie das sozialistische, zu positiven Instrumenten der Staatspolitik zu machen. In Deutschland sei es längst Gemeingut aller politisch Tätigen, daß die Quellen des politischen Lebens nicht allein aus dem Reich strömen können. Besty sei noch nicht gleichbedeutend mit politischer Urteilsfähigkeit. Zur Mitarbeit am Staate müßten alle berufen sein, die über Verstand und politischen Willen verfügen. Nur wenn der Parlamentarismus seine Zusammenhänge und Verbindungen mit allen soziologischen Strömungen der modernen Welt finde, werde er sich behaupten können und so der europäischen Kulturwelt die größten Dienste leisten. Europa habe allen Grund, sich zu bemühen, damit eine neue kriegerische oder soziale Katastrophe vermieden werde.

Alle anderen Reden dieses Vormittags wurden von dieser großen rednerischen Kundgebung erdrückt. Es gab aber noch manches bemerkenswerte Zwischenspiel. So protestierte ein irischer Vertreter dagegen, daß die von den Regierten eingebrachte Entschließung gegen die Vergewaltigung ihres Parlamentes verlagert werde. Eine Entschließung des Franzosen Renaudel mit der Spitze gegen den Faschismus, weil er das allgemeine Stimmrecht und die Ausübung der wichtigsten demokratischen Rechte als die alleinige Gewähr für die Heberwachung der Regierungstätigkeit und eine politische Erziehung der Nationen hindere, rief einen italienischen Vertreter auf die Tribüne. Professor Dr. Solmi erklärte, diese Entschließung Renaudel könnten die Italiener nicht annehmen. Sie hätten gezeigt, daß man eine Parlamentsreform ohne Verfassungsänderung durchführen könne und ohne die Grundprinzipien des Parlamentes zu verletzen. Die Anrede über diese sehr gewagte Behauptung wurde bei den Vertretern der demokratischen Länder immer größer. Als der Vertreter Italiens sich zu dem Ausdruck verließ, in Zeiten der Not dürfe man den Parlamentarismus nicht als Feind betrachten, man müsse eingreifen zum Wohl des Landes und das Parlament disziplinieren, wurde ihm aus den Reihen der Deutschen zugerufen: "Wie eine Truppe von Unteroffizieren auf dem Kasernenhof."

Unter stürmischen Beifallkundgebungen sprach der ägyptische Vertreter Makram Ebeide. Er erinnerte an die Zustände in seinem Lande. 200 Zeitungen seien verboten, und die anderen ständen unter Zensur. Der ägyptische Parlamentarismus sei gelund gewesen. Sie wollten Ägypter sein. Wohl habe ihr Land 2000 bis 3000 Jahre geschlummert, nun aber sei es zum Leben erwacht.

Eine deutliche Antwort gab der Schweizer Kabours dem Vertreter Italiens. Er sagte, das allgemeine Stimmrecht sei die beste Schulung der Bürger. Die Schweiz beweise das seit vielen Jahren. Wo das allgemeine Wahlrecht fehle, entziehe man dem Parlamentarismus die Grundlage. Es wurde dann die Protestentscheidung der Ägypter offiziell aus allen anderen Entschließungen herausgehoben und beinahe einmütig dem Rat der Interparlamentarischen Union zur Beratung überwiesen. Sein Bericht soll noch im Laufe dieser Tagung an das Plenum kommen. Die übrigen Resolutionen wurden der Kommission zur weiteren Beratung überwiesen.

Die Nachmittagsjession war nur kurz, weil der Reichskanzler zu einem Thee eingeladen hatte. Sie brachte einige Projekte von Minderheiten, wie überhaupt immer wieder das Minderheitenproblem einen sehr breiten Raum in den Verhandlungen der Interparlamentarischen Union einnimmt. Der Ungar Berzevicz wies die Behauptungen der rumänischen Sprecher über die Zustände der Minderheiten in Ungarn zurück. Die rumänischen Vertreter behaupteten, was der ungarische Redner vortrug, sei unrichtig. Berzevicz antwortete darauf, Ungarn sei mit einer Unterjochung des Völkerbundes einverstanden.

Dann gab es noch einmal eine lebhafte, aber um so tiefere Demonstration gegen das faschistische Italien.

Der italienische Abgeordnete Wiljan, ein Vertreter der slowenischen Minderheit in Italien, verabschiedete sich zugleich im Namen der deutschen Minderheit Italiens für immer von der Interparlamentarischen Union. Die neuen Bestimmungen des faschistischen italienischen Parlaments machten es unmöglich, daß in Zukunft Vertreter der deutschen und slowenischen Minderheiten Abgeordnete würden und damit auf den Kongressen der Interparlamentarischen Union zu Worte kämen. Der in Italien verbotene Weg zur Lösung der Minderheitenfrage sei ungangbar. Die Minderheiten seien ein europäisches Problem und könnten nur auf der Grundlage der Anerkennung und der Achtung aller

Menschen und Völker gelöst werden. Diese Erklärung wiederholte der italienische Vertreter bei Stefano auf den Plan. Er behauptete, die Vorwürfe gegen Italien entbehren jeder Grundlage, die Minderheiten Italiens betrügen überhaupt nur 3%, und die Minderheitenvertreter könnten sich nicht beklagen.

Die Tagung klang dann aus in einigen Reden, die die Verschiedenheit der Auffassungen auch in den Delegationen einzelner Länder anzeigten. So gab der englische Konservative Hanon bei aller Anerkennung der Bemühungen der Weltwirtschaftskonferenz ein deutliches Bekenntnis zum Hochschulkollisionskrieg England vor sich. Das wiederum gab dem englischen Arbeiterpartei Vertreter Lawrence Veranlassung, gegen diese Darlegungen seines englischen Parlamentaristenkollegen zu polemisieren. Einige skeptische Bemerkungen zum Kellogg-Pakt machte dann noch der englische Arbeiterpartei Vertreter Kennie Smith. Er glaubt, daß der Kellogg-Pakt keinen großen Wert habe, wenn jedes Land das Recht behalte, sich zu verteidigen und selbst zu bestimmen, wenn die Notwendigkeit eines Verteidigungsstranges gegeben sei. Damit war die allgemeine weltpolitische Aussprache geschlossen.

Zwei interessante Anträge

Im Namen der deutschen Gruppe der Interparlamentarischen Union haben deren Mitglieder Reichstagspräsident Lobe, Dr. Wirth und Dr. Schönerer folgenden Antrag gestellt:

"Die deutsche Gruppe der Interparlamentarischen Union gibt dem Wunsche Ausdruck, daß die Behandlung und Berücksichtigung der durch die Union gefassten Beschlüsse in den politischen und gesetzgeberischen Körperschaften der einzelnen Länder" als eine der dringendsten Fragen in der Kommission für politische und organisatorische Fragen beraten und auf die Tagesordnung der nächsten Konferenz gestellt wird."

Ferner ist folgender Entschließungsantrag des schwedischen Delegierten Lindhagen eingegangen:

"Der Kongress möge sich aussprechen für die Aufnahme der allgemeinen und unmittelbaren Abstimmung in das Vorentscheidungsprogramm des Völkerbundes; für eine sympathisch eingestellte Prüfung nicht nur des Kellogg-Traktates, sondern auch des Abrüstungsabkommens der Sowjetunion und für einen unmittelbaren Anschluß an die Abrüstung Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens seitens anderer dazu bereiter Staaten, ohne den Zeitpunkt abzuwarten, zu dem andere Mächte sich hierzu bereitfinden."

A. Kr. Die Sonnabend-Verhandlungen der Interparlamentarischen Union verdienen einige Bemerkungen. Das gilt sowohl für die Kundgebung gegen die Unterdrückung des Parlamentes in Ägypten und für die wiederholten Kundgebungen gegen den Faschismus, als auch für die recht bemerkenswerte Rede von Dr. Wirth.

Was die erstgenannte Kundgebung angeht, so ist es sehr erfreulich, daß sich diese Versammlung, in der Parlamentarier fast aller Parteien der einzelnen Parlamente vertreten sind, sowohl sozialistische als auch demokratische, wie auch konservative, nationale und sogar faschistische, sich dazu aufgerafft hat, mit so großer Mehrheit sowohl gegen den Staatsstreich des Königs Fuad von Ägypten und damit vor allen Dingen gegen die ägyptische Politik der gegenwärtigen konservativen Regierung Englands zu protestieren als auch gegen die Unterdrückung des Parlamentes und des freien Wahlrechts in Italien. Freilich wäre diese Kundgebung, soweit Italien in Frage kommt, noch wirksamer gewesen, wenn sich die Interparlamentarische Union von vornherein dazu aufgerafft hätte, die faschistischen Abgeordneten des gegenwärtigen italienischen Scheinparlamentes überhaupt nicht in die Interparlamentarische Union aufzunehmen, weil sie in Wirklichkeit keine Vertreter eines freigeählten Parlamentes, sondern Vertreter eines Systems sind, das das parlamentarische System, das durch die Interparlamentarische Union repräsentiert wird, gerade in seinem Lande vernichtet hat. Diese Kundgebungen sind auch insofern erfreulich, als sie zeigen, daß die Interparlamentarische Union in sich selbst heute bereits sehr gefestigt ist. Denn es zeugt schon von einem starken Zusammenhalt, wenn solche Proteste ohne Erschütterung der Union vorübergehen, obwohl in ihr auch Vertreter derjenigen enthalten sind, gegen die sich die Proteste richten. Das beweist, daß der Gedanke des Parlamentarismus, der der Interparlamentarischen Union zugrunde liegt, heute schon in allen politischen Richtungen außerordentlich stark Wurzel gefaßt hat.

Der Seewolf.

Von Jack London.

41) (Nachdruck verboten.)

Ich wollte vor Mut ersicken und meine Augen schlossen Blitze. Er fuhr fort:

"Schauen Sie ihn jetzt an. Er kann sich kaum in Ihrer Gegenwart beherrschen. Er dürfte nicht gewohnt sein, sich in Gesellschaft von Damen zu bewegen. Ich werde mich betraffen müssen, ehe ich es wagen kann, mit ihm an Deck zu gehen."

Er schüttelte traurig den Kopf und murmelte: "Schlimm, schlimm!", während die Jäger in schallendes Gelächter ausbrachen.

Die rauhen Stimmen dieser Seebären hallten polternd und brüllend in dem engen Raum wider und taten eine merkwürdige Wirkung. Die ganze Umgebung war wild und unheimlich, und als ich nun diese fremde Frau betrachtete und mir vorstellte, wie wenig sie hier hineinpaßte, wurde mir zum erstenmal klar, wie sehr ich selbst es tat. Ich kannte diese Männer und ihr Seelenleben, und ich war selbst einer der Ihren, lebte das Leben, sah die Kost und dachte die Gedanken der Robbenjäger. Für mich war nichts Wertwürdiger mehr an ihren rauhen Kleidern, ihren gemeinen Gesichtern, dem wilden Gelächter, an den schwankenden Raufutwänden oder den schwingenden Schiffslampen. Als ich mir ein Stück Butterbrot schnitt, fiel mein Blick zufällig auf meine Hände. Die Knöchel waren hartlos und entzündet, die Finger geschwollen, die Nägel schwarzrandig. Ich fühlte die dichten Bartfloppen auf meinem Hals und mußte, daß ein Armel meiner Jacke zerrissen war und ein Knopf an meinem blauen Hemd fehlte. Das Messer, das Wolf Larsen erwähnt hatte, hing in einer Scheide an meiner Hüfte. Es war sehr natürlich, daß es dort hing — wie natürlich, war mir nicht eingefallen, bis ich es jetzt mit ihren Augen ansah und mir bewußt wurde, wie seltsam ihr dies und alles andere vorkommen mußte.

Aber sie erriet den Spott in Wolf Larsens Worten und lachte mir wieder einen mitleidigen Blick. Gleichzeitig las ich jedoch Befürzung in ihren Augen. Seine Redereien machten die Situation nur noch verwirrender für sie.

"Ein vor-eisfahrendes Schiff kann mich vielleicht aufnehmen," schlug sie vor.

"Es gibt keine vorbeifahrenden Schiffe außer anderen Robbenjägern," gab Wolf Larsen zur Antwort.

"Ich habe keine Kleider, nichts," wandte sie ein. "Sie denken sicher nicht daran, daß ich kein Mann und das unteure Leben, das Sie und Ihre Leute führen, nicht gewohnt bin."

"Je eher Sie sich daran gewöhnen, desto besser," sagte er. "Ich werde Sie mit Stoff, Nadel und Faden versehen," fügte er hinzu. "Ich hoffe, es wird Ihnen nicht allzuviel Mühe machen, sich ein oder zwei Kleider zu machen."

"Je eher Sie sich daran gewöhnen, desto besser," sagte er. "Ich werde Sie mit Stoff, Nadel und Faden versehen," fügte er hinzu. "Ich hoffe, es wird Ihnen nicht allzuviel Mühe machen, sich ein oder zwei Kleider zu machen."



"Haben Sie je einen Dollar durch eigene Arbeit verdient?" fragte er.

"Nein." Sie verzog den Mund, um ihre Unerschlossenheit im Schneiderhandwerk zu zeigen. Daß sie ängstlich und verwirrt war und tapfer versuchte, es zu verbergen, war mir ganz klar.

"Ich nehme an, daß Sie ebenso wie Herr van Weyden dort gewohnt sind, alles durch andere für sich tun zu lassen. Nun, ich denke, Ihnen wird kein Stein aus der Arone fallen, wenn Sie einmal selbst etwas für sich tun müssen. Womit erwerben Sie sich übrigens Ihren Unterhalt?"

"Ich sah ihn mit unterbrochenem Erblehnen an. "Ich will Sie nicht beleidigen, glauben Sie mir. Man ist, daher muß man arbeiten. Diese Männer hier schmecken

Robben, um zu leben; aus demselben Grunde führe ich diesen Schoner und Herr van Weyden verdient sich, wenigstens jetzt, sein Brot, indem er mir hilft. Nun, und was tun Sie?" Sie zuckte die Achseln.

"Ernähren Sie sich selbst oder werden Sie durch andere ernährt?"

"Ich fürchte, den größten Teil meines Lebens hat mich ein anderer ernährt," lachte sie, indem sie einen tapferen Versuch machte, auf den neckischen Ton Wolf Larsens einzugehen, obgleich ich wachsendes Entsetzen in ihren Augen aufsteigen sah.

"Ich nehme an, daß ein anderer auch das Bett für Sie macht?"

"Ich habe mir mein Bett gemacht," erwiderte sie. "Oft?"

Sie schüttelte den Kopf mit verstellter Neugier. "Bissen Sie, was man in den Staaten mit Armen tut, die wie Sie nicht für ihren Unterhalt arbeiten?"

"Ich bin sehr unwissend," erwiderte sie, "was tut man mit meinsgleichen?"

"Man sperrt sie ein. Das Verbrechen, seinen Lebensunterhalt nicht zu verdienen, wird Landstreicherei genannt. Wäre ich Herr van Weyden, der sich andauernd mit der Frage beschäftigt, was Recht und Unrecht ist, so würde ich fragen, mit welchem Recht Sie leben, wenn Sie nichts tun, um Ihren Unterhalt zu verdienen?"

"Da Sie aber nicht Herr van Weyden sind, brauche ich Ihnen nicht zu antworten, nicht wahr?"

Sie sandte ihm aus ihren angstvollen Augen einen strahlenden Blick zu, der so rührend war, daß es mir ins Herz schnitt. Ich mußte irgendwie versuchen, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

"Haben Sie je einen Dollar durch eigene Arbeit verdient?" fragte er triumphierend, im voraus seiner Sache sicher.

"Ja, das habe ich," antwortete sie langsam und ich hätte fast über sein verlegenes Gesicht lachen können. "Ich erinnere mich, daß mein Vater mir einmal, als ich ein kleines Mädchen war, einen Dollar gab, weil ich fünf Minuten lang still war."

Er lachte nachsichtig.

"Aber das ist lange her," fuhr sie fort. "Und Sie werden wohl kaum verlangen, daß ein neunjähriges Mädchen sich seinen Lebensunterhalt selbst verdient. Gegenwärtig aber," fuhr sie nach einer kurzen Pause fort, "verdiene ich ungefähr achtzigtausend Dollar jährlich."

(Fortsetzung folgt.)

Nach beendigung des ersten Teils der Rede des Reichsanzlegers Dr. Wirth. Wenn man diese Rede liest, so fühlt man sich fast wieder nach Brüssel versetzt auf die Tagung der Sozialistischen Arbeiter-Internationale. Was Wirth in seinen Ausführungen über die Abhängigkeit der Regierungen und der Parlamente von den internationalen Kapitalmächten sagt und nach der Notwendigkeit, daß die Parlamente diesen internationalen Wirtschaftsmächten ihr Augenmerk zuwenden und sich mit ihnen auseinandersetzen, ist beinahe dasselbe, was die Sozialisten der verschiedenen Länder in der politischen und in der wirtschaftlichen Debatte auf dem Brüsseler Kongress ausgeführt haben und was auch das politische Manifest des Brüsseler Kongresses an die Arbeiter der Welt ausführt. Wir haben hier also nicht nur eine Bestätigung der Richtigkeit der Analyse der gegenwärtigen politischen Entwicklung der Welt durch die Sozialistische Arbeiter-Internationale von einer Seite, die dem Sozialismus grundsätzlich durchaus fernsteht, nämlich von einem durchaus bürgerlichen Politiker, sondern wir haben hier auch wieder einen Beweis dafür, wie stark doch bereits die sozialistischen Ideen auf die ganze Geistigkeit der Zeit, auch auf das politische Denken des Bürgertums wirken. Freilich ist Dr. Wirth in mancher Beziehung nicht ein Mann gewesen, der über einen besonders aufgeschlossenen Geist verfügt und deshalb versteht, frühzeitiger als andere neue Entwicklungen in der Welt zu erkennen. Daß er sich zu dieser Ansicht durch Überzeugungen hat, ist umso bemerkenswerter, als er doch seiner ganzen Weltanschauung nach der marxistischen Gesellschafts- und Geschichtsauffassung durchaus fernsteht. Die Tatsachen der gesellschaftlichen und politischen Entwicklung sind eben so deutlich, daß sie auch einem geistig ganz anders eingestellten Mann, der aber offenen Sinnes in die Welt schaut, dazu zwingen, sich der sozialistischen Analyse der politischen Entwicklung anzuschließen.

Kriegsächtung — Friedensächtung

Zur bevorstehenden Unterzeichnung des Kellogg-Paktes. Schon zu wiederholten Malen verlor Amerika in der Nachkriegszeit im europäischen Konzert seine Friedensschaltmeineren zu lassen. Wilsons 14 Punkte erweckten erstmalig nach dem Völkermord wieder den Glauben, daß vielleicht der ewige Frieden doch mehr sein könnte als das Hirnprodukt eines deutschen Philosophen. Die Washingtoner Abrüstungskonferenz, die wenige Jahre darauf stattfand, ließ baldige Realisierung des Friedens erhoffen. Jahre schwand, und mit ihnen die Hoffnungen. Die unmodern gewordenen Waffen wurden abgerufen, an ihre Stelle trat aber eine neue moderne Rüstung. Und nun machte Amerika, das bisher dem Völkervölkerverständnis verstand, abermals von sich reden.

Seit Monaten diskutiert die Welt unter dem Namen eines Kellogg-Paktes ein neues amerikanisches Friedensangebot, durch das ein Staatssekretär populär zu machen verstand. In lapidaren Sätzen, die in ihrer klaren Fassung an die Formulierung der Proklamation der „Menschenechte“ erinnern, schlägt das Angebot aller Welt vor: „Die hohen Vertragschließenden erklären feierlich im Namen ihrer Völker, daß sie die Annahmehnahme des Krieges zur Lösung internationaler Streitigkeiten verurteilen und auf ihn als Werkzeug staatlicher Politik in ihren Beziehungen zueinander verzichten.“

Klar wird hier ohne jeden formalistischen Dreh ausgedrückt, daß der Krieg als Mittel der Politik von den Staaten, die dem Völkerverständnis wünschen, geächtet wird. Ein solch radikales Angebot machte zunächst einmal — und nach so und so vielen geächteten Abrüstungskonferenzen mit Recht — alle Welt stuhig. Dem raschen Gegenbescheid Frankreichs ist es zu danken, daß die Friedensabsichten der kapitalistischen Staaten bald deutlicher wurden. Konnte Frankreich dieses amerikanische Angebot nicht brüst abnehmen, um nicht seine imperialistischen Absichten zu de-maskieren und — auch dieses dürfte mit ein wesentlicher Grund sein — um seine damals gerade eingeleitete Stabilisierung des Frankens zu gefährden. So mußte es sich zu Verhandlungen bereit zeigen. In diesen Verhandlungen erklärte man sich unter gewissen Vorbehalten mit dem Kriegsächtungspakt einverstanden. In diesem Vorbehalten aber lag eingeschlossen und versteckt die Ablehnung des amerikanischen Vorschlages oder besser die Möglichkeit eines Entschlusses aus dem Ring des Vertragschlusses zu gelegener Zeit. Erstens will Frankreich seine bisherige Bündnispolitik, die ein christliches Einhalten der Friedensbedingungen unmöglich machen, nicht aufgeben. Dann aber will es sich gewisse Rechte für einen evtl. Verteidigungskrieg vorbehalten.

Nun weiß ja heute im imperialistischen Zeitalter alle Welt, daß Bündnisysteme nur dazu da sind, um bei erster Gelegenheit besser gegen einen gegnerischen Staat vorgehen zu können; man weiß nach den Erfahrungen des Weltkrieges ebenso gut, daß es nie angehende, sondern nur sich verteidigende Staaten gibt. Da es nun trotz längerer Verhandlungen Frankreich nicht gelungen ist, seine Vorbehalte im Wortlaut des Paktes unterzubringen, so mußte der französische Regierung mindestens eine besondere Interpretation des Paktes zuwachen werden.

Auch England behielt sich hinsichtlich gewisser Rechte inner-halb seines Imperiums die nötige Handlungsfreiheit vor. Da-ben haben Indien, Kanada, Australien, Neuseeland, Irland und Südafrika in selbständigen Noten dem Pakt zugestimmt. Auch Deutschland, Belgien, Italien, Polen, Tschechoslowakei und Japan haben vorbehaltlos ihre Zustimmung erteilt. Rußland, das zunächst bei der Vorlegung des Entwurfes übergegangen wurde, und erst nach dem Abschluß der Verhandlungen zu spät interpretierte, gehört vorläufig nicht mit zu den Unterzeichnern des Paktes.

Der Kriegsächtungspakt wird nun feierlich am 28. August von den Vertretern der einzelnen Regierungen unterzeichnet werden. In Kraft tritt er aber erst nach Ratifizierung durch die einzelnen Parlamente. Wie weit bis dahin unter Umständen der Weg noch sein kann, zeigt das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag, das bis auf den heutigen Tag noch nicht von allen Staaten ratifiziert wurde.

Somit der ideologische Schall dieses neuen Friedensver-trages, der keinesfalls den tatsächlichen Verhältnissen in den hauptsächlich unterzeichnenden Ländern entspricht. Die Folge eines solch einseitigen Paktes müßte — so demt der naive Betrachter — eine ehrliche und entschiedene Abrüstung in den einzelnen Ländern sein. Wie aber steht es nun damit in Wirklichkeit? Tatsache ist, daß bisher die Frage der Abrüstung in diesem Zusammenhang überhaupt nicht diskutiert wurde und daß die einzelnen daran beteiligten Länder zunächst garnicht daran denken. Im Gegenteil, das in den letzten Jahren trotz oder gerade wegen des Washingtoner Marine-Abkommens mögliche Betrüben zur See zwischen Amerika, England und Japan hat die Flotten dieser Länder auf folgenden Rüstungsstand gebracht: U.S.A. Großkampfschiffe 18, Kreuzer 22, Torpedoboote 295, U-Boote 120, Besatzung 168 567; England 20, 58, 180, 56, 121 250; U-Boote 120, Besatzung 168 567; England 20, 58, 180, 56, 102 250.

Die Zahl der Flugzeuge als technische Kampfmittel wurde immer weiter vermehrt, so daß jetzt Frankreich mit 2200 an der Spitze steht, Italien ihm bereits mit 1300 und England mit 1291 folgt. Der Rüstungsstand der Landheere zeigt ebenfalls kein dem Kriegszustand freundschaftliches Bild, ganz zu schweigen von der gegenwärtigen Aufrüstung auf gastgeheimem Gebiete. Abrüstung? Zunächst erzählt man nur von gegenseitigen Absichten. Die französisch-britischen Flottenvereinbarungen haben darüber in Amerika so lebhaftes Echo gefunden, daß man nicht etwa auf den Kellogg-Pakt hinweist und die sich daraus er-gebenden Konsequenzen zieht, sondern ein neues großes Flotten-bauprogramm diskutiert, das möglicherweise das Marine-

Abkommen von 1922 verletzen dürfte. So glaubt man jedenfalls besser die Gefahren einer „assoziierten“ (französisch-britischen) Flotte abzuwehren zu können.

Unterdessen toste vier Tage und fünf Nächte über London ein improvisierter Luftkrieg, wurde diese Weltstadt auf die Ge-fahren eines nächsten Krieges durch Kampf-Bomben und Gas-flugzeuge hingewiesen. Übertriebene zur Pariser Kriegsächtungs-konferenz! Und während England so Propaganda für die Ver-stärkung seiner Luftstreitkräfte treibt, baut Deutschland zur gleichen Zeit seinen ersten Panzerkreuzer der Nachkriegszeit, der wohl nicht gerade zum Fischfang oder zur Sommerreise einiger Marineoffiziere, sondern schon eher wie es der Reichswehrminister Gröner einmal deutlich ausdrückte, auf einem „Nebenkriegsschauplatz in der Dniep“ Verwendung finden soll. Und Japan, Italien! Hier liegen ebenfalls imperialistische Gefahrpunkte, die sich in immer größeren Rüstungsauswendungen Ausdruck verschaffen.

Dies, nur kurz skizziert, die Lage in den am Kellogg-Pakt beteiligten hauptsächlich Ländern, wie sie der 28. August vor-findet. Dieser mit dem goldenen Füllfederhalter unterzeichnete Pakt wird allein Rüstungen und Kriege nicht aus der Welt schaffen. Wenn auch Amerika als Weltbankier an der Befriedung der Welt ein gewisses Interesse hat, so werden ihm seine Be-ziehungen zu Mittel- und Südamerika es nicht gestatten, einen weiteren Schritt über seinen Paktvorschlag hinaus zu gehen, nämlich auch den Weg zu seiner Durchführung vorzu-bereiten. Eines jedoch zeigte der Kellogg-Pakt gewiß: das man heute der öffentlichen Weltmeinung, wenn vielleicht auch zunächst nur äußerlich, dem Gedanken des Friedens glaubt Rechnung tragen zu müssen. Das mag ein Fortschritt sein, kann aber auch eine gewisse Gefahr bedeuten, eine Gefahr, die darin besteht, daß die Welt und insbesondere die Arbeiterklasse neuen Illusionen anheim fällt, eine Kata Morgana zu zeigen, die dann die erste dunkle Kriegswolke nur allzu rasch wieder verschwinden läßt.

Die Abrüstungs- und Friedensfrage wird nicht das Werk eines Einzelnen sein, mag es ein amerikanischer Staatssekretär oder selbst ein mit dem Nobelpreis gezielter Außenminister sein. Die wirkliche Kriegsächtung, die wahrhafte Friedensächtung wird nur das Werk einer Klasse sein können, nur der Klasse, die allein am Frieden interessiert ist: der Arbeiterklasse. Von ihrer Regiertheit, ihrem Willen und ihrer Politik ist das hohe Wert des Friedens abhängig.

Die Tagung der Sozialistischen Internationale in Brüssel hat schon in ihrer sicher nicht reiflich bedruckenden Entschliebung zur Abrüstungsfrage gezeigt, daß die eigentlichen Kraftquellen zur Kriegsächtung einzig und allein bei der Arbeiterklasse liegen. Und darin zeigt sich die Dialektik der heutigen Geschichte, daß der wirkliche Kampf um den Frieden der Völker nur gelassen werden kann im Kampfe nicht gegen irgendeine Nation, sondern gegen eine Klasse, die Klasse der Bourgeoisie. W. Lu.

Theorie und Praxis bei den Kommunisten

Rußland und das Waffenhandelsabkommen.

Die Moskauer Jünger machen über den deutschen Panzerkreuzer-bau in edelster pazifistischer Entrüstung. In der pazifistischen Betätigung aber ist Moskau weniger eifrig. Daß es nicht abrüstet, solange die andern es nicht tun, mag noch gehen. Moskau zeigt jedoch auch nicht das geringste Interesse für seine internationale Kontrolle und Einschränkung der Rüstungs-industrie. Seit Jahren arbeitet man in Genf an einer Kontrolle des privaten Waffenhandels und der Kriegsmaterialindustrie. Ein Abkommen über den Waffenhandel liegt bereits vor und ein Abkommen über die Öffentlichkeit der privaten Rüstungs-industrie und ihre Kontrolle ist im Entwurf fertiggestellt. Aber schon das Waffenhandelsabkommen wurde von den osteuropäischen Staaten nicht ratifiziert, weil ihm Rußland nicht bei-tritt und als Vorbedingung des Inkrafttretens der vor-bereitenden Waffenherstellungskonvention wird von verschiedener Seite die Mitbeteiligung Rußlands verlangt. Graf Bern-storff, der Vorsitzende der Kommission, hat daraufhin im vorigen Jahre veranlaßt, daß Rußland um seine Mitarbeit in der Kommission angegangen werde. Rußland antwortete nicht. Auch als sich in diesem Frühjahr bei der Tagung der Abrüstungs-kommission Litvinoff höchst persönlich in Genf einfand und Gelegenheiten hatte, sowohl mit dem Grafen Bernstorff, wie mit dem Vertreter Frankreichs in der Kommission, Jouhaux, Fühlung zu nehmen, ließ er jedes Interesse an der Sache ver-missen. Man kann ohne weiteres annehmen, daß die Versuche, Rußlands unerlässliche Mitarbeit zu erhalten, bis heute nicht aufgehört haben. Die am 27. August zusammentretende Kom-mission wird trotzdem wieder vor der Tatsache stehen, daß Moskau sich verlegen ausschweigt.

Es ist ganz klar, daß die Nachbarn und die Gegner Ruß-lands nie eine Waffenhandels- und Waffenherstellungsregelung unterschreiben werden, solange Rußland es nicht auch tut. So wirkt Moskaus Verhalten praktisch-politisch als die beste Garantie dafür, daß die Profite der Panzerflottenbarone nicht beschnitten werden und jeder pfiffige Unternehmer Waffen herstellen und mit Waffen handeln kann soviel er will!

Die deutsche Delegation für Genf

Berlin, 25. August. (Eigener Bericht.) Amlich wird mitgeteilt: „Auf der am Donnerstag, den 30. August beginnenden 51. Ratstagung wird Deutschland durch Staatssekretär von Schuberz vertreten werden. Die Delegation zur Bundes-verammlung, die am 3. September beginnt, wird Berlin am 1. September verlassen. Die Führung der Delegation übernimmt Reichsanzleger Müller, der von Staatssekretär Pünder begleitet sein wird. Der Delegation gehören außerdem an: Staats-sekretär von Schuberz, Ministerialdirektor Gaus, ferner die Abgeordneten Dr. Breitscheid, Prälat Raas und Freiherr von Rheinbaben, sowie Graf Bernstorff. Die Delegation begleiten als Sachverständige unter anderem Staatssekretär z. D. von Simson, der Deutschland im Sicherheitskomitee vertreten hat, sowie die Abgeordnete Frau Lang-Brummann und Reichspresseschef Zschlin.“

Eingestellte Hochverratsverfahren

Der vierte Straßener des Reichsgerichts hat bisher auf Grund des kürzlich vom Reichstage beschlossenen und viel umlängten Amnestiegesetzes 61 Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat eingestellt.

Sacco-Banzetti-Rundgebung

London, 24. August. Nach Meldungen aus New York fand dort anlässlich der Wiederkehr des Kongrestages der Hin-richtung von Sacco und Banzetti eine Rundgebung von etwa 2500 Personen statt, die ohne größere Störung verlaufen ist. Mehrere Redner richteten scharfe Angriffe gegen den für die Schuldfrage verantwortlichen Richter Hayes und den Gouverneur Fuller, der die Begnadigung abgelehnt hatte.

Der Ausschlußantrag gegen Dr. Hugenberg abgelehnt

Bielefeld, 25. August. Der deutsch-nationale Landes-verband Westfalen-Dt teilt mit: „Die heutige Tagung des Landesvorstandes Westfalen-Dt der Deutschnationalen Volkspartei beschäftigte sich mit dem Antrag des Parteimitgliedes Sprute-Dehnold auf Einleitung eines Ausschlußverfahrens gegen das Parteimitglied Abgeordneter Dr. Hugenberg. Das Ergebnis der Tagung war folgendes: Die Begründung gibt nicht den geringsten Anlaß, das Ausschlußverfahren gegen den Abgeordneten Dr. Hugenberg einzuleiten. Sie wird vielmehr vom gesamten Landesvorstand in allen Einzelheiten für völlig abwegig erklärt. Die Einleitung des Ausschlußverfahrens wird einstimmig mit 56 Stimmen abgelehnt.“

Der Heimwehrterror in Oesterreich

Immer deutlichere Anzüge zum Faschismus. Wien, 25. August. (Eigener Drahtbericht.) In dem Ort Hinterberg bei Leoben befindet sich eine Zellstofffabrik, deren Direktion in der letzten Zeit die Heimatschutz-Methoden der alpinen Montangesellschaft nachahmt. Es sind etwa 30 Heimatschützer im Betrieb. Dieser Tage wurde ein sozialistischer Betriebsrat, der um 10 Uhr abends zur Arbeit gehen mußte, von mehreren Heimatschützern mißhandelt, so daß er mit schweren Schädel- und Wirbelsäulenverletzungen ins Spital gebracht werden mußte. Die Heimatschützer wurden verhaftet.

Die Arbeiterschaft hat am Sonnabend in einer Betriebsversammlung beschlossen, mit den Heimatschützern nicht mehr zusammen-zuarbeiten.

Der neue französische Etat

Paris, 25. August. (Eigener Drahtbericht.) Der neue französische Staatshaushalt sieht Ausgaben in Höhe von 45,2 Milliarden Francs vor. Hiervon entfallen fast die Hälfte, nämlich 22,2 Milliarden Francs, auf den öffentlichen Schuldendienst, 16 Milliarden Francs sind für Heer und Marine eingelegt, das heißt beinahe ebensoviel wie für die gesamten übrigen Kosten der Staatsverwaltung. Die Ausgaben übersteigen die regulären Einnahmen aus Steuern und Abgaben um eine Milliarde Francs. Dieser Fehlbetrag soll aus dem Damesplan gedeckt werden. Der durch die Hinaufhebung des steuerfreien Existenzminimums von 7000 auf 10 000 Francs ausfallende Ein-gang wird gedeckt durch die Erhöhung des Sahes der allgemeinen Einkommensteuer von 30 auf 33% Prozent.

Meutereien französischer Reservisten

Paris, 24. August. Die kommunistische „Humanité“ berichtet täglich von Meutereien und Gehorams-verweigerungen der augenblicklich zu Übungen eingezogenen Reservisten. Einer der charakteristischsten Fälle für die Zerlegung durch die kommunistische Propaganda ist die Kundgebung in dem Lager von Bitch, in dem das 168. aktive Infanterie-Regiment und die Reser-visten von drei anderen Regimentern zusammen-gezogen sind. Als am Montag abend eine Kompanie des aktiven Regiments von einem Unteroffizier wegen schlechter Haltung beim Appell „gedrückt“ wurde, protestierten dem Blatte zufolge die Reservisten energisch und sangen beim Herbeileiten der Offiziere und der Unteroffiziere die Internationale. Als einer der Reservisten in das Gefängnis abgeführt wurde, zogen sie in geschlossenem Zuge und unter Abhängen des revolutionären Gesanges vor das Gefängnis, dessen Kommandant kapituliert, und den Reservisten freigab. Das Militär, das gegen die Reser-visten eingesetzt wurde, machte mit ihnen gemeinsame Sache.

Der Operettenkönig fertig

Die Nationalversammlung von Albanien nahm am Sonnabend das Gesetz zur Proklamierung des Königtums an und bot dem gegenwärtigen Präsidenten Ahmed Zogu die Krone an. Die eigentliche Proklamierung zum König soll unter großem Zeremoniell erfolgen. In ein-zelnen Teilen Albanien richteten sich am Sonn-tag große Bevölkerungsmassnahmen spontan gegen dieses Theater von Italiens Gnaden. Die Kund-gebungen wurden überall „von Unten wegen“ unterdrückt.

Interessanter politischer Nachlaß Haldanes

London, 23. August. (Eigener Bericht.) Der Tod Lord Haldanes hat in England und auf dem Kontinent eine Dis-kussion über die Rolle des Vertreters anlässlich seiner ver-schiedenen Missionen in Berlin und als Kriegsminister hervor-gerufen. In England selbst hat sie zu einer Fülle von Mitteilungen aus dem Mitarbeiterkreise Lord Haldanes und insbesondere zu einer Veröffentlichung im „Daily Telegraph“ geführt, die anscheinend von einer hochstehenden politischen Persönlichkeit stammt.

Dieser besondere Mitarbeiter der großen konservativen Zeitung teilt mit, daß er Gelegenheit gehabt hätte, Einblick in ein Manuskript zu nehmen, in dem Lord Haldane seine Rolle bei den politischen Vorgängen vom Abschluß des südafrikanischen Krieges bis zu seiner letzten Friedensmission in Deutschland niedergelegt hat. Lord Haldane hat dieses „keine Schwarzbuch“, wie er es nannte, in den ersten Tagen des Krieges geschrieben, um sich gegen gewisse böswillige Ver-dächtigungen, die gegen ihn erhoben wurden, zu verteidigen; er hat das keine Schwarzbuch aber niemals veröffentlicht und es nur einigen engeren Freunden leihweise zur Verfügung gestellt, die den Inhalt allerdings als vertraulich behandelten. Aus diesem Schwarzbuch geht hervor, daß Lord Haldane als Kriegs-minister von Anfang an zu den militärischen Besprechungen mit Frankreich zugezogen worden ist. „Eine der entscheidenden Ein-drücke“, so heißt der Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ fest, „die das Schwarzbuch vermittelt, war... Haldanes Klarer Blick in militärischen Angelegenheiten und sein tiefes Verständnis des deutschen Militärsystems. Daß Lord Haldanes geistige Heimat in diesen Angelegenheiten Deutschland gewesen ist, war für sein Land von ungeheurem Nutzen und half England den Krieg gewinnen.“

„Ob Lord Haldane in seinen politischen Missionen in Deutsch-land“, so fährt der Bericht des „Daily Telegraph“ fort, „ebenso erfolgreich war, ist zweifelhaft. Hier gewinnt man aus dem Schwarzbuch den Eindruck, daß der mächtigste Feind des Friedens der Admiral von Tirpitz war.“

Es war die Opposition von Tirpitz, die die letzte Hoffnung auf Frieden zwischen England und Deutschland zerstörte. Der Kaiser befand sich in einem Dilemma. Auf der einen Seite war die Flotte sein besonderes Spielzeug. Er wollte zwar den Frieden mit England, wollte jedoch die eine Bedingung nicht erfüllen, die den Frieden möglich gemacht hätte. Lord Haldanes Beurteilung des Kaisers ging dahin, daß er im inneren Herzen ein Schauspieler, ein Völscher gewesen sei, der sich immer selbst gefragt habe: „Bin ich aus dem Holze eines Friedens des Großen?“ Der Gedanke, er könnte nicht aus solchem Holze sein, habe ihn ständig verfolgt und irregeführt. Als Lord Haldane eine letzte Mission in Deutschland unternahm, behand nach eine Auslicht auf Frieden und Haldane war froh, diesen Versuch unternommen zu haben.“

Am 24 August verschieden plötzlich und unerwartet durch Unglücksfall unsere lieben Eltern und Großeltern, der
Tischler

Hermann Tannhäuser

im Alter von 55 Jahren, und seine Ehefrau

Emilie Tannhäuser geb. Marx

im Alter von 53 Jahren.

Dies zeigt im Namen aller trauernden Hinterbliebenen an:

Breslau, den 24 August 1928
Bestirz. Stadte 79

Kurt Tannhäuser als Sohn.

Die Beerdigung findet Dienstag, 28. August, nachm. 4 1/2 Uhr von der Leichenhalle in Cosel, St. Paulus, aus statt. 837

Schauspielhaus Operettenbühne Tel. 96800

Montag bis Freitag 20 Uhr:
Die letzten Aufführungen
„Wissen Sie schon?“

7213

Sonnabend 20 Uhr:
Gastspiel Margit Suchy
vom Theater des Westens, Berlin
„Evelyne“

Sonntag Nachm. 15 1/2 Uhr:
„Eine einzige Nacht“.

Sonntag und täglich 20 Uhr:
Gastspiel Margit Suchy
vom Theater des Westens, Berlin
„Evelyne“

Zurückgekehrt

San.-Rat **Dr. Eugen Epstein**
Gartenstraße 49 7267

Zurückgekehrt 836

Sanitätsrat Dr. Horn
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Königsstraße 1 (Ecke Schweidnitzer Straße)
Sprechstunden: 9 bis 11 und 3 bis 5 1/2 Uhr.

BEI VERGEBUNG VON

DRUCKSACHEN

BERÜCKSICHTIGEN INDUSTRIE UND
HANDEL, KOMMUNAL- UND STAATS-
BEHÖRDEN, PARTEIVEREINE, GEWERK-
SCHAFTEN, KRANKENKASSEN, ARBEITER-
SPORT- UND VERGNÜGUNGSGEMEINSCHAFTEN
DIE BUCHDRUCKEREI DER

VOLKSWACHT

BRESLAU & FLURSTRASSE 4-6

Kurt Kwass 6800

Milch und Butter
Friedr. Wilhelm-Str. 91
Tel. 560 36

Klabund +

Seiße Dfen
Gedichte
Ein Hauptwerk des jüdischen ver-
storbenen jungen deutschen Lyrikers
0.60

Volkswacht-
Buchhandlungen
Neue Graupenstraße 5
Neue Laßbühne 11
Flurstraße 4

Bilder für

**Schlafzimmer und
Wohnzimmer**

in bester Ausführung
zu billigsten Preisen.

Für alle Rahmen herrliche Kunstbilder, besonders preiswert

Bruno Wenzel

Albrechtstr. 11 An der Magdalenenkirche

7216

Lobe-Theater

(Tel.: 56747)
Sonnabend
den 1. Septbr., 20 Uhr
(und täglich)
Eröffnungs-Vorstellung!
„Hofuspotus“
von Curt Goetz.
Der Vorverkauf
hat begonnen.

Thalia-Theater

(Tel.: 56747)
Sonnabend
den 1. Septbr., 20 Uhr
(und täglich)
Eröffnungs-Vorstellung!
Wiederaufnahme des
klüßlichen Liebeserzählung
**Arm wie eine
Kirchenmaus**
Lustspiel 1912
von Ladislaus Fodor.
Der Vorverkauf
hat begonnen.

Liebig-Theater

Gastspiel des Berliner
Dietropothaters
Dezter 5 Tage!
Täglich 8 Uhr
Walter Kollo's
größter Operettenerfolg:
**Wie einst
Wim Mai**

mit Arthur Hell
dem besten deutschen
Tenorbuffo und der
Berliner Starbesetzung.
— Voraufführung! —
Mittwoch, den 29.,
Donnerstag, den 30.,
u. Freitag, den 31. 8.
Abfchiedsgastspiel!
Mit vielachen Musik:
Die lustige Sünderin

mit Arthur Hell u. der
Berliner Starbesetzung.
Gegen Vorzeigung
dieses Auschnittes an
der Theaterkasse 50%
Ermäßigung auf allen
Plätzen. 13609

Preise ab 1 Mt.

Circus Busch

Schau-Arena Tel. 291 65

Herausforderungskampf!

Im freien Stil sind bis
zur Entscheidung alle
Griffe erlaubt.

Hathanon - Finnland
gegen Jersey 72:8

Champion d. Tschecoslowakei.
Ferner ringen:
Slegfried - Lohmeyer

Entscheidungskampf:
Teinow - Finnland
gegen Fichler

Europameister, Salzburg
Vorher: Varieté.
Estr. 50 Pl. b. 2 00 Mk. Loge

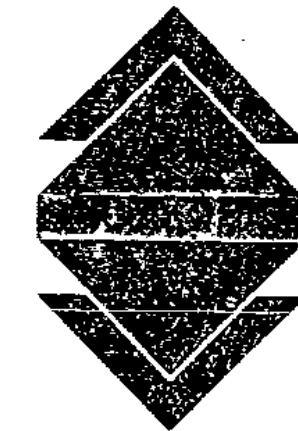
Urania

12 Monatshefte
und 4 Bücher

Der proletarische
Kosmos

Zu best. durch die Geldgeschäfte
d. Zeitung u. die Zeitungssträger

Geeignete Arbeitskräfte



zu finden, ist keine leichte Arbeit; es ist
ohne Anzeigen in einer Tageszeitung fast
unmöglich. Wenn man sich aber einer
solchen bedient, dann kann nur die

Volkswacht

in Frage kommen; denn sie ist die in den
Kreisen der qualifizierten Arbeiter meist-
gelesene Zeitung. Zudem verbürgen die
große Auflage und insbesondere der be-
deutende Straßenverkauf den schnellsten
und besten Erfolg für Arbeitsmarkt-Anzeigen.
Die Preise sind 7 Pf. für Stellungsuche und
10 Pf. für Stellenangebote die mm-Zeile

**Sie
alle hat London-Freunde**



Wir liefern zum alten Vorzugspreise v. Mt. 4.00
statt Mt. 4.80 (Nemittendeneemplare) folgende
neue Titel:

Jack London
Michael / Wolfsblut
Mondgesicht
Goldrauf des Goldes

Modernes
Antiquariat

Volkswacht-Buchhandlungen
Neue Graupenstr. 5 * Neue Laßbühne 11 * Flurstr. 4

Harmoniums

prämiiert mit nur goldenen Medaillen für Haus, Schule,
Konzertsäle, Kirchen usw. von RM. 190 — bis RM. 2700 —.
Teilzahlung gestattet. 8 Register, 98 Stimmen nur RM. 290 —
bei RM. 50.- Anzahlung u. monatlich RM. 15.- Ratenzahlung.
Katalog unentgeltlich. **Kinderleicht** ist das
Verkauf an Private. — Auf Wunsch Probierlieferung.
Notenkennzeichen mit Apparat in Ruhestellung unsichtbar ein-
gebaut. Gesetzlich geschützt. — Auf Wunsch Probierlieferung.
**Werdauer Sprechapparate- und
Harmonium-Fabrik**
Max Horn, Werdau i. Sa. 10083



Zurückgekehrt
Zahnarzt
Dr. G. Guttmann
Schweidnitzer Stadtgraben 10

Max Hodann

- Geschlecht und Liebe . . . gebd. 10.00
- Sexualpädagogik brosch. 5.50
- Sexualpädagogik gebd. 7.50
- Bub und Mädchen brosch. 2.60
- Bub und Mädchen gebd. 4.20
- Bringt uns wirklich der
Klapperstorch? 0.60
- Die Sexualnot der Erwachsenen 1.00
- Unzucht — Unzucht
Herr Staatsanwalt! . . . 1.00
- Sexualelend u. Sexualberatung 14.00

Mit Hilfe der Buchkarte kann sich ein
jeder diese Grundbücher proletarischer
Lebenslehre anschaffen.

Volkswachtbuchhandlung
Breslau, Neue Graupenstraße 5.

Parteilreunde
kauft an Bahnhöfen,
verlangt in Hotels,
Restaurants, Cafés
stets die

Volkswacht

Immer gut,
immer preiswert!
Die schönsten Rosen



Eigene Anzucht!
Oskar Dehmel
Neumarkt 45.

SARRASANI

Die schönste Schau zweier Welten
Siegreich heimgekehrt von Amerika
Persönlich geleitet von Hans Stesch-Sarrasani
kommt nach Breslau!

Nicht 2, nicht 3, nicht 10 Managen, sondern eine einzige, riesenhafte
Arena, von allen Seiten und Plätzen deutlich übersehbar, durchflutet von
grandiosen Bildern aus allen Erdteilen. Kein Menageriezirkus, keine Raub-
tierschau, sondern ein reisender Kongress aller Zonen, Farben und Rassen,
ein Welttheater der Tiere aller Kontinente. Eine Schau von kulturellem Wert,
von künstlerischer Bedeutung, anerkannt als einzigartig von der Weltpresse,
vom Publikum aller bereisten Länder, von städtischen und staatlichen
Behörden. Kein flüchtiger Bluff, kein Reklametrunk, sondern ein Erlebnis
für jedermann aus dem Volke. 400 Tiere aller Zonen, 500 Künstler aller
Nationen. Das größte Rundzelt, das je konstruiert wurde, 10 000 Zuschauer
fassend, 150 eigene Autolastzüge. Sarrasani's „Rollende Zeltstadt“ als unver-
gleichliches Meisterwerk modernster Technik, bewundert von Europa und
Amerika, leuchtend mit 10 000 elektrischen Lampen.

Der souveräne Häuptling der Sioux-Indianer, mit Kriegern, Frauen und
Kadern, empfangen vom Lordmayor von London, vom Oberbürgermeister von
Dresden, vom Rat der Stadt Frankfurt a. M., vom Berliner Magistrat, vom
Hamburger Senat.
Cowboys, Cowgirls, Mexikaner, die verwegenen Reiter der Welt.
Südamerikanische Indios, Brasilianer, Kreolen, Mulatten, Argentinier,
Gauchos. — Ein komplettes japanisches Theater. — Eine Truppe chinesischer
Gaukler, tibetanische Gladiatoren, der „Teufel des Tibet“. — Inder, Fakire,
Türken, Rikabylonen, Marokkaner, Araber, Kongoneger, Schlangentänzerinnen. —
Tscherkessen, Kosaken, Grusiner, die wilden Reitervölker Rußlands. —
80 Sarrasani-Girls, ausgesuchte Schönheiten aus allen bereisten Ländern. —
100 Musiker, Deutschlands größtes Bläserkorps. Die berühmte argentinische
Militärkapelle Sessa. — 400 exotische Tiere, darunter 22 indische Elefanten,
42 Löwen, 14 Tiger, Leoparden, Polarbären, Nilpferd, 200 Pferde, Kamele,
Büffel, Seelöwen, Schlangen, Kängurus usw.

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 27. August 1928.

Ein Schreiben der Industrie-Reaktionäre

Unorganisierte, aufgemacht! — Arbeitgeberdrohung wegen der für die Sozialdemokratie erfolgreichen Reichstagswahl!

Es ist eine alte Tatsache: Die Arbeitgeber haben längst erkannt, daß ein Zusammenschluß ihrerseits ihre Macht im Kampfe gegen die berechtigten Lohnforderungen der Arbeiter...

Dieses Mittel dient ihnen auch dazu, diejenigen Arbeitgeber zu gewinnen, die mit dem reaktionären Arbeitgeberverband nicht zu tun haben wollen. Bemerkenswert ist dabei, daß man selbst...

Der Ausgang der letzten Reichstagswahl läßt mit Sicherheit voraussehen, daß der Kampf um immer steigende Arbeiterforderungen, der schon in den vergangenen Monaten dieses...

Im Zusammenhang mit dem künstlichen Emporschrauben des allgemeinen Lohnniveaus haben die Gehaltsstufen vieler Industrien bereits jetzt eine Höhe erreicht, die unsere Wettbewerbsfähigkeit mit dem Ausland aufs äußerste erschwert...

Im Namen eines großen Teiles der Deutschen Industrie, der sich mit rund 17.000 Betrieben in unserer Schutzorganisation zusammengeschlossen hat, wenden wir uns auch an Ihre Firma...

Dieses Schreiben dürfte der noch unorganisierten Arbeiterschaft aufs neue lehren, daß sie, solange sie sich nicht einreißt in die gewerkschaftliche und politische Kampffront, das willkommene Steigbügelhalter der reaktionären Unternehmerschaft bleibt...

Schutz der Verkehrszeichen

Beschärkung der Vorschriften. — Vorsichtsmaßnahmen im Autoverkehr

Es hat sich als notwendig herausgestellt, die Vorschrift, die bestimmt, daß das Anbringen von Tafeln, die zu Verwechslungen mit den von der Polizeibehörde angebrachten Tafeln Anlaß geben können, verboten ist, schärfer zu fassen.

Tafeln, die nach Form und Farbe zu Verwechslungen mit den von der Polizeibehörde oder auf ihre Veranlassung angebrachten Verkehrszeichen (Verbotsschildern, Wegweiser, Anlaß geben können, dürfen auf öffentlichen Wegen nicht angebracht werden.

Unterwegs von 100 Metern auf freier Straße, von 10 Metern innerhalb bebauter Ortschaften von den genannten Verkehrszeichen oder von den Warnungstafeln zur Kennzeichnung gefährlicher Stellen für den Kraftfahrzeugverkehr (vgl. Verkehrsordnung vom 8. 7. 1927, Reichsgesetzblatt I S. 177) aufzustellen.

Nachrichtigung

- Vom 30. August bis 5. September: Friedrich-Wilhelm-Straße 61 bis 109 und 66 bis 106; vom 6. bis 12. September: Mariannenstraße 1 bis 21, Andriestrasse 1 bis 23 und 2 bis 24, Leuthenstraße 1 bis 25 und 2 bis 28; vom 13 bis 19. September: Mosenstraße die geraden Nummern 28 bis 72, Hildebrandtstraße, Schulzenwiese; vom 20. bis 26. September: Berliner Straße 54 bis 88 und 47 bis 87, Schmalzer Straße, Striegauer Platz, Striegauer Straße zwischen dem Striegauer Platz und dem Uebergang zur Märkischen Straße, Franziskaner Straße 1 bis 17 und 2 bis 30 nebst Schweigerstraße 1, An der Pauluskirche, Polenz-Straße 1 bis 27 und 2 bis 28, Bergstraße, Grundstraße.

Spätsommer im Botanischen Garten

Trotzdem der Sommer seinen Höhepunkt überschritten hat, bietet unser Breslauer Botanischer Garten dem Besucher noch recht viel Schönes und Sehenswertes. In den Kulturhäusern, die das Publikum mit einem Erlaubnischein des Inspektors auch betreten darf, fallen die Kannenträger (Nepenthes), mit ihren schlangenförmigen Kannen zunächst ins Auge.

Eine ganz merkwürdige Pflanze ist eine Tillandisia, die sich ohne Erde, auch ohne eigentliche Blätter und Wurzeln ernährt. Sie hängt im Urwald auf Bäumen und nimmt mittels eines fleischigen Ueberzuges Feuchtigkeit und Nährstoff aus der Luft auf.

Der Kaktusfreund kommt auch auf seine Rechnung, indem er in Treibhäusern eine schöne Sammlung dieser Sonderlinge unter den Pflanzen vorfindet. Erwähnung verdient auch die Venusfliegenfalle, deren Blätter, wenn ein Insekt darauftritt, sich sofort schließen, weil die Pflanze die Eiweißstoffe dieser kleinen Eindringlinge auffängt.

Ein Gewächs, das auch in Schlesien vorkommt, ist der Saurerbaum, dessen Blättern mit Drüsenhaaren besetzt sind. Es wird eine glühende klebrige Flüssigkeit ausgeschieden, an denen die Insekten hängen bleiben. Auch hier holt sich die Pflanze den Stickstoff, den sie an ihrem jumpförmigen Standort nicht findet, aus dem Tierkörper.

Das Hauptstück des Gartens bildet jetzt die Riesengewässer des Coloradostromes die Victoria-regia. Die kreisförmigen mit einem erhöhten Rand versehenen Blätter sind, wenn sie voll entwickelt sind, sehr wohl instande einen Menschen zu tragen.

Im selben Boden ist auch die den Buddhisten heilige Lotusblume zu sehen, deren Blütezeit zwar vorüber ist, deren mochkapselartige Früchte aber noch auf den hohen Stengeln stehen. Die Blätter sind mit einer Wachsschicht überzogen, daß, wenn man Wasser drauf tropft, es ausfließt, als ob Quecksilberkugeln darüber rollen.

In nächster Nachbarschaft der Victoria-regia ranken sich Zierkürbisse mit farbenreichen, bezaubert geformten Früchten empor. Zuckerrübe und spanischer Pfeffer wachsen auch in diesem interessanten der Häuser. Neben den breit lagernden Blättern der Victoria-regia strebt die Papierpflanze der alten Ägypter (Cyperus papyrus) mit ihrem schlanken Stengel empor.

Die Breslauer Kirchenwahlen

Die Wahlen zu den kirchlichen Körperschaften der Breslauer evangelischen Kirchengemeinden von St. Elisabeth, St. Maria-Magdalena, St. Bernhardin, Eiftausend Jungfrauen, St. Barbara, St. Salvator, Luther, Erlöser, St. Trinitatis, Johannes, Paulus, Königin Luise-Gedächtnis und der evangelischen Kirchengemeinden in Altleitdorf und Schönborn finden Sonntag, den 18. November, statt. Anmeldungen von noch nicht zur Wählerliste eingetragenen wahlberechtigten Gemeindegliedern können jederzeit erfolgen.

Private Kurse für Verkäuferschulung

Der Verein des Breslauer Einzelhandels macht darauf aufmerksam, daß er seine Kurse für Verkäuferschulung im September fortzuführen beabsichtigt. Die Kurse werden veranstaltet für Angestellte von Mitgliedsfirmen des Vereins in Verkaufskunde (Verkaufspädagogik) mit Verkaufsgesprächen und einer Lichtbildvorführung. Die bisherige Beteiligung an den Kursen war über Erwarten groß.

Schulgemeinschaft gegen Wohlfahrtschwindel

Die Fälle, in denen es Schwindlern unter dem Deckmantel von Förderern der Wohlfahrtspflege gelingt, die Gutgläubigkeit wohlmeinender Menschen zu täuschen und auszunutzen, wiederholen sich trotz aller dagegen gerichteten Maßnahmen immer wieder. Das hat dem Reichsarbeitsministerium Veranlassung gegeben, nochmals auf die Tätigkeit einer bereits seit 1920 bestehenden Einrichtung hinzuweisen, die sich die Bekämpfung des Wohlfahrtschwindels zur besonderen Aufgabe gemacht hat.

Arbeiter-Bildungs-Ausschuß Breslau

Boranzige! Der Arbeiter-Bildungs-Ausschuß Breslau eröffnet am 12. September wieder seine Tätigkeit mit einer Eröffnungsfeier

Mitwirkende: Der Vorsitzende der Breslauer Volksbühne, Eggers, spricht über „Der Sinn der Arbeiterbildung“, Genosse Grabowsky wird Gedichte von Verhaeren, Oscar Wilde, Heinrich Heine und Béranger rezitieren. Die Musikgruppe der J. d. U. Jugend wird den Abend durch eine Musikvortrag eröffnen und der Sprecher der S. V. Breslau wird zum Schluß das Sprechchor-Werk „Morgentrot“ von Karl Bröger aufführen. Beginn abends 8 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17. Eintrittspreis 20 Pf., für Jugendliche und Arbeitslose die Hälfte.

Am Palmenhäus mit den schönen großen Kokos- und Rhönpalmen vorbei, gelangt man wieder in den eigentlichen Garten, der hauptsächlich Kinder der einheimischen Flora beherbergt.

Es würde zu weit führen, alles zu beschreiben, was der Garten an spätsommerlicher Blütenpracht jetzt noch aufzuweisen hat. Infolge der langen Trockenheit zeigen die Blumen des Gartens schon mehr die Herbstfarben gelb und lila. Im landwirtschaftlichen Teil, wo Heil- und Nutzpflanzen gezogen werden, ist es noch etwas bunter.

Auf einem der Mittelbeete neben den Rosen blühen verschiedenfarbige Phloxen und daneben ruft das zierliche Eisenkraut durch seine schöne lila Färbung eine gute Wirkung hervor. Auf dem Rückweg gehen wir am Aspidium vorbei, in dem sich die Pflanzen der verschiedenen Gebirgszüge, wie des Riesengebirges, der Karpaten und des Balkans trotz der Breslauer Luft ganz wohl fühlen.

Recht stimmungsvoll nimmt sich der langgestreckte, grün umwachsene Teich aus, auf dessen Spiegel noch Seerosen schwimmen. An den Ufern stehen Weiden und hängen ihre grünen Zweige in das Wasser. Selbstverständlich beherbergt der Garten auch allerhand Getier, insbesondere Singvögel, die sich um die Vertilgung schädlicher Insekten sehr verdient machen. Am vorderen Ende des Teiches liegt der Waldteil, in dem der älteste Baum des Gartens, eine Schwarzpappel, steht, deren Inneres vom Jahre der Zeit so zernagt wurde, daß man die entstandene Höhle, um einer weiteren Fäulnis vorzubeugen, wie einen Zahn mit Zement plombiert hat.

Die an reine Waldluft gewöhnten Nadelhölzer können sich zwar in der staubigen, ruhigen Stadtluft nicht so gut entwickeln, als an ihrem natürlichen Standort, weisen aber dessen ungeachtet unter den Nadeln einige schöne Exemplare auf.

Ginkgo biloba ist ein Uebergang vom Laubbaum zum Nadelbaum, da seine Nadeln zu Blattspreiten verbreitert sind. Auf dem schön gepflegten Rasenplatz vor den Kulturhäusern, der mit gelb und rot blühendem Canna oder Flumentrohr untermischt ist, stehen in großen Kübeln Verwandte der eßbaren Banane. Das Mittelstück ist ein prachtvolles Exemplar einer Dattelpalmenart. Als Paritäten des Waldteils sind einige wohl aus dem Gebirge stammende Wurzeln und Stammstücke anzusehen, die durch engen Standort und Unbilden der Witterung seltsame Formen aufweisen. Erwähnt zu werden verdienen auch einige Verkleinerungen und Verklüppelungen vorgeschichtlicher Farnarten und Bärlappgewächse im hinteren Teile des Gartens.

Der Botanische Garten ist neben seiner belehrenden und bildenden Aufgabe für viele Breslauer eine willkommene Erholungsstätte. Gerade in den heißen Sommertagen wurden seine schattigen Plätze von zahlreichen Besuchern gern aufgesucht.

Auch der beginnende Herbst, der mit seinem Pinself die Bäume in bunten Farben aufleuchtet läßt, birgt für den naturliebenden Besucher große Reize.

Einschränkung der Lehrlingshaltung im Schuhmacherhandwerk

In der Tagespresse- und in Handwerksblättern finden sich in der letzten Zeit mehrfach Ausführungen über die starke Uebersetzung des Schuhmacherhandwerks mit Lehrlingen. Die Frage ist nicht neu. Eine ausführliche Denkschrift über die Notlage des Schuhmachergewerbes hat der Reichsverband des Deutschen Schuhmacherhandwerks E. V. den Behörden unter dem 1. November 1927 eingereicht. Bereits im gleichen Monat hat sich das preußische Landesgewerbeamt eingehend in einer Sitzung mit der Frage befaßt. Die der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ist dem Beschluß des Landesgewerbeamtes entsprechend durch einen Erlaß des preussischen Handelsministers vom 17. Dezember 1927 den preussischen Handwerkskammern nahegelegt worden, die Lehrlingshaltung im Schuhmachergewerbe auf je einen Lehrling für jeden Betrieb einzuschränken. Dieser Aufforderung sind die preussischen Handwerkskammern sehr reiflich nachgekommen. Entsprechende Beschlüsse von 25 Handwerkskammern sind bereits genehmigt worden, bei den restlichen sechs Handwerkskammern sind sie in Vorbereitung.

Bisa- und Bi. npreiseremäßigungen zur Internationalen Ostmesse in Lemberg

Der Messeausweis der diesjährigen Ostmesse in Lemberg (Lemberg), die in der Zeit vom 2. bis 12. September stattfindet, berechtigt die ausländischen Besucher zu einer 75prozentigen Ermäßigung der Gebühr für den polnischen Sichtvermerk. Außerdem steht ihnen auf den polnischen Staatsbahnen bei der Rückfahrt von Lemberg in der Zeit vom 2. bis 17. September eine Fahrpreiseremäßigung von 66% Prozent zu (bei Schnellzügen gegen Zahlung eines normalen Schnellzugzuschlages). Die polnische Luftverkehrs-gesellschaft „Pocztolot“ gewährt nach Vorweisung der Messe-Legitimation eine 25prozentige Ermäßigung der Flugpreise in der Zeit vom 31. August bis 15. September. Die Messetickets sind beim polnischen Konsulat in Breslau, Freiburger Straße 29, zum Preise von 10 Zloty zu haben.

Bisa- und Bi. npreiseremäßigungen zur Internationalen Ostmesse in Lemberg

Der Messeausweis der diesjährigen Ostmesse in Lemberg (Lemberg), die in der Zeit vom 2. bis 12. September stattfindet, berechtigt die ausländischen Besucher zu einer 75prozentigen Ermäßigung der Gebühr für den polnischen Sichtvermerk. Außerdem steht ihnen auf den polnischen Staatsbahnen bei der Rückfahrt von Lemberg in der Zeit vom 2. bis 17. September eine Fahrpreiseremäßigung von 66% Prozent zu (bei Schnellzügen gegen Zahlung eines normalen Schnellzugzuschlages). Die polnische Luftverkehrs-gesellschaft „Pocztolot“ gewährt nach Vorweisung der Messe-Legitimation eine 25prozentige Ermäßigung der Flugpreise in der Zeit vom 31. August bis 15. September. Die Messetickets sind beim polnischen Konsulat in Breslau, Freiburger Straße 29, zum Preise von 10 Zloty zu haben.

Bisa- und Bi. npreiseremäßigungen zur Internationalen Ostmesse in Lemberg

Der Messeausweis der diesjährigen Ostmesse in Lemberg (Lemberg), die in der Zeit vom 2. bis 12. September stattfindet, berechtigt die ausländischen Besucher zu einer 75prozentigen Ermäßigung der Gebühr für den polnischen Sichtvermerk. Außerdem steht ihnen auf den polnischen Staatsbahnen bei der Rückfahrt von Lemberg in der Zeit vom 2. bis 17. September eine Fahrpreiseremäßigung von 66% Prozent zu (bei Schnellzügen gegen Zahlung eines normalen Schnellzugzuschlages). Die polnische Luftverkehrs-gesellschaft „Pocztolot“ gewährt nach Vorweisung der Messe-Legitimation eine 25prozentige Ermäßigung der Flugpreise in der Zeit vom 31. August bis 15. September. Die Messetickets sind beim polnischen Konsulat in Breslau, Freiburger Straße 29, zum Preise von 10 Zloty zu haben.

Bisa- und Bi. npreiseremäßigungen zur Internationalen Ostmesse in Lemberg

Der Messeausweis der diesjährigen Ostmesse in Lemberg (Lemberg), die in der Zeit vom 2. bis 12. September stattfindet, berechtigt die ausländischen Besucher zu einer 75prozentigen Ermäßigung der Gebühr für den polnischen Sichtvermerk. Außerdem steht ihnen auf den polnischen Staatsbahnen bei der Rückfahrt von Lemberg in der Zeit vom 2. bis 17. September eine Fahrpreiseremäßigung von 66% Prozent zu (bei Schnellzügen gegen Zahlung eines normalen Schnellzugzuschlages). Die polnische Luftverkehrs-gesellschaft „Pocztolot“ gewährt nach Vorweisung der Messe-Legitimation eine 25prozentige Ermäßigung der Flugpreise in der Zeit vom 31. August bis 15. September. Die Messetickets sind beim polnischen Konsulat in Breslau, Freiburger Straße 29, zum Preise von 10 Zloty zu haben.

Picavon macht-schönes Haar — Picavon schönes Haar bringt Erfolg

Ausperrung und Streik in der deutschen Herrenkonfektion

„Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“ An diese Worte aus Wilhelm Tell wird man erinnert, wenn man die Vorgeschichte des großen Kampfes in der deutschen Herrenkonfektion chronologisch revidieren lässt.

Durch den Abschluss des Reichstarifs im Frühjahr 1924 sollten die Lohn- und Arbeitsbedingungen in dieser bedeutenden Branche für alle Konfektionsgebiete nun endlich einmal den einheitlichen Rahmen erhalten. Ein solches Ziel war wohl des Schweiges der Edlen wert. Unerledigte Schwierigkeiten waren zu überwinden, um die dieckseitigen und gar oft von einander abweichenden Orts- und Bezirksstarife einander näher, und zuletzt unter einen Hut zu bringen.

Drei volle Jahre dauerte der Aufbau und oftmals erlagen bereits geeinigte Punkte wiederum einer Veränderung, weil in der Studien- und Experimentierstube des Arbeitgeberverbandes eine neue Stoppuhr angeblich kürzere Arbeitszeiten für einzelne Arbeitsvorgänge ergab. Es war ein Ringen zwischen fachmännischen und kaufmännischen Imponderabilien, wobei den letzteren eine starke Dosis haarspaltiger Synchizitose beigemischt war. Die Arbeitnehmerschaft, die unter diesen Reichstarif fiel, war sich darüber klar, daß neben der Schwierigkeit der Schaffung und Einführung des Reichstarifs auch dessen Durchführung und Einhaltung ein heter Ururheber sein wird. Die Mentalität eines großen Teiles der Gegenseite deckt sich mit einer überreifen Kaufmannsweisheit, daß hiesigen und feilschen eine vornehme Tugend des freibaren Kaufmannes sei; davon kann auch der Arbeitssohn und wenn er auch tariflich festgelegt ist, nicht ausgenommen sein.

So ist es zu verstehen, wenn seit Bestehen des Reichstarifs nun die pfennigweise Erhöhung des Stundenlohnes eine markweise Kürzung des Gesamtlohnes im Gefolge hatte. Ein solcher Vorgang dürfte in dem gesamten Tarifwesen einzig dastehen.

Und was war die Folge? Wollte der Konfektionschneider in seiner Lebenshaltung nicht immer tiefer herabsinken, dann mußte er, gleich einer früheren famolen Einrichtung in den englischen Zustuhäusern, die Dreimühle anhaltender, intensiver in Bewegung setzen. Geradezu fürchterlich ist die Ausdehnung der Arbeitszeit in der Heimarbeit. Hier ist die Arbeit kein Segn und keine Wohltat mehr, hier ist sie der Fluch und der Untergang. Untergang zwar nicht des Konfektionärs, der immer, wie

das Fett auf der Suppe, oben schwimmt, sondern des Arbeiters, seiner Frau und Kinder.

Und da wagte ein Unternehmervertreter von einer gewissen Wohlhabenheit zu sagen! Eine einzige Empörung herrscht in den Reihen der Konfektionsarbeiter, ob einer solchen brutalen Verhöhnung. Bis weit in die Reihen der Unorganisierten hat sich der Groll und die innere Wut infolge der jahrelangen Bitternisse festgesetzt. Spontan erkennen sie, wie sie sich am eigenen Wohlergehen verjündigt haben und scharenweise strömen sie in die Organisation. Und den ganz Unbelehrbaren werden durch die Ausperrung nun die Augen geöffnet.

Eine schlimme Verdrehung der Tatsachen ist es, wenn jetzt versucht wird, die Ursache der Ausperrung auf die Arbeiterorganisationen abzuwälzen, indem man in tendenziöser Absicht die Nachricht verbreitet, die Gewerkschaften hätten ohne Vornahme einer Urabstimmung den Teilstreit beschloffen. Wen geht dies außer den Gewerkschaften etwas an, wenn dem so wäre? Am letzten den Arbeitgeberverband. Hat er denn zwecks Vornahme der Ausperrung in seinen Kreisen eine Urabstimmung vorgenommen? Bestimmt nicht, denn sonst könnte es nicht vorkommen, daß namhafte Arbeitgeberverbandsmitglieder nicht mitmachen. Daher ist es besser, vor der eigenen Tür zu kehren. Dummdreist findet man es, wenn man liest: Warum haben die Gewerkschaften nicht noch einmal um Verhandlungen nachgesucht? Wer ist denn der Schuldige, daß alle Verhandlungen fast regelmäßig gescheitert sind? Nein, man versucht nach dem Motto: Haltet den Dieb! die Deffentlichkeit irrezuführen. Das ist ein müßiges Beginnen, ein solcher Kogeläufertanz verjüngt nicht.

Streikende und Ausgeperrte!

Schließt fester die Reihen, zeigt den noch Fernstehenden den Weg. Zeigt ihnen die Morgenröte einer besseren Zeit, indem ihr sie der Organisation zuführt als ebendürftige Kämpfer und Weggenossen.

Und ihr, die ihr noch abseits steht, stoßt zu uns, denn unser Sieg ist euer Sieg, und unsere Niederlage ist eure Niederlage. Horein in den Deutschen Bekleidungsarbeiterverband, Margaretenstraße 17.

(Die Streik- und Ausperrungsleitung befindet sich im Gewerkschaftshaus, Zimmer 7/S.)

Die Arbeitsmarktlage im Bereiche des Landesarbeitsamtes Schlesien

Bericht für die Zeit vom 9. bis 15. August 1928.

Die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage hält, wenn auch in geringem Maße, weiter an. Die Zahl der gemeldeten offenen Stellen ist gegenüber der Vorwoche um zirka 10 Prozent zurückgegangen, was sich auch in der Zahl der getätigten Vermittlungen mit zirka 2 Prozent auswirkt. Der Rückgang der offenen Stellen ist auf verminderten Bedarf von Arbeitskräften als Erstbefehl und weiter auf Konjunktursverschlechterung namentlich in der Textilindustrie und dem Bekleidungs-gewerbe zurückzuführen.

Im gesamten Bezirk des Landesarbeitsamtes stieg die Zahl der Arbeitsuchenden von 71 623 auf 72 267 gleich 0,81 Prozent, die der Hauptunterstützungsempfänger von 38 944 auf 39 170 gleich 0,58 Prozent und zwar in der Arbeitslosenversicherung von 32 391 auf 32 716 gleich 1,0 Prozent; in der Krisenunterstützung dagegen ist die Zahl von 6553 auf 6454 gleich 1,5 Prozent zurückgegangen. Die Zahl der offenen Stellen fiel von 4679 auf 4255. Die Andrangsziffer ist von 1530,7 auf 1696,9 gestiegen. Die Arbeitslosenziffer beträgt 8,6.

In der Provinz Niederschlesien stieg die Zahl der Arbeitsuchenden von 57 579 auf 58 527, die der Hauptunterstützungsempfänger von 32 173 auf 32 599 und zwar stieg die Zahl in der Arbeitslosenversicherung von 26 415 auf 26 904, während die Zahl der Krisenunterstützungsempfänger von 5758 auf 5686 fiel. Offene Stellen waren 3715 gegenüber der Vorwoche (3908) gemeldet. Die Andrangsziffer ist von 1473,3 auf 1575,1, die Arbeitslosenziffer von 10,3 auf 10,4 gestiegen. Im Vorjahre wurden zur gleichen Zeit 48 123 Arbeitsuchende und 29 535 Hauptunterstützungsempfänger gezählt.

In der Stadt Breslau stieg die Zahl der Arbeitsuchenden von 32 999 auf 33 570 und die der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung von 19 899 auf 19 995. Die Zahl der Krisenunterstützungsempfänger ist von 4920 auf 4856 zurückgegangen. Die Andrangsziffer ist von 4308,0 auf 4249,3 zurückgegangen. Die Arbeitslosenziffer beträgt 26,2. Die Zahl der offenen Stellen ist von 766 auf 790 gestiegen.

In der Provinz Oberschlesien ist die Zahl der Arbeitsuchenden von 13 990 auf 13 606, die der Hauptunterstützungsempfänger von 6739 auf 6537 zurückgegangen. Offene Stellen waren 539 gegenüber 771 der Vorwoche gemeldet. Die Andrangsziffer ist von 1814,5 auf 2524,3 gestiegen und die Arbeitslosenziffer von 4,9 auf 4,7 gefallen. Im Vorjahre wurden zur gleichen Zeit 14 764 Arbeitsuchende und 8228 Hauptunterstützungsempfänger gezählt.

Die Ernte in Preußen

Für den Freistaat Preußen wird jetzt der durchschnittliche Hektarertrag der Ernte 1928 angegeben, der durchweg höher als im Vorjahre ist. Er macht für Winterweizen 20,2 Doppelzentner (im Vorjahre 19,4), für Spelz 13,1 (11,6), für Sommerroggen 16,5 (14,4), für Sommergerste 13 (11,6), für Sommererbsen 19,4 (18,6), für Gemenge 16,8 (15,6), für Buchweizen 9,8 (9,5), für Sommerweizen 19,6 (19,8), für Wintergerste 21,2 (20,5) und für Hafer 18,2 (18,8) Doppelzentner aus. Ausschlaggebend ist dabei, daß das Getreide dieses Mal von weitaus besserer Qualität ist als im Vorjahre. Die höchsten Erträge erzielte für Wintergetreide die Rheinprovinz, für Sommergetreide die Provinz Sachsen und für Hafer, Gemenge und Frühkartoffeln Schleswig-Holstein. Am ungünstigsten sind die Ergebnisse in der Provinz Ostpreußen.

Die Ergebnisse der Erntevorschätzung

Für Anfang August liegen nunmehr für Preußen vor. Sie sind jedoch mit Vorbehalt zu verwenden, da sich das Bild der endgültigen Schätzungen durch Witterungseinflüsse noch wesentlich verschieben kann. Für sämtliche in Frage kommenden Getreidearten außer Sommerweizen, Wintergerste und Hafer sind, wie in der „Statistischen Korrespondenz“ mitgeteilt wird, die voraussichtlichen Hektarerträge günstiger beurteilt worden als die 1927 bei der endgültigen Erntemittlung festgestellten. Sie betragen bei Winterweizen 1928 (Erntevorschätzung) und 1927 (endgültige Ermittlung) 20,2 Doppelzentner (19,4), bei Spelz 13,1 Doppelzentner (11,6), bei Winterroggen 16,5 Doppelzentner (14,4), Sommerroggen 13,0 Doppelzentner (11,6), Sommergerste 19,4 Doppelzentner (18,6), Gemenge aus Getreide 16,8 Doppelzentner (15,7), Buchweizen 9,8 Doppelzentner (9,5), dagegen für Sommerweizen 19,6 Doppelzentner (19,8), Wintergerste 21,2 Doppelzentner (20,5) und Hafer 18,2 Doppelzentner (18,8). Die Schätzungen für Frühkartoffeln liegen mit 97,3 Doppelzentner (112,2) sehr niedrig. Dagegen wird die Normalernte von 1927 bei keiner Getreideart ganz erreicht werden. Sie beträgt nach den Angaben der Saatenstandsberichterstattung im Vorjahre durchschnittlich bei Winterweizen 21,8 Doppelzentner, bei Winterroggen 17,3 Doppelzentner, Sommergerste 20,5 Doppelzentner und bei Hafer 20,1 Doppelzentner. Die für Winterroggen und Wintergerste vorgeschätzten Hektarerträge von 16,5 Doppelzentner bzw. 21,2 Doppelzentner zu Anfang August sind höher als die zu Anfang Juli berechneten voraussichtlichen Hektarerträge von 15,8 Doppelzentner 19,4 Doppelzentner, eine Folge der im allgemeinen nicht ungünstigen Juliwitterung.

In der Rheinprovinz wurden die höchsten Erträge für Wintergetreide, nämlich 22,4 Doppelzentner für Winterweizen, 19,8 Doppelzentner für Winterroggen und 23,7 Doppelzentner für Wintergerste, in der Provinz Sachsen für die Sommergetreidearten, Sommerweizen 22,2 Doppelzentner, Hafer 20,8 und Sommererbsen 22,3 Doppelzentner geschätzt. Günstig scheinen die Erträge für Winterweizen (22,1 Doppelzentner), Hafer (20,1 Doppelzentner), Gemenge (19,4 Doppelzentner), Buchweizen (11,2 Doppelzentner) und Frühkartoffeln (114,8 Doppelzentner) in Schleswig-Holstein zu werden. Noch etwas höher eingeschätzt sind die Erträge für Frühkartoffeln in Westfalen (119,6 Doppelzentner) und Hannover (115,8 Doppelzentner). Ungünstiger sind die Ernteaussichten im Nordosten des preussischen Staatsgebietes, vor allem in Ostpreußen. Hier sind die Ernterträge für Winterweizen mit 15,9 Doppelzentner eingeschätzt, für Sommerweizen mit 14,3 Doppelzentner, Winterroggen 13,5 Doppelzentner, Sommerroggen 11,3 Doppelzentner, Wintergerste 13,2 Doppelzentner, Sommererbsen 16,5 Doppelzentner, Hafer 15,5 Doppelzentner, Gemenge 15,4 Doppelzentner, Buchweizen 7,9 Doppelzentner und Frühkartoffeln 96,1 Doppelzentner.

Die Spareinlagen bei den preussischen Sparkassen

haben sich von 3,45 Milliarden Mark im Anfang April 1928 auf 3,713 Milliarden Mark Ende Juni 1928 gesteigert. Die Zunahme beträgt 7,6 Prozent. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen damit 97,41 Mark Spargelder gegenüber 94,74 Mark Ende 1913.

Der englische Kohlenexport

ist im Monat Juli mengenmäßig und wertmäßig zurückgegangen. So verringerte sich zum Beispiel der Export in Anthrazit, Dampf-, Gas- und anderen Steinkohlenorten mengenmäßig von 4,35 Millionen Tonnen im Vormonat auf 4,16 Millionen Tonnen und wertmäßig von 3,39 Millionen Pfund auf 3,24 Millionen Pfund. Die Ausfuhr nach Deutschland stieg jedoch mengenmäßig von 435 000 Tonnen auf 509 000 Tonnen und wertmäßig von 286 000 Pfund auf 339 000 Pfund.

Die Kurzarbeiterunterstützung

bleibt in der durch die letzte Verordnung des Reichsarbeitsministers festgelegten Form höchstens noch bis zum 1. Dezember in Kraft. Vom Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung wird eine neue Fassung vorbereitet. Sie soll spätestens am 1. Dezember Geltung erhalten.

Für die unfrüher beschäftigten Saisonarbeiter hat der Verwaltungsrat in der Frage der Erfüllung der Anwartschaftszeit eine Sonderregelung getroffen. Danach brauchen diese Arbeiter nicht 26 Wochen versicherungspflichtige Beschäftigung nachzuweisen, sondern 39 Wochen Krankenversicherung. Das Verhältnis 26 zu 39 erklärt sich daraus, daß die unfrüher beschäftigten Arbeiter tatsächlich nur zwei Drittel der Woche arbeiten. Die Lohnermittlung dieser Arbeiterkategorie, deren tatsächlicher Lohn nur schwer zu ermitteln ist, erfolgt ebenfalls nach einer besonderen Regelung und zwar in der Form, daß im Höchstfall für diese Arbeiter die Lohnstufe 8 in Frage kommt.

Die Saisonarbeiterfrage wird zurzeit vom Arbeitsausschuß des Verwaltungsrats beraten.

Friede in der Rheinschifffahrt

Die Verhandlungen für die Rheinschifffahrt, die dieser Tage in Mannheim abgeführt werden sind, haben für den Herbst und Winter den Arbeitsfrieden am Rhein gesichert. Es gelang den Gewerkschaften, Sicherungen gegen eine juristische Umgehung der Abmachungen zu schaffen. Die derzeitige noch dem Abschluß der großen Waberrung auf dem Rhein getroffenen worden waren. Es gelang vor allem, für Schiffsführer, Kapitäne und erste Maschinisten eine Gehaltszahlung von einem Monat herauszuholen und die Zahlung des vollen Gehalts ab 16. Juni sicherzustellen. Ebenso gelang es, den Verträgen der Arbeitgeber, mit Hilfe der Kündigung der Dienstverträge schlechtere Gehälter durchzuführen, einen Riegel vorzuschieben. Stellenweise hatten die Arbeitgeber durch ihre Praktiken bereits eine Kürzung der Gehälter bis zu 33 Mark durchgesetzt. Die Einzelheiten des Abkommens zur Begleichung der nach der Streikbewegung vom Mai aufgetretenen Differenzen sind in einer besonderen Vereinbarung formalisiert worden, deren Veröffentlichung bevorsteht. Rund 2500 Arbeitnehmer kommen in den Genuss der durch das Abkommen geschaffenen Sicherungen und finanziellen Verbesserungen.

In den dieser Tage am Rhein stattgefundenen Verhandlungen haben die Arbeitnehmer der Vereinbarung zur Lösung der Differenzen zugestimmt. Das bedeutet, daß die Geltung des Rahmen- und Lohnstarifs zurück bis zum 31. März 1929 verlängert wird. Es bleibt also bei den alten Löhnen ohne Rücksicht auf das Gutachten zur Unterbrechung der wirtschaftlichen Lage der Rheinschifffahrt, das von einer besonderen Gruppe von Sachverständigen erarbeitet werden soll. Die Arbeitgeber haben ihre Vertreter für die Gutachterkommission bereits benannt, ebenso die Maschinisten und die Heizer, der Verkehrsband noch nicht.

Der Arbeitsfrieden in der Rheinschifffahrt wäre also bis zum kommenden Frühjahr gesichert. Die Endabrechnung in der Lohnfrage der Rheinschifffahrt, die ja noch aussteht, kann in diesem Jahre nicht mehr vorgenommen werden, weil sie nach Lage der Dinge erst in der zweiten Oktoberhälfte einsehen könnte. Da mit einem solchen Rückstand der Reeder gerechnet werden muß, würde sich eine erst gegen Ende Oktober einsetzende Bewegung sicherlich mehrere Wochen hinziehen. Dadurch kämen aber die Arbeitnehmer in eine wenig glückliche Situation; denn im Spätherbst ist der Kleinwasserstand, der zur Verbrennung einer größeren Anzahl von Fahrzeugen und damit auch zur Beschäftigung einer größeren Anzahl von Arbeitsträften zwingt, bereits vorüber. Ebenso ist Ende November und Anfang Dezember — erst dann könnte in einem neuen Katast eine Entscheidung fallen, — das große Frachtgeschäft und vor allem die Winterkohlenversorgung bereits unter Paß und Zwang. Die Endabrechnung muß unter diesen Umständen zunächst verschoben werden. Aufgehoben ist nicht aufgehoben.

Zur Beilegung des noch immer bestehenden Tarifstreits in der rheinisch-westfälischen Kanalschifffahrt finden am 28. August im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen mit den Arbeitgebern und den Gewerkschaften statt. Der vor kurzem gefällte Schiedsspruch ist von den Arbeitnehmern angenommen, von den Arbeitgebern abgelehnt worden. Die Arbeitnehmer haben Verbindlichkeitserklärung beantragt. Der Schiedsspruch bringt in der Lohnfrage keine Veränderungen, d. h. er beläßt es bei der Lohnhöhe von 4 bis 11 Prozent, die im Frühjahr nach dem großen Streik in der westdeutschen Kanalschifffahrt, der den ganzen Winter über dauerte, herausgeholt worden war; er bringt aber in der Arbeitszeit und vor allem in der Nachruhefrage verschiedene Verbesserungen. Wenn sich die Arbeitnehmer für den Schiedsspruch entschieden haben, dann aus dem Grunde, weil durch ihn die innerer zwischen den Christen und den Arbeitgebern getroffene Sonderartregulierung, die man den freien Gewerkschaften aufzwingen wollte, pariert worden ist. Kommt es zur Verbindlichkeitserklärung, dann wäre damit voraussichtlich der Friede in der westdeutschen Kanalschifffahrt bis zum 31. März des kommenden Jahres einigermaßen gesichert.

Aus dem rheinischen Braunkohlenrevier

Eine Bezirkskonferenz des Bergarbeiter-Verbandes im rheinischen Braunkohlenrevier, die sich am Sonntag mit dem vor einigen Tagen gefällten Schiedsspruch beschäftigte, nahm nach einer fast einstimmigen jüdischen Aussprache in geheimer Abstimmung mit 47 gegen 25 Stimmen eine von der Verbandsleitung vorgelegte Entschliegung an. Darin wird der Schiedsspruch, der die bisherige 8-jährige Arbeitszeit und die 9-tägige Schichtzeit aufrecht erhält, abgelehnt. Angenommen wurde dagegen der Schiedsspruch in der Lohnfrage, der für die beiden unteren Lohnklassen eine Aufbesserung des Lohnes um 10 Pf. und für die oberen Klassen um 9 Pf. bringt. Im Durchschnitt ergibt der Schiedsspruch eine Lohnhöhe von 12 Prozent auch für die jugendlichen Arbeiter. Die Erhöhung für die Arbeiterinnen macht 13 Prozent aus. Die Unternehmer hatten in den Verhandlungen allgemein nur eine Erhöhung von 3 bis 4 Pf. zugestanden.

Der Streik im rheinischen Braunkohlengebiet ist voraussetzlich vermieden. Die christlichen Bergarbeiter haben am Sonntag beide Schiedsprüche angenommen.

In der nordfranzösischen Textilindustrie

dracht ein schwerer Lohnkonflikt, der zu einem Streik von zirka 100 000 Arbeitern führen kann. Angehört dieser Ausschicht hat Poincaré sich an die Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen gewandt und sie aufgefordert, ihm ihren Konflikt persönlich zur Schlichtung zu unterbreiten.

Zur Sicherung des internationalen Transportarbeiterstreits in den baltischen Häfen hat die Transportarbeiter-Internationale am Sonntag einen wichtigen Beschluß gefaßt. Danach sollen, falls das Schiedsgericht den Streik für angelehnt erklärt, alle baltischen Schiffe in familiären Häfen Europas, Americas und Australiens, in denen Organisationen des Internationalen Transportarbeiter-Verbandes bestehen, blockiert werden.

Wegen Arbeitszeiten bis zu 24 Stunden wird gegenwärtig bei der Ratterdamer Firma Des Breezen van den Bout gestreikt. Die Firma hat bei der Hafenerweiterung in dem holländischen Nordseehafen Amstelveen die Verleistung des Junges zu den neuen gemauerten Schleusen übernommen und dafür vom Arbeitsminister die Genehmigung erhalten, fünf Monate hindurch Tag und Nacht durchzuarbeiten zu dürfen. Die Schiffe auf den verschiedenen Kanälen müssen infolge der mehr als schwindelerregenden Nacharbeit der Baggearbeiter 24 Stunden zur Verfügung haben. Auch für die anderen Arbeiter, die endliche Überstunden machen müssen, ist keine ausreichende Schlagschlagzeit vorhanden.

Da die Firma sich nach Streikbrechern im Ausland umsehen wird vor Zusatz dringend gewarnt!

Moderne Folter!

Barbarische Verhörmethoden der amerikanischen Polizei

Vor einem Jahre wurden Sacco und Banzetti nach siebenjähriger teuflischer, wenn auch modernisierter Folter, ohne Schulbeweis von Staats wegen gemordet. Der frommste, in christlicher Gewissensruhe lächelnde Gouverneur Fuller ließ sich durch die stürmischen Proteste der proletarischen Massen wie der Freiheit und Gerechtigkeit liebenden Intellektuellen aus allen Ländern der Welt in keinem Fußballspiel nicht hören. Er umgab sich mit einem starken Polizeibaron, der gut zu Abend, empfangt die Schwester des einen Verurteilten mit bedauerndem Nicken und sich dann gegen Mitternacht die beiden durch unangenehme Leiden zu Steifheit abgemagerten Körper zu Tode röstet. Sacco und Banzetti waren Anarchisten, Gegner der heutigen Wirtschaft und Gesellschaftsordnung — deshalb waren sie nach Herrn Fuller und der Mehrheit der smarten Vanten, die so bewundernswürdig ihr biblisches Christentum mit dem Dienste am Götzengeld zu vereinen wissen, des Todes schuldig. Ist die moderne Inquisition der mittelalterlichen nicht gleichwertig? Hier eine Darstellung ihrer Verhörmethoden.

Unter Zeitläufer tut sich sehr viel darauf zugute, daß die mittelalterlichen Verhörmethoden abgeschafft sind, die Folterwerkzeuge, die den Unglücklichen Geständnisse erpressen, über deren Wert man nicht zweifelhaft sein kann, da sie abgelegt wurden, um den durch die Folterwerkzeuge verursachten Qualen ein Ende zu bereiten.

Im hochkapitalistischen Amerika, dem Lande, das Kultur und Menschlichkeit zu einem seiner Propagandamittel gemacht hat, hat man es aber verstanden, eine moderne Art der Folterung zu schaffen, die vielleicht noch raffinierter und noch grausamer ist als die Folterwerkzeuge des Mittelalters und die in ihrer Wiederkehr oftmals an die damaligen Methoden erinnert.

Wenn ein Gefangener nicht zu einem Geständnis zu bringen ist, dann läßt man ihn einige Tage hungern. Danach bringt man ihn in einen kalten nüchternen Raum, der durch herabgelassene Jalousien in ein Dämmerlicht gehüllt wurde. In dem Raum stehen drei Stühle und zwei Tische, an dem Protokollführer und der Untersuchungsbeamte sitzen. In einem Nebenraum, dessen Tür offensteht, hört man das monotone Geräusch fallender Wassertröpfen. Vor dem Untersuchungsbeamten liegt eine Uhr, die laut tickt, neben der Uhr ein Revolver. Dann beginnt die Vernehmung, indem man dem Angeklagten gut zuredet, doch endlich die Wahrheit zu sagen. Wenn er sich nicht zum Reden

entschließen würde, verschlimmere er damit nur seine Lage, während ein offenes Geständnis ihm bestimmt Erleichterungen schaffen würde. Während der Vernehmung sprechen die beiden Beamten, während der Angeklagte Hunger leidet. — Sie wissen, daß der Angeklagte raucht und so werden sie sich eine Zigarette oder eine Pfeife an, um seine Begierden wachzurufen. In die monotone Stille, die zwischen den einzelnen Fragen und Antworten herrscht, läßt aufreizend das Ticken der Uhr und das gleichförmige Geräusch fallender Wassertröpfen, die die angespannten Nerven eines Menschen in einen Zustand der Raserei versetzen können.

Vergegenwärtigt man sich, daß der Untersuchungsgefangene seit 3 bis 4 Tagen kein ausreichendes Essen erhalten hat, ein leidenschaftlicher Raucher ist und nun zusehen muß, wie die die Untersuchung führenden Beamten alle die Genüsse haben, nach denen er sich vergeblich sehnt, so kann man sich ungefähr die Gemütsverfassung vorstellen, in die ein solcher Mensch allmählich geraten muß. Bleibt der Angeklagte trotzdem standhaft, so behaupten die Beamten, er verweigere das Geständnis nur, weil er Angst vor dem elektrischen Stuhl habe, der aber sei ihm sicher, denn es lägen gegen ihn so viele belastende Aussagen vor, daß eine Verurteilung auch ohne Geständnis sicher wäre. Man zeigt ihm Protokolle mit diesen belastenden Aussagen, die, wenn es nicht anders geht, gefälscht werden. Zwischen durch läßt man immer wieder Kunstpausen eintreten, in denen die realistischen Qualen des Angeklagten durch das Ticken der Uhr und die fallenden Wassertröpfen erhöht werden. Schließlich zeigt man ihm Bilder des elektrischen Stuhls, die die Schrecken dieser Hinrichtungsart in abgefeimtester Grausamkeit darstellen, bis der Verhörte in seiner Verzweiflung plötzlich nach der Pistole greift, die vor dem die Vernehmung führenden Beamten liegt, und sich erschließen will. Schallendes Gelächter antwortet diesem Beginnen denn die Pistole ist nicht geladen und man legt ihm, nur aus Furcht vor dem elektrischen Stuhl habe er Selbstmord verüben wollen. Wenn er sich zu einem Geständnis entschließt, dann würde er seine Lage erleichtern, er würde Zigaretten erhalten, Whisky, gutes Essen, all seine Wünsche werden erfüllt werden. Mit alten Mitteln psychologischer, abgefeimtester Grausamkeit sucht man den Verhörten zur Unterschreift eines bereits ausgearbeiteten Protokolls zu bringen. Es liegt auf der Hand, daß ein Mensch, der auf diese Weise bearbeitet wird, an den Rand des Wahnsinns getrieben wird und schließlich, um von dieser Qualerei befreit zu werden, unterschreibt. Und wenn er das tut, dann unterschreibt er für gewöhnlich sein Todesurteil.

Angst vor —

Die gegenwärtig in Holland waisende Königin-Josefine Baker hat dieser Tage das Fischerdorf Volendam an der Außersee in Aufruhr versetzt. Josefine hatte sich als Hollanderin verkleidet und tanzte in riesigen weißen Seilschleifen einen Charleston. Ihre weißen Kleider gingen dabei etwas zu hoch, was die Dörfler veranlaßte, in größter Eile dazuzulaufen; ihre Töchter konnten sie nur mit Mühe fortbringen.

Opfer des Reformwahnsinns

Der Polizeiwachmeister Ernst, der sich an der Ausräumung der Weiskirchen der Schutzpolizei in Eilen beteiligte, fiel bei einem 35. Lauf infolge eines Herzschlages plötzlich tot zu Boden. Der Verstorbene hinterläßt Frau und drei Kinder. Wahrscheinlich hat sich Ernst in sportlichem Eifer zu hohe Anstrengungen zugemutet, denen seine körperliche Verfassung nicht gewachsen war.

Der größte Zirkus der Welt

Der größte Zirkus der Welt befindet sich selbstverständlich in den Vereinigten Staaten und gehört den Nachfolgern Fernums, den Brüdern Ringling. Der Direktor dieses Zirkus, George Ringling, weist zurzeit in Kopenhagen, wo er den Mitarbeiter einer führenden dänischen Zeitung einige Mitteilungen über sein gigantisches Unternehmen gemacht hat. „Vor zehn Jahren“, erzählt Direktor Ringling, „haben wir den Zirkus von Barnum und Bailey übernommen. Unser Zirkus besitzt 700 Pferde, 40 Elefanten und eine große Menge anderer Tiere. Wir haben 1700 Angehörige; das Inventar umfaßt nicht nur Reisezwecke, sondern auch Eisenbahnwagen, die sich während unseres Aufenthaltes in einer Stadt in bequeme Wohnungen verwandeln lassen. Der Zirkus spielt auf dem Land in einem Zelt, in dem 15000 Zuschauer Platz haben und in dem drei Rungen und vier Bühnen untergebracht sind. Es wird gleichzeitig auf sämtlichen Bühnen und Manegen gespielt, wobei jede Nummer von einer Bühne auf die andere wandert und im Laufe des Abends also dreimal auf den Rundplätzen und viermal auf den Bühnen aufgeführt wird. In New York wird natürlich in einem richtigen Zirkusgebäude gespielt. Die Spielzeit in den Vereinigten Staaten dauert sieben Monate, die nur zum Teil in New York verbracht werden. Fünf Monate verbringt das ganze Personal am sonnigen Floridastrand, wo man sich ausruht und neue Nummern für die kommende Saison einstudiert.“ Zum Schluß erzählte Mister Ringling, der übrigens der beste Freund des demokratischen Präsidentschaftskandidaten El Smith ist, daß der Weltkrieg die Zirkusindustrie nicht gelähmt habe; seine große Attraktion ist zurzeit ein See-Elefant, der dreieinhalb Tonnen wiegt.

Der Turmbau von Chicago

Soeben sind die Verträge unterzeichnet worden, in denen festgelegt wird, daß sofort mit dem Bau eines ungeheuren Volkentrainers in Chicago begonnen werden soll. Das Gebäude wird der höchste und der umfangreichste Volkentrainer der Welt werden. Die Baugesellschaft hat erklärt, daß das Bauwerk schon in eineinhalb Jahren werde bezogen werden können. Der mittlere Turm des Gebäudes, das ungefähr die Form einer Kathedrale aufweisen wird, soll 75 Stockwerke enthalten. Wie der Architekt Walter W. Ahlshlager, dem die Ausführung des Baues anvertraut ist, berechnet hat, werden in dem Gebäude 4.650.000 Quadratrüßel Raum enthalten sein, und damit wird dieser Volkentrainer 14 Prozent größer sein als der Palast der Handelsbörse, der jetzt ebenfalls in Chicago errichtet werden soll, und dessen Baupläne vor einigen Wochen bekannt wurden. Wenn beide Bauwerke vollendet sind, wird Chicago die beiden größten Gebäude der Welt haben, in Boston wird das dritte größte Bauwerk stehen, und New York wird sich mit dem vierten Platz in diesem eigenartigen Städtewettbewerb begnügen müssen. Nach dem Plan des Architekten Ahlshlager soll das neue Gebäude ungefähr 256 Meter hoch werden, also nur vierundvierzig Meter niedriger als der Eiffelturm. Die Ausführung des Baues wird ungefähr 180 Millionen Mark kosten. In der Hauptphase soll es Konstruktionsfirmen als Geschäftsraum dienen, und eine sehr große Zahl entsprechender Unternehmen hat schon die Verträge abgeschlossen, so daß die wichtigsten Firmen der Welt in Chicago in diesem Haus vereinigt sein werden. Das Gebäude, das eine eigene Polizeistation erhält, wird zwei Vortragsäle für 1200 und 2500 Personen besitzen, auf dem Dach des Hauptblocks wird ein Freiluftschwimmbad eingerichtet.

Bandenüberfall auf ein russisches Dorf

Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde das Dorf Izniza in Wolhynien von einer Bande überfallen, die von den berüchtigten Räubern Lewandowski und Sowa geführt wurde. Die G. W. U. hat mit den Banditen einen regelrechten Feuerkampf geführt. Es gelang schließlich, die Angreifer zu vertreiben. Lewandowski ist erschossen worden; Sowa konnte entkommen. Es handelt sich um eine Bande, die systematisch Überfälle auf die Dörfer Wolhyniens verübt, sie ausplündert und sich dann in die dichten Wälder zurückzieht.

Ein Kinderheim in Flammen

In Bad Reitum auf Vesterland schlug am Sonnabend der Blitz in die Räume eines von der Stadt Wilhelm a. d. Ruhr vor Jahresfrist errichteten Kinderheims. Das Gebäude wurde vollkommen eingestürzt. Die in ihm untergebrachten 30 Kinder konnten gerettet werden. Auch ein Teil der Einrichtungsgegenstände ist gerettet worden. Der Schaden wird auf über 100.000 Reichsmark geschätzt.

Revolte in einer Besserungsanstalt

In der Mädchenbesserungsanstalt Czegled in Ungarn band eine Aufseherin einem Mädchen wegen Ungehorsam die Hände fest. Ein anderes Mädchen kam ihrer Freundin zu Hilfe und schlug die Aufseherin, so daß sie bewußtlos zusammenbrach. Auf den Lärm hin eilten die anderen Insassen herbei und trieben unter dem Ruf „Nieder mit den Aufseherinnen“ das Aufsichtspersonal in die Flucht. Die Mädchen zerhieben dann die Einrichtungen fast aller Zimmer. Als 18 Polizeibeamte die Ruhe wieder herstellen wollten, entspann sich ein wilder Kampf. Die Beamten wurden mit allen möglichen Einrichtungsgegenständen beworfen, wobei mehrere Polizisten Verletzungen erlitten. Einige Beamte trugen Biß- und Kratzwunden davon.

Die Untergrundbahnkatastrophe in New York

22 Tote — 200 Verletzte

Ueber das schwere Untergrundbahnunglück, über das wir in unserer Sonnabendnummer noch kurz berichten konnten, liegen nun folgende nähere Einzelheiten vor:

Wie die „B. Z.“ aus New York ergänzend berichtet, ereignete sich das Hochbahnunglück am Freitag nachmittag, also gerade um die Zeit, wo die Büros schließen und die Jüge überfüllt sind. Um 5,02 Uhr bereits hatte ein Streckenarbeiter entdeckt, daß eine Weiche schadhaft geworden war. Aber die Strecke sofort zu sperren, glaubte der Streckenarbeiter erst Meldung machen zu müssen. Währenddessen verging einige Zeit. Der nächste Zug saufte über die schadhafte Stelle hinweg, ohne daß irgend etwas passierte. Der zweite Zug aber wurde von dem Sprenggleise auf die Ostalgasse abgelenkt. Die ersten sechs Wagen rissen ab, ohne heftigste zu werden. Während der siebente Wagen aus der Weiche lief, sprang diese um brachte den Wagen zur Entgleisung. Der Wagen wurde gegen einen Pfeiler geschleudert und glatt durchgerissen. Die drei folgenden Wagen kullerten gegen die Mauer. Ihre Außenwände wurden förmlich abgerissen. Der zehnte Wagen lief außerdem auf den Trümmerhaufen auf. In gleichen Augenblick fingen die Trümmer Feuer und da gleichzeitig im Tunnel und in den Waggons das Licht erlosch, entstand eine wilde Panik. Die Feuerwehr, die kurz nach den ersten Polizeimannschaften eintraf, konnte zunächst nichts weiter tun als das Feuer löschen, was nicht lange Zeit beanspruchte. Erst als Scheinwerfer aufgestellt waren, die die Unglücksstelle erlebten, begannen die Bergungsarbeiten. Bis alle Toten und Verwundeten aus dem Tunnel herausgetragen wurden, verstrichen noch einige Stunden. Am Mitternacht stand noch nicht fest, ob bereits alle Verunglückten geborgen sind. Wichtiges ist ein noch viel größeres Unglück nur um ein Haar vermieden worden. Ein zweiter Zug, der dem Unfallzug folgte, konnte gerade sieben Fuß vor der Unglücksstelle zum Stehen gebracht werden.

Von anderer Seite erfahren wir: Es bestätigt sich, daß bei dem Untergrundbahnunglück an Times Square 21 Personen getötet und annähernd 200 Personen verwundet worden sind. Da in der Zwischenzeit mehrere Verletzte in den Krankenhäusern gestorben sind, rechnet man mit einer Steigerung der Totenzahl

Die Grönlandflieger doch verschollen

Wer sankte die falschen Telegramme?

Nachdem festgestellt worden ist, daß die angeblich von den verschollenen Fliegern Bert Hapel und Parker Cramer ausgesandten drahtlosen Signale eine Mystifikation darstellten, hat man, wie der „Montag“ aus London meldet, keine Hoffnung mehr, daß sich die beiden Piloten noch am Leben befinden. Die kanadische Regierung hat ihr Bataillonsschiff bereits angewiesen, die Suche einzustellen. Die amerikanische Radio Kolan Liga hat für die Entdeckung der Person, die die drahtlosen Telegramme gesandt hat, eine Belohnung von 500 Dollar ausgesetzt.

Wildwest in Polen

Ein Personenzug vollständig ausgeplündert

In der letzten Nacht ist in der Nähe von Kielce von einer bewaffneten Verbrecherbande ein Personenzug angehalten und vollständig ausgeplündert worden. Der Überfall ereignete sich auf der Strecke zwischen Radomsk und Mieskowa in einem etwa 100 Meter langen Tunnel, wo die Banditen den Zug mit Lichtsignalen zum Halten brachten. Aus der Dunkelheit sprangen plötzlich mehrere vermurzte Gesichter mit vorgehaltenen Revolvern auf die Lokomotive und übermächtigsten in wenigen Minuten den Maschinenführer und das übrige Zugpersonal. Sie plünderten in kürzester Zeit die völlig überlasteten Passagiere aus, die vollständig ratlos waren und keinen Widerstand zu leisten wagten. Der ganze Überfall dauerte nicht länger als etwa 20 Minuten, wonach die Räuber unter Mitnahme einer ungeheuren Beute an Geld und Juwelen in der Dunkelheit verschwanden. Der Frau eines Bandenleiters aus Radomsk wurde ein Brillantenschmuck im Werte von mehreren 100.000 Florin geraubt. Die Polizei, die ein großes Jagdungs-kommando in Bewegung gesetzt hat, konnte jedoch nicht die geringste Spur feststellen. Man weiß gegenwärtig noch nicht, wieviel Personen an dem Überfall beteiligt gewesen sind.

Fieberepidemie in Griechenland

In Griechenland greift eine Fieberepidemie immer mehr um sich. In den letzten Stunden sind im Piräus 15 Fieberkranke gestorben. Tausende von neuen Krankheitsfällen wurden gemeldet. Der größte Teil der Geschäfte, Banken und Amtsstellen mußte infolge Erkrankung nahezu des gesamten Personals geschlossen werden. Auch von den griechischen Inseln wird eine weitere Anzahl von Neuerkrankungen gemeldet.

Nach weiteren Berichten aus London sind im Piräus bereits 300 Geschäfte und 72 Fabriken geschlossen worden. 10 Personen sind dem tropenartigen Fieber erlegen und die Zahl der Kranken steigt rasant. Eine größere Anzahl von Apotheken und Drogerien mußte schließen, da das gesamte Personal erkrankt ist. Trotz der von der Regierung eingeleiteten Desinfektionsmaßnahmen ist eine Besserung bisher nicht erzielt worden.

Frauenmord in Berlin

Die 30 Jahre alte Schwester des Schlächtermeisters Mag Heibud in Berlin wurde Sonntagabend, gegen 18 Uhr, im Hause des Bruders, Blücherstraße 67, in einem Räume neben dem Geschäft tot aufgefunden. Anscheinend liegt ein Raubmord vor. Die Mordkommission unter Führung von Kriminalkommissar Werneburg stellte fest, daß die Tote mehrere schwere Schädelwunden aufweist, die von Beilheben herrühren. Die Ermittlungen sind noch im Gange.

Der Mord im Hafen aufgeklärt

Der Mord an einem jungen Mädchen in dem Hafen-Vorort Neufahrwasser hat seine Aufklärung gefunden. Die Ermordete ist die 22jährige Arbeiterin Gertrud Patzschall aus Danzig. Der Mörder ist der dänische Heizer Niels Nielson von dem dänischen Dampfer „Frieda“, der im Danziger Hafen liegt. Der Däne wurde verhaftet und hat auch bereits ein teilweises Geständnis abgelegt.

Die Untergrundbahnkatastrophe in New York

22 Tote — 200 Verletzte

auf 30 bis 40. Das Unglück nahm einen derartig riesigen Umfang an, weil es in der Hauptverkehrszeit des Tages geschah. Die Panik im Tunnel war groß. Hilferufe Sterbender erklangen und gleichzeitig entstand eine weitere Panik auf dem nahen Times Square, der um diese Zeit überfüllt war. Die Menschen türzten sich wie wild auf die Ausgänge, als aus dem Schachtengang Rauch herausströmte. Trotzdem man die Hochspannung ausgeglichen hatte, hatten dennoch überprüfende Funken Holzwerk in Brand gesetzt. Bald trafen große Polizeieinheiten auf Lastautos und Motorräder ein, die mit aller Schärfe die Ordnung herstellten und den Bahnhof absperrten. Während sich Menschenmassen auf den Straßen versammelten, Feuerwehrzüge und Ambulanzwagen heranrasselten, konnten sich endlich im Licht aufgestellter Scheinwerfer Ärzte und Sanitätspersonal an die Verunglückten heranarbeiten. Der Tunnel bot ein schauerliches Bild. Es herrschte eine Hitze, die die Menschen kaum noch atmen ließ. Wildes, teils hysterisches Schreien der Eingekerkerten überlärte die Kommandos der Feuerwehrleute. Verschiedene Stahlbetonsäulen waren buchstäblich zermalm worden. Die Leiden lagen zerrissen zwischen den Mauern und Eisenstücken.

Die Untersuchung des Unglücks

Oberbürgermeister Walker und Polizeipräsident Warren leiten persönlich die Untersuchung über die Ursachen des Untergrundbahnunglücks. Mehrere Beamte sind verhaftet worden. Scheinbar funktionierte der Weichen-Umschalter nicht. Der Zugführer fuhr aber angeblich trotzdem weiter und stürzte dadurch das Unglück herbei, das ungeheure Wutregung unter der New Yorker Bevölkerung hervorrief. Die betrieblernen Untergrundbahnlinie war volle acht Stunden lahmgelegt. Auch am Sonnabend wurde noch daran gearbeitet, die Trümmer zu beseitigen. Bisher sind 17 Tote erkrankt worden. Hundert Schwerverletzte liegen noch in den Krankenhäusern.

„Deutsche Belange“ in Gefahr

Wenn die Funktionäre nationalistischen Blödsinn nicht mitmacht, Entschleunigung ist in Schlesien gefährlich. Die Funktionäre hat die Verbreitung der Kommerzrede des Generalsekretärs Schmidts auf dem Oberschlesierstag in Lauban abgelehnt und zwar, weil das vorher eingereichte Manuskript schon zeigte, daß dieser Vortrag mit den Richtlinien der Societas Internationale de Radiophonie (Internationale Radiophonische Gesellschaft) Genf, die alle Verlegungen des nationalen Empfindens anderer Völker ausschließen, nicht vereinbar war. Eine von der Funktionäre angeregte Aenderung des Manuskripts wurde abgelehnt. Selbstverständlich wird dieser, keineswegs unserer Weltanschauung, noch unserer politischen Auffassungen unterworfenen Unternehmen, nun von der nationalen Presse im trauten Verein mit ober-schlesischen Zentrumsblättern die „Maske vom Gesicht gerissen“ und die Forderung erhoben („Schles. Zig. vom Donnerstag), daß die Zugehörigkeit an die „Leitfäden mit dem französischen Namen“ (Offenbar ist der „Schlesische“ nicht bekannt, welche Sprache in dem schweizerischen Kanton Genf gesprochen wird) hinter den deutschen Belangen zurückzutreten haben. Deutsche Belange (sprich wie Orange) sind selbstverständlich in Oberschlesierstagen und irredentischen Reden verkörpert. Begreiflich, daß die „Schlesische“ sich bei dieser Gelegenheit auch ein wenig über unsere „pazifistischen Redensarten“ anlässlich dieser Tagung aufregt. Sie ist eben für einen schlesischen Krieg, der zwar unter Umständen Millionen Menschen das Leben kosten und zu jahrzehntelangen Reparationszahlungen führen kann (Kriege werden nämlich mitunter auch verloren —) aber dafür die deutschen Belange stärkt und für manche Beteiligten eine ganz lustige Episode außerhalb des täglichen bürgerlichen Lebens bilden kann. Näheres hierüber ist in der „Etappe Genf“ von Heinrich Wandt nachzulesen. Weniger begreiflich oder sagen wir besser, widerspruchsvoller nimmt es sich dagegen aus, wenn ausgeteilt die zentrumssozialistische „Oberschlesische Volkstimme“ sich als christliches Blatt darüber aufhält, daß die Schlesische Funktionäre in einem sozialistisch-pazifistischen (wer lacht da nicht?) Schwimmbad von grenzpolitischen Notwendigkeiten keine Ahnung habe. Wir wollen mit der „Volkstimme“ über „grenzpolitische“ Notwendigkeiten der Völkerhebung nicht rechten. Aber es kommt uns fast so vor, als sei dieser scharfe Ton unbewußt darauf die, nach Zentrumsauffassung, nicht genügend geschützten Zentrumsbelange“ im Rundfunk mitbestimmt. Weit entfernt davon anzunehmen, daß der Rundfunk seine Stellung pazifistisch-sozialistisch festlegt, freuen wir uns aber doch, daß auf funktionslosem Gebiet durch die Bindung der Genfer Organisation wenigstens der Reiz von Ergüssen des Völkerrasses vermindert bleibt.

Röben feiert 700-jährigen Geburtstag

we. Röben, ein stilles Oderschlesisches am schlesisch-polnischen Landrücken, heut fast vergessen, selbst durch Eisenbahn nur umständlich zu erreichen, erhielt bereits vor 700 Jahren, also noch vor Breslau, Stadtrechte. Wechselt man die Geschichte dieses Landstädtchens, das früher als Bergort an der Oder weit größere Bedeutung hatte, als in späterer Zeit, da moderne Verkehrsmittel aufkamen und Röben nun weniger berücksichtigt, immer mehr zurückging. So liegt noch heute dieses kleine Städtchen verträumt in waldreicher Umgebung. Nur ein altes Schloß aus dem 13. Jahrhundert und ein fast ebenso altes Rathaus bezeugen von bewegten Zeiten.

Am Sonntag war Röbens großer Tag. Die Festwoche anlässlich der 700-Jahrfeier hat begonnen. Das Städtchen repräsentiert sich in reichem Flaggenschmuck. Man sieht auffallend viel neue schwarz-rot-goldene Fahnen, daneben natürlich auch die alten Reichsfarben, gemildert durch eine winzige schwarz-rot-goldene Gähse. (Man weiß nicht, ist es Mangel an gelbem Flaggentuch oder wollte Röben seine „Belange“ als Wasser-Verkehrsort vertreten.) Bei einer Begrüßungsfeier der Stadt, die dem offiziellen Teil der Feier voranging, begrüßte Bürgermeister Stumpfe zahlreiche Ehrengäste, unter denen man Vertreter der Staatsregierung, Provinz, des Kreises, des schlesischen Städtetages, der Landwirtschafts- und Handelskammer Niederschlesiens bemerkte. Aus den mehr oder minder gehaltenen Reden hörte man viel von der Gegenwart und der Wiederbelebung der schlesischen Kleinstadt. Erwartet doch auch Röben selbst in seinem hohen Alter noch eine Aufwärtsentwicklung.

Mit einem historischen Festzug wurden die eigentlichen Feierlichkeiten eingeleitet. Herold eröffneten in bunter Pracht den prächtigen Zug, in dem die Fischer — auf Röbens wichtigen Erwerbszweig hinweisend — Bauern und Heringe, Landsknechte, Schweden und Kaiserliche in ihren buntschillernden Gewändern einherzogen. Anschließend entwickelte sich auf dem Festplatz vor den Toren der Stadt ein buntes Volksfestzügen.

Anlässlich der 700-Jahrfeier wurde das auf dem Festgelände neuerrichtete Deutsche Volkshaus eingeweiht, das einen stattlichen, in modernem Stil gehaltenen Bau repräsentiert. Bürgermeister Stumpfe begrüßte im Namen der Stadt Bürgerliche und Gäste. Die Festrede hielt Professor Dr. Zuchhold-Diegenitz. Er gab einen kurzen geschichtlichen Überblick über das Werden des Städtchens und feierte den Gedanken der Freiheit, den Jahn propagierte und erst die Weimarer Verfassung verwirklichte. Nach ihm sprach der Präsident der Landwirtschaftskammer, der Ehrenvorsitzende, von Bernuth.

Zu gleicher Zeit wurde im Volkshaus die Grenzlandausstellung eröffnet, die neben landwirtschaftlichen Produkten der Umgebung noch in verschiedenen Klassen die für die Landwirtschaft in Frage kommenden Artikel zeigt. Gleichzeitig sah man eine Maschinenausstellung, die von den größeren schlesischen Maschinenfabriken gut besetzt war.

Das schlesische Heimatspiel, das bei einer solchen Gelegenheit nicht fehlen darf, ließ diesmal „Der große König und der Bauer“ und war von Theo. Johannes Manz, Schwebitz, verfasst. Es gab in bildreicher Sprache einen Auschnitt aus vergangenen Tagen und unserer heutigen Großgrundbesitzern manche Lehre, zeigt es doch den Kampf des Volkes um die Durchsetzung des deutschen Rechtes gegen die Vor- und Länderrechte der damaligen Stände.

Was man sonst noch sah und hörte? Schöne Reden von Volksgemeinschaft, in denen man durch eine Mark (!) Eintritt zum Festgelände diesen Minderbemittelten die Möglichkeiten zum Besuche des Festes nahm, und Pfarrer Hinzberg privatim über für die Unbekannten deutlich hörbar, die Forderung des Reichsbanners vor den offiziellen Feierlichkeiten forderte. So konnte sich die arbeitende Bevölkerung wenig wohl fühlen.

Neues aus Boguslawitz

Herr Richtig macht Vorschläge für tarifliche Erfassung des Landbund-Düngers

Wir brachten vor einigen Tagen eine preßgeheime Berichtigung des Freiherrn von Richtig auf unsere Notiz „Landbund-Dünger“. Aus dem „Schlesischen Landbund“ entnehmen wir nun, daß sich die Meinung des hochgeehrten Herrn Begners in dieser Berichtigung nicht erschöpft. Er nimmt nämlich zu dem Problem in der ihm eigenen Stilsittlichkeit, schreibt nach einigen der üblichen nationalen Tropenfolterausfällen gegen die Sozialdemokraten im allgemeinen und die „Volkswacht“ im besonderen, folgende bemerkenswerten Sätze:

„Würden diese Leute, die in der Geistesrichtung der „Volkswacht“, des „Vorwärts“ pp. leben, und so gern und so viel über die Landwirtschaft sprechen, auch nur eine Ahnung von der Landwirtschaft haben, dann würden sie nämlich wissen, daß nicht der Boden allein, nach dem Gesetz des abnehmenden Bodenertrages, sondern der Dünger die Menschen ernährt, nachdem die Bevölkerungszahl so zugenommen hat.“

In Afrika gilt es bei manchen Völkern noch heute als größte Verletzung der Gastfreundschaft, wenn der Gast nicht für die weitere Erziehung und die Nahrung seines Gastgebers entsprechend sorgt. Es wäre also nur zu begrüßen (!), wenn das arme besetzte Deutschland alle seine Hilfsmittel verwenden würde, damit das tägliche Brot für das gequälte deutsche Volk erzeugt wird; und dazu gehört nun aber auch der Dünger.“

Nun aber differenziert die „Volkswacht“ den Wert der Extreme. Der Humor darf hier in keinem Falle fehlen, und so schlage ich der „Volkswacht“ und der ihr nahestehenden roten Gemerkschaft vor, im nächsten Tarifvertrag diese Differenzierung nach Leistung und Qualität zu veranschlagen und auch hierfür Nationalisierungsvorschläge (Zeremondier sind Glücksfische, Herr Baron) zu machen. Zweifellos — und sehr weise — wurden früher diese Extreme beim Verkauf in der Stadt an den Landwirt, je nach der verschiedenen Herkunft, auch verschieden bewertet; nämlich zu einer Zeit, als es noch keinen Kunstdünger gab, und auch wir noch sehr stark von den natürlichen, besten (na, aber) und billigen Düngestoffen abhängig waren. Dies trifft, da ja der Mensch und seine Verdauungsorgane dieselben geblieben sind, auch heute noch zu. Deshalb ist die Differenzierung im Tarifvertrag zweifellos geboten!

Der gewöhnliche Mensch, wie er heute in Deutschland herumläuft, muß arbeiten und kann sich nur landläufig ernähren. Sein Abfall hat zweifellos nur Durchschnittswert (Großgrundbesitzer natürlich ausgenommen). Dagegen gibt es bekanntlich eine bestimmte Sorte Menschen, die sich „Führer“ nennen, und denen wohl auch dieses herrliche Pamphlet der „Volkswacht“ zu verdanken ist, die wie die Drohnen vom Honig der Arbeitssiere leben. Wenn man diese Drohnen genauer betrachtet, hat man das Gefühl, daß dieselben, schon allein auf Grund ihres Körperumfangs (wir laden Herrn Richtig auf eine vergleichende Gewichtsprobe ein, Red.), doch erheblich mehr wert sein müssen. Der Wert des Abfalls dieser gewichtigen Persönlichkeiten ist zweifellos viel höher als der Wert von anderen nur-Durchschnittsmenschen. Hier wäre also zunächst einmal eine generelle Grundlage für eine stundenlange Diskussion bei den Tarifverträgen gegeben! Außerdem aber wäre es in unserem fortgeschrittenen, rationalen und technischen Zeitalter zweifellos notwendig, in jedem Betrieb einen Chemiker anzustellen, der sofort an Ort und Stelle — der Rationalisierung (wie gesagt, Glücksfische) wegen besser schon vorher — Proben nimmt, auf Grund deren alsdann die verschiedenen Stellen die entsprechenden Entschädigungen und Wertungen zu lösen haben! Dann erst sind wir wirklich rationalisiert und chemisiert. Aber dann wächst bestimmt gar nichts mehr, denn es käme nämlich kein Mensch zur Arbeit, und das ist schließlich der Zweck der Übung.“

Nach diesen Vorschlägen und Äußerungen müssen wir allerdings die Berichtigung des Landbundes nachträglich mit einem Fragezeichen versehen. Wir unterwerfen verjähren darauf, uns auf das Niveau dieses freiberrlichen Landwirts und seiner „Nationalisierungs“vorschläge zu begeben.

Neu-Breslau

Ueberfahren

Am Sonnabend, 19 Uhr, wurde die Arbeiterin Agnes Rudolph, Breslau-Rosenthal, Hauptstraße 14 in Rosenthal durch ein Automobil überfahren und mußte schwerverletzt in ein Krankenhaus gebracht werden, wo sie hoffnungslos darniederliegt.

Neue Revierenteilung

Am 1. September treten die Ortshafte Kolonie Stabelwitz, Stabelwitz, Ziegelei Stabelwitz, Seidung Stabelwitz mit Ausnahme der Grundstücke 134—146, Gut Altkrain und die Häuler Breslau-Goldschmieden Nr. 2, 4, 5, 6, 8, die bisher zum Landjägeramt Breslau-Neutisch gehörten, zum Polizeirevier 19, Breslau-Deutsch-Dissa.

Breslau-Oswitz. Aus der Partei. In der am letzten Mittwoch abgehaltenen Mitgliederversammlung erließen anwesende verhandelte Genossen Dr. Eckstein Genosse Kaulsch als Referent, der in seinem Vortrage über „Die Situation nach den Wahlen“ ganz besonders auf die Panzerkreuzerfrage eingieng. Die darauf folgende Diskussion bewies, daß sich die hiesigen Genossen weniger um das Panzerkreuzerproblem, dafür aber umso mehr um Eingemeindungsangelegenheiten besorgt sind. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Partei schon schwerere Konflikte als die augenblickliche Panzerkreuzerkrise überstanden habe. Einige Genossen wiesen auf die Notwendigkeit eines Schulungskurses für die Mitglieder der Verwaltungsdeputationen des Eingemeindungsgebietes hin. Zum Schluß wurde noch auf die am 13. Oktober stattfindende Erntedankfestfeier an die 50. Wiederkehr des Inkrafttretens des Sozialistengesetzes aufmerksam gemacht.

Landkreis Breslau

Unentgeltliche Sprechstunden für Geschlechtskranke

Unentgeltliche Sprechstunden für Geschlechtskranke werden, wie das Kreisblatt mitteilt, von der Beratungskommission der Landesversicherungsanstalt Schlesien in Breslau, Kronprinzenstraße 88 abgehalten und zwar a) für Männer Dienstag und Freitag von 17—18 Uhr, b) für Frauen Montag und Donnerstag von 17—18 Uhr.

SPD., Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt

(Hier finden lediglich Mitteilungen Aufnahme, die der Redaktion über das Sekretariat des Unterbezirks Breslau-Land zugehen.)

Achtung, Erweiterter Parteivorstand!

Am Freitag, den 31. August, abends 6 Uhr, findet unsere Vorstandssitzung statt. Jede Ortsgruppe muß vertreten sein.

Groß-Mochberg. Heute, Montag, 20 Uhr, findet im Lokal Schreiber eine wichtige Mitteilungs-Verammlung statt. Alles muß zur Stelle sein. Redner: Genosse Schiffer.

Görlitz kauft ein Zuchthaus

Das Gebäude des ehemaligen Zuchthauses ist, wie jetzt bekannt gegeben wird, von der Stadt zum Preise von 175 000 Mark angekauft worden. Nach der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung liegt jetzt auch das Einverständnis des preußischen Innenministeriums zu dem Verkauf an die Stadt vor. Eine endgültige Entscheidung über die Verwendung des Grundstücks ist noch nicht getroffen. Voraussichtlich wird es wieder seinen alten Namen „Der Voigtshof“ erhalten und zum Teil in Wohnungen umgebaut werden. Weiterhin schweben Erörterungen wegen des Umbaus eines anderen Teiles zu einem Ledigenheim sowie über Schaffung von Vereins- und Vortragsräumen in den Sälen der früheren Strafanstalt. Der Garten soll in öffentliche Anlagen umgewandelt werden.

Hirschberg. Feuer auf einem Dominium. Die Hirschberger Feuerwache wurde Sonnabend nach dem Flugplatz alarmiert, in dessen Nähe ein großer Strohhof der Dominiums Hartau brannte. Mit Schlauchleitungen bis zu 900 Meter wurde das Feuer bekämpft, doch brannten die tausend Zentner Roggenstroh fast vollkommen nieder. Als die ersten Böschmannschaften am Strohhof eintrafen, lagen sie einem Mann fliehen, konnten ihn aber festnehmen und der Hirschberger Polizei übergeben. Der festgenommene, ein Arbeiter aus Grünau, soll auf dem Strohhof eine Zigarre geraucht haben.

Sagan. Ein Riesen-Hühner. Ein 170 Gramm schweres Ei legte ein Landhuhn des Cöllendbesizers Wolf in Huchsmühl.

Jahns a. S. Der tote Hahn. Nachdem erst vor wenigen Tagen in Jahnsdorf ein Getreideschuber niederbrannte, ist nunmehr wiederum in Jahnsdorf die erntegedüllte Schuer der Gutbesitzerin Scholz völlig niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung.

Jahnsdorf a. S. Bad Rande. Achtetaufzuer Kinder! Das 4-jährige Kind einer zur Sommerfrische weilenden Familie kam einem im Betriebe befindlichen Gopel zu nahe. Es wurde vom Gerrie erfaßt und erlitt so schwere Verletzungen, daß es noch vor dem Eintreffen des Arztes verstarb.

Glöwenitz. Im Klodnikanal ertrunken. Im Klodnikanal ertrank ein achtjähriger Knabe. Die Feuerwehr, die sofort alarmiert wurde, konnte ihn nur noch als Leiche bergen.

Bentzen. Gründung einer Landesgruppe Ober-schlesien des Deutschen Auto-Klubs. Am 18. August wurde im Hotel „Kaiserhof“ die Landesgruppe Ober-schlesien des Deutschen Auto-Klubs E. B. Berlin ins Leben gerufen. Am darauf folgenden Sonntag fand die Ansahrt der neugegründeten Landesgruppe nach Bad Carlsruhe O. S. statt. 51 Wagen mit dem schwarz-rot-goldenen Wimpel nahmen an ihr teil.

Kattowitz. Ausstellung für Hauswirtschaft. In der Zeit vom 16. September bis 3. Oktober findet hier die Ausstellung „Die Inneneinrichtung des Hauses und die Technik im Dienste der Hauswirtschaft“ statt. Die Ausstellung verfolgt den Zweck, die modernste Technik für die innere Einrichtung von Wohnhäusern vorzuführen. Zu gleicher Zeit soll an der Ausstellung gezeigt werden, in welchem Maße die hauswirtschaftlichen Arbeiten durch Benutzung neuester Einrichtungen rationalisiert und erleichtert werden können.

Aus der Umgebung

Senkung der Obernigter Fremdensteuer

In einer der letzten Sitzungen befaßte sich der Verkehrsverein Obernigt mit den Aufenthaltsgebühren. Herr Dr. Köblich unterbreitete der Versammlung einen von ihm ausgearbeiteten Vorschlag, nach welchem der Ausfall der sich aus der Senkung ergebenden Einnahmen der Gemeinde gedeckt werden sollte. Gefordert wurde von ihm vollständiger Fortfall der Aufenthaltsgebühren für den freien Fremdenverkehr, d. h. der Fremden in Hotels und Pensionen. Senkung der Aufenthaltsgebühren für die Insassen der Sanatorien um 50 Prozent. Hierdurch entsteht ein Minus von etwa 9500 Mark, 3000 Mark aus dem freien Fremdenverkehr und etwa 6500 Mark aus Sanatorien. Die Deckung solle nach dem Vorschlag des Referenten so erfolgen, daß durch die Eingemeindung des Gutsbezirks der Gutsbesitzer etwa 7500 Mark an Gemeindesteuerszuschlägen zu zahlen habe. Die restlichen 2000 Mark sollen durch eine etwa 8—10prozentige Erhöhung der Grundvermögenssteuer eingebracht werden.

Gegen diesen Vorschlag protestierten die anwesenden Mietervertreter. Die Grundvermögenssteuern über 100 Prozent werden auf die Mieter umgelegt. Hierzu kommen noch die durch den Fremdenverkehr bedeutend höheren Preise für die Lebenshaltungskosten, ein typisches Zeichen jedes Kur- und Badeortes. Im Interesse der Weiterentwicklung des Ortes habe man bisher widerstandslos das Opfer gebracht. Da aber hier offensichtlich der Allgemeinheit noch für die Mehreinnahmen einer kleinen Gruppe besonders herangezogen werden soll, müsse hiergegen entschieden Stellung genommen werden. Leider gelangte der Vorschlag von Herrn Dr. Köblich gegen drei Stimmen zur Annahme. Das letzte Wort hat in dieser Angelegenheit die Gemeindevetretung.

Wasserstand

27. August	
Ratibor	0.82
Klein (Stadt) vom 27. 8.	0.81
Klein (Wassenturm)	1.63
Trösch	1.04
Konjan (Unter-Regel)	1.42
Dobornitz	0.57
Abflusmenge lebend 40 cbm	
Frühling vom 25. 8.	0.57
Wassermenge + 19.9°	

! Vergesst nicht, für Eure Partei und für Eure Presse zu werden !

Est mehr Früchte
und Ihr bleibt gesund!

Arbeiter-Sportbewegung

Die Schande von Amsterdam Streiflichter von der Olympiade

Uruguay gegen Italien. Was sich die Südamerikaner an Rohheiten gegen die Italiener leisteten, spottet jeder Beschreibung. Der italienische Verteidiger Caligaris, der beste Mann der Elf, wurde durch einen von dem Uruguay-Mittelflächer Fernandes mit großer Wucht geführten Tritt gegen das Schenkelknie unglücklich gemacht, so daß der Verletzte sich schreiend am Boden wälzte!

Noch schlimmer erging es dem Mittelstürmer Schiabo, der von dem gegnerischen Verteidiger Canavelli 5 Minuten vor Schluss gerade als er dabei war, den Ausgleich herbeizuführen, so hart angegangen wurde, daß er bewußtlos am Boden rückte.

Der italienische Torhüter Combi fiel mit dem Ball in den Händen. Schnell war der Uruguayer Scarone da und verwehrte ihm einen gewaltigen Fußtritt. Die Italiener brachten Caligaris in Erregung, so daß er Scarone auf die Achse sprang. Der Vorfall wurde von dem Schiedsrichter dadurch „gefühlt“, daß er Strafstöße für Uruguay gab. Eine lächerliche Entscheidung!

(Nach dem Bericht eines großen Berliner bürgerlichen Blattes.)

Das ist nur ein kleiner Auszug aus dem Bericht des bürgerlichen Blattes über das Spiel gegen Uruguay. So geht es über drei Spalten.

Was uns an den ganzen Skandalen, die sich nun in den letzten Wochen in Amsterdam tagtäglich abspielen und immer wiederholt werden, interessiert, ist die Art und Weise, wie bürgerlicher Sport betrieben wird.

Wer jetzt nicht hellhörig und klug wird, wird es nie werden. Ist das noch Sport, was sich in Amsterdam in den letzten Tagen abspielt? Hat man denn gar kein Gefühl für fairen Spiel, für anständige Behandlung, für sportliche Kameradschaft?

Ist es nicht eine Schande, daß das Komitee in Amsterdam nicht mit rücksichtsloser Schärfe gegen die Mannschaften vorgeht, die sich so unspornlich betragen und das Fußballspiel mit einem Raubspiel verwechseln? Warum läßt das Komitee nicht ein? Warum läßt es Schiedsrichter fungieren, die nicht den Mut haben, Strafen abzugeben, die mit Brutalität ausgestattet werden? Warum noch die mit aufbringen zur Wahrung sportlicher Feinheit und Kameradschaftlichkeit?

Es konnte niemals klarer gezeigt werden, wie der Kampfsport die Menschen und Spieler verkehrt, wie er aus Menschen Roblinge macht und aus einem Spiel eine Schlageret. Da gibt es nur eine Stimme der heiligen Empörung und nur der eine Schluß ist daraus zu ziehen: Sportler, die ihr noch sportliches Kameradschaftsgefühl haben, wendet euch ab von solchen Vereinen, von solchen Methoden und von solchen häßlichen Auswüchsen des bürgerlichen Sports!

Die bürgerlichen Blätter haben mit genügendem Eifer und mit klarer Deutlichkeit auf die unehrlichen Verhältnisse der bürgerlichen Olympiade in Amsterdam hingewiesen. Sie haben mehr oder weniger auf die Schanden des Kampfsportes aufmerksam gemacht, haben aber nicht bestimmt genug den Kampfsport des bürgerlichen Sportbetriebs als die tiefere Ursache solcher Auswüchse bezeichnet!

Das soll denn unsere Aufgabe sein und die bürgerliche Olympiade in Amsterdam soll uns die Beweise dafür bringen, daß im Kampfsport, wie er heute ausgeübt wird, viel Ungeheures und viel Unrechtes enthalten ist, und daß der Gemeinschaftssport das Sportideal darstellt.

Es ist notwendig, wieder einmal an die Olympiade der Arbeiterportler in Frankfurt am Main im Jahre 1926 zu denken und die fast einmütigen Urteile über das faire Spiel und kameradschaftliche Verhalten der Arbeiterportler zu erinnern. Das war eine Olympiade, die wirklich die Welt unter den Arbeiterportlern zusammengeführt hat zum Wettstreit um die Ehre einer Hochleistung im Rahmen der Gemeinschaftsleistungen. Das war wirklich eine Olympiade, die die verschiedenen Nationen zusammengeführt hat zum gemeinschaftlichen Kampf und Sieg. Keine nationalen Hassgefühle trennten die Sportler und keine häßlichen Siegesinstinkte trieben das kamerad-

schaftliche Spiel. Es ging nicht nur um den Sieg, sondern mehr noch um das Spiel!

Man lese in der bürgerlichen Sportzeitung des „N. N. Sports“, was über den Länderkampf der Arbeiterportler am letzten Sonntag in Stuttgart geschrieben und wie dieser Kampf zwischen Deutschland und Belgien ausgetragen wurde. Das Blatt schreibt: „Das Bemerkenswerteste an dem Spiel war, daß es äußerst fair durchgeführt wurde. 8000 Zuschauer verfolgten sich mit großem Interesse und zeigten ein wohlhabendes Benehmen.“ So urteilen bürgerliche Sportberichterstatter über den Arbeiterport.

Dagegen vergleiche man das wüste Verhalten auf der Amsterdamer Olympiade. Unerkennlich, warum die Leitung nicht mit rücksichtsloser Härte eingreift und gemeine Spielweise unmöglich macht, brutale Spieler nicht sofort disqualifiziert und so den brutalen Instinkten der unbedingt feigenwollenden Kampfmannschaften scharf entgegenarbeitet.

Es haben sich nicht nur die Deutschen unqualifiziert betragen, sondern fast alle Ländermannschaften. Nun beginnt schon in bürgerlichen Blättern der nationalitäre Hass gegen die Mannschaft aus Uruguay, die am meisten den Kampf geführt und mit einer rücksichtslosen Brutalität auf den Sieg hingestrichelt haben soll.

Warum ist die Leitung nicht sofort vorgegangen und hat das Spiel in dem Augenblick abgebrochen, wo einwandfrei festgestellt werden konnte, daß Spieler mit Unrecht verletzt worden sind, um sie spielunfähig zu machen? Warum nicht? Wo bleibt die einwandfreie Entscheidung? Ein energisches Eingreifen? Das ist eine bürgerliche Olympiade mit allen möglichen Auswüchsen unangenehmer Konzentration.

Noch empörender ist es jedoch, daß die Tausende von Zuschauern nicht mit einem lauten Entrüstungssturm auf das unfaire Spiel geantwortet haben, und den Abbruch des Spiels forderten. Was nützt ein Pfeifen und Protestieren, wenn nicht durch stürmischen Ruf das Verhalten der unfairen Spieler geahndet und sogar erzwungen wird? Das hätte die Macht des Publikums erreichen müssen, dann hätte es sich ein einwandfreies Zeugnis ausgestellt, so aber ist es mitschuldig an den elendesten Vorkommnissen auf der Amsterdamer Olympiade. Reif genug ist doch schon das Publikum auf solchen internationalen Fußballspielen, um so seinen Protest wirkungsvoll zum Ausdruck zu bringen.

Da sieht man aber wieder, wie das Publikum erzogen ist. Es will nur einen Kampfsport sehen, kein feines, durch reiche Kombination und hervorragendes technisches Können ausgezeichnetes Spiel, verbunden mit bewusster Gedankenarbeit, sondern rohes Kampfspiel mit möglichst vielen Toren und klarer Kampfscheidung. Ob es roh und brutal zuecht, das kümmert den Besucher weiter nicht, wenn nur die Resultate fallen. Man pfeift einmal, man ruft auch „Wui“, dann beruhigt man sich wieder und bereitet sich erneut am rohen Spiel der unheimlichen Kameradschaft vor. Wo bleibt da die sittliche Wirkung des Fußballspieles, wo die Erquickung der Menschen, wo der veredelnde Einfluß auf Gemüt und Seele? Wahre, nichts als Wahre. Ein Schuß in den Bauch, ein Treten auf die Schienbeine, der Gegner ist kampfunfähig, das Spiel kann gewonnen werden. Hurra, hurra, aus ist der Kampf und werden kann sich der Mann in seinen wahren Schmerzen! Was Schade? 2:0 gewonnen!

Nein, das ist kein Sport mehr, das ist mit dem Sport Schindluder getrieben, das ist aus dem Sport eine Schlageret gemacht und das ist eine Erniedrigung des Sportlers zum brutalsten Raub.

Wui über diesen Sport und über diese Auswüchse. Daraus werden alle ehrlichen Spieler lernen, denen es nicht um die Ehre allein zu tun ist, denen es nicht nur geht um den Rekord und um den Sieg, sondern auch um den Sport selbst, denen es um die wahrhaftige, sportliche Kameradschaft geht, um das brüderliche Zusammenleben im sportlichen Kampf mit dem Sportbruder jenseits der Grenzen. Und sie alle werden sich betonen müssen für den Arbeiterport, die sittlichen Ideen des Gemeinschaftssportes der Arbeiterportler.

Die Amsterdamer Olympiade ist eine Warnung für den Sportler und ein Wink zum Arbeiterport. Spectator.

Wasserport in sich. Wenn sich jede Mannschaft rechtliche Mühe gibt, Schwimmlustigkeit und Disziplin im besten Maße innerhalb der Mannschaft zu vereinigen, so wird das verhältnismäßig junge Spiel auch weiterhin Freude und eine starke Anhängerschaft gewinnen.

Sport und Frauen.

Der große Wert der Leibesübungen für die Frauen zeigt sich am klarsten daran, daß in den letzten 10 Jahren die vordem als Vollstranktheit geltende Bleichsucht fast gänzlich zum Verschwinden gekommen ist. Diese meistens im Pubertätsalter auftretende Krankheit, die durch eine Verabkennung des Blutfarbstoffes charakterisiert wird, begann bereits in dem Augenblick seltener zu werden, als die Frauen die unhygienischen Schnürkleider, vor allem das Korsett, abwarfen. Spiel und Sport in freier Luft gaben den Frauen dann Gelegenheit, ungehindert atmen zu können und dem Körper neue Wachstumsergien und neuen Blutstos zu zuführen. Der immer mehr zunehmende Sport unter den Mädchen konnte bald die Bleichsucht völlig. Dieser Erfolg sportlicher Betätigung sollte vor allem die Eltern der proletarischen Kinder, die am meisten durch Berufs- und Wohnungsverhältnisse Erkrankungen ausgesetzt sind, veranlassen, ihre Schulkinder möglichst frühzeitig den Arbeiterportvereinen zuzuführen.

Rauchen und Sport

Trotzdem sich besonders in der jüngeren Generation der Arbeiterportbewegung eine deutliche Abkehr von der Unsitte des Rauchens zeigt, kuldiert doch der übergroße Teil der Sportler nach wie vor dem Nikotingenuß.

Dabei ist durch eingehende Untersuchungen wiederholt festgestellt worden, daß das Rauchen gesundheitsschädigend ist. So bewies Lombard, daß schon nach dem Genuß einer Zigarre eine Abnahme der Leistungsfähigkeit des Körpers eintritt, und der in Skandinavien bekannte Wissenschaftler Palmén erklärt, daß der ungünstige Einfluß des Tabaks (Zigaretten) für die Muskelkraft umso größer ist, je mehr die Muskeln durch vorhergehende Arbeit ermüdet sind.

Das sollte jeden rauchenden Sportler zum Nachdenken und Einschränkungen des Rauchens veranlassen; je weniger er raucht, umso besser ist es um seine Gesundheit und um seinen Geldbeutel bestellt.

Größe und Gewicht der Sportler

im Verhältnis zu der von ihnen betriebenen Sportdisziplin sind in letzter Zeit Gegenstand eingehender Untersuchungen gewesen. Danach sind für die wichtigsten Sportarten folgende durchschnittliche Maße und Gewichte festgestellt worden:

	Größe:	Gewicht:
Turner	169,6 cm	61,8 Kilo
Rudersportler	173,3	64,2
Springer	177,9	64,9
Fußballer	171,6	67,2
Schwimmer	179,2	67,8
Kameradschaftler	166,9	67,8
Werfer	177,3	77,8

Außerordentlich interessant und zugleich charakteristisch sind die großen Unterschiede zwischen den einzelnen Sportarten, die im Größenverhältnis zwischen den kurzen, gedrungenen Schwermathleten und den schlanken langen Springern über 10 Zentimeter betragen. Noch erheblicher sind die Gewichtsunterschiede. Während die Turner ein durchschnittliches Gewicht von rund 62 Kilogramm aufweisen, beträgt das der Werfer genau 16 Kilogramm mehr.

Treibt Kanusport!

Mit Beginn der wärmeren Jahreszeit werden schon jetzt von diesem und jenem Blane geschmeibet, wie und wo man am besten seine freien Sonntage verbringen kann. Da wird in Erwägung gezogen, welchem Gebirge diesmal oder welchem großen Waldgebiet ein anderes Mal der Vorzug gegeben werden soll. Aber wohl in den seltensten Fällen wird daran gedacht, sich dem Wasserwandern zuzuwenden. Sichtlich hat man hier und da schon einmal ein schlankes Raddelboot auf uneren Seen und Flüssen gesehen, und sich dabei gedacht, daß auch diese Art des Wanderns und Sporttreibens eine durchaus angenehme und reizvolle sein muß. Aber wohl immer wurde dabei angenommen, daß zum Betreiben dieses Sports eine Menge Geld notwendig wäre. Es wird geglaubt, daß dazu ein eigenes Raddelboot notwendig ist, daß man weiterhin für die Unterbringung desselben zu sorgen habe und daß dies mit größeren Geldausgaben verbunden ist, die aufzubringen für einen Arbeiter, Angestellten oder gar Jugendlichen unmöglich ist.

Gewiß ist bis vor kurzem der Raddelport ein Vorrecht der Reichen gewesen, damit ist aber längst gebrochen worden. Im Bootshaus der freien Kanu-Vereinigung befinden sich bereits mehr als 50 Raddelboote, die teils Eigentum der Mitglieder, teils Vereinseigentum sind. Da also Vereinsraddelboote vorhanden sind, ist überhaupt die Möglichkeit offen, durch Erwerbung der Mitgliedschaft bei einem verhältnismäßig geringen Beitrag, den vermeintlich teuren Raddelport treiben zu können. Vor allem aber werden wir uns an die schulentlassene Jugend, die schon jetzt dafür Sorge zu tragen hat, für die durch einseitige Berufsarbeit hervorgerufenen körperlichen Schäden mit Ausübung des so gesunden Raddelports einen Ausgleich zu schaffen. Wer also seine freien Werktagstunden und Sonntage auf uneren heimischen Flüssen und Seen verbringen und das herrliche Lagerleben an sonnigen Flußufern erleben möchte, der treibe Kanusport. Auskünfte erteilen R. F. Frost, Alexanderstraße 18, und R. Allert, Sternstraße 53.

Fußball in Horthy-Ungarn

Die Arbeiterportler unter Zensur.

Nach ungarischem Gesetz werden nur diejenigen Sportverbände behördlich anerkannt, die im Dienste der reaktionären ungarischen Regierung stehen. Alles andere verfällt der Auflösung und Verfolgung. So müssen auch die ungarischen Arbeiterfußballspieler dem bürgerlichen Fußballverband angehören, der Mitglied der FIFA, der bürgerlichen Fußballinternationalen, ist. In den letzten Jahren unternahm die Budapestener Arbeiterfußballspieler jährlich eine Reise nach Deutschland, um dort mit den Arbeiterportlern ihre Spielweise zu erproben. Auch für dieses Jahr war alles vorbereitet, die Spiele endgültig abgeschlossen und die Tage der Austragung standen kurz bevor. Da verweigerte die ungarische bürgerliche Fußballverbandsleitung kurz vor der Abreise die Spielgenehmigung und damit auch die Ausreisegenehmigung, denn sie wird von der Regierung nur gegeben, wenn der Verband die Spielgenehmigung erteilt. Das nennt man in der FIFA nicht Akkordkampf, sondern Neutralität, das heißt, wie man sie auffaßt. Der Fußballverband Ungarn ist somit die Vorzensur der falschlichen Sozialregierung.

Sport-Ausstellung in der Schweiz

Die Schweizer Genossen beteiligen sich

Für das Jahr 1930 wird in Bern die erste große Schweizerische Ausstellung für Gesundheitspflege und Sport geplant. In einer Gruppe von 100000 m² Fläche und Sport wird nicht nur die hygienische Seite der Körperkultur gezeigt, sondern daneben laufend eine große Reihe sozialer Veranstaltungen durchgeführt werden. Die schweizerischen Arbeiterportverbände haben sich grundsätzlich zur Teilnahme an dieser Ausstellung bereit erklärt. In der ersten Ausstellungscommission soll jeder der drei Verbände durch einen Delegierten vertreten werden.

Die Weibestunde der Naturfreunde in Rapperswil

In strahlender Reinheit blaut der Himmel über Stadt und See. Die Sonderzüge aus Deutschland sind pünktlich eingelaufen und aus tausenden Proletarieraugen leuchtet die Hoffnung auf kommende Wanderfreuden. Gelöst von den Sorgen des grauen Alltags, sind sie nach der Schweiz gekommen, um einmal frei zu sein von der herben Fron, in die sie die kapitalistische Wirtschaftsordnung gezwungen hat. Das Straßengezoge Zürichs wird beherrscht von deutschen Arbeiter im schlichten Wanderkitzel, überall ertönt der frohe Ruf „Berg frei!“

Auf den Kluten des Zürchers Sees schaukeln leise zwei große Dampfer in feierlichem Klagenschmut. Sie wollen die Festteilnehmer hinauf nach Rapperswil zur Weibestunde bringen. Der Andrang ist so stark, daß noch ein dritter und vierter Dampfer und Motorboote in den Dienst gestellt werden müssen. Ein frohliches Treiben auf allen Schiffen. Unter den Klängen der Zürcher Arbeitermusik, die an Bord gekommen ist, lösen sich die Schiffe von den Landungsbrücken los und gleiten in flotter Fahrt hinaus auf den See. Was nun folgt, ist von so starkem Eindruck, daß Worte fehlen, um alle die einströmenden Stimmungen und Gefühle wiederzugeben, die die Herzen der Fährtenachmer beugen. Farbengealtene Landschaftsbilder ziehen vorüber, die herrliche Stadt Zürich entschwindet den Blicken, während allmählich die Berge in blauen Dunst gebüllt zu gigantischer Wucht und Größe steigen. Vergessen sind Maschinenlärm und Straßengebräus.

An der Landungsbrücke in Rapperswil ein überaus herzlicher Empfang durch die dortigen Arbeitervereine, der bei dem herben Element der Schweizer Bevölkerung um so überraschender wirkt. Rapperswil selbst, ein uraltes historisches Städtchen, übertraut von einer uralten Burg auf gleichgerichtetem Felsenriff, weit in den See hinausragend. Ein Zug der 4000 ohne die Einheimischen bewegt sich durch malerische Gassen hinauf zum historischen Lindenhof mit wunderbarem Blick auf Stadt, See und die ewigen Berge. Detallicht begrüßt Genosse Eder im Namen der schweizerischen Naturfreunde. Überaus klaren ertönen die Rieder des Arbeiter-Männerchors Rapperswil, stimmlichen Beifall findend. Dann spricht der Zentralpräsident des Vereins, Nationalrat Genosse Boikert. Wien, beim Schine der untergehenden Sonne die Weiberebe. Er weiß seinen Worten hinreichende Wucht und Größe zu verleihen, wenn er von den Zielen und Aufgaben der Naturfreunde-Bewegung spricht. Ihm folgen dann in kürzeren Ansprachen die Ländervertreter. So für die Tschekoslowakei Genosse Dietel, für Holland Genosse Grimm und für Deutschland Reichstagsabgeordneter Schredl, Bielefeld. Vektorer lieh seine Ausführungen mit einem Teufelwurf aller Teilnehmer für die Sache der Naturfreunde und für die Sache des väterbetreibenden Sozialismus ausklingen, ein padender Moment. Es hat, Zürich, weiß noch einmal zum Gemüt zu sprechen, als er auf das wunderbare Stimmungsbild hinweist, das die untergehende Sonne auf See und auf die Berge zauberte. „Rot lei die Sonne, rot unser Blut und rot sind wir alle!“ Die Rapperswiler Arbeitervereine haben sich alle Mühe, die Festteilnehmer zu unterhalten und unter dem magischen Schein der Fargelochtung in Rapperswil wem-

beten die Schiffe ihren Kiel wieder dem Lichtermeer Zürichs zu. Die Naturfreunde-Weibestunde ist für alle Teilnehmer ein unaussprechliches Erlebnis geworden.

Das Wasserballspiel

Das Wasserballspiel stammt wie zahlreiche andere Sportarten, aus England. Die sportfreudigen und lüchigen Engländer hatten bald herausgefunden, daß einfache Wettschwimmveranstaltungen und andere Schwimmportübungen nicht geeignet waren, den Schwimmport weiterzubringen.

Die Geschichte des Wasserballspieles geht bis 1870 zurück. 1876 fand eine öffentliche Vorführung des Spieles im offenen Gewässer statt. Schon damals hatte jede Mannschaft sieben Spieler. Das Spiel vollzog sich aber ohne bestimmte Regeln. Vom Jahre 1878 an gewann das Wasserballspiel an Ausbreitung und Vollständigkeit. Im Jahre 1888 wurden dann rechtsültige Regeln in London aufgestellt.

In Deutschland wurde das Spiel in den neunziger Jahren gebräuchlich und zwar zuerst in Berlin. Aber die Deutschen konnten anfänglich mit dieser neuen Betätigung im Wasser wenig anfangen. Erst im Laufe der Jahrzehnte, nachdem bestimmte Regeln festgelegt worden waren, lehte sich das Wasserballspiel systematisch in allen schwimmporttreibenden deutschen Vereinen durch. Sehr eifrig nahmen sich die Arbeiter sich immer diesem neuen Wasserport an. Jahr für Jahr wächst die Zahl der spielenden Arbeitermannschaften. Heute hat der Arbeiter-Turn- und Sportbund bereits über 1000 Spielmannschaften in seinen Reihen. Im Laufe der Jahre fand die Einführung von Serienwettspielen in den Vereinen, Gruppen, Bezirken und Kreisen freudige Aufnahme. Seit Jahren werden auch Bundesmeisterschaften im Wasserballspiel ausgetragen.

Wasserballspielen ist keine einfache Sache, wie es oft den Anschein hat. Neben ausdauernder Schwimmlustigkeit sind Disziplin, Geistesgegenwart, Zusammengehörigkeit, Energie und Kampfesfreude der einzelnen Spieler notwendig. Jede Mannschaft besteht aus sieben Mann: Tormann, zwei Verteidiger, ein Verbindungsmann und drei Stürmer.

Die Spielgeräte sind zwei Tore und ein Ball. Die Torspfosten sind drei Meter voneinander entfernt. Das Spielfeld ist eine rechteckig sichtbar abgegrenzte Wasserfläche von 15 bis 25 Meter Länge und 8 bis 13 Meter Breite. Jede Mannschaft hat die Aufgabe, den Ball durch das gegnerische Tor zu treiben und das eigene gegen feindliche Angriffe zu schützen. Zum Fallen und Werfen des Balles darf nur eine Hand benutzt werden. Köpfen und die Benutzung der Füße zur Fortbewegung des Balles sind unfällig. Der Torwächter darf bei der Abwehr beide Hände benutzen. Ueber jedes Spiel wacht ein Schiedsrichter, unterstützt von zwei Torlinienrichtern, zwei Strafliniernichtern und zwei Zeitnehmern.

Das Wasserballspiel findet eine immer größere Verbreitung. Es vergehen heute kaum noch wassersportliche Veranstaltungen, wo nicht zum Schluß Wasserballspiele gezeigt werden. Der vermehrte Bäderbau in Deutschland, besonders die Herstellung von großen Schwimmbädern im Freien bieten für die Ausbreitung des Wasserballspieles neue Möglichkeiten. Das Spiel hat vor allem erzieherische Werte und trägt eine starke werdende Kraft für den

Ein Arbeiterportplatz in Löbau

Ein vorbildliches Werk hat die Löbauer organisierte Arbeiterkraft in Angriff genommen. Nach langen Bemühungen ist es endlich gelungen, in der Nähe der Kaserne an der Geographischen Straße ein Gelände zu erwerben, das zu einem Sportplatz hergerichtet werden soll, und zum Teil bereits in einen Volkspark verwandelt wurde.

Zunächst wurde ein Areal von 20.000 Quadratmeter für den Preis von rund 8000 Mark erworben, später ein Gelände von 16.000 Quadratmeter dazu gepachtet und endlich von der Stadt Löbau eine Weise und ein Gelände von rund 18.000 Quadratmeter auf 20 Jahre gepachtet.

Der obere Teil des erworbenen Geländes, das bisher landwirtschaftlich genutzt wurde, soll in einen Sportplatz umgewandelt werden. Um die richtigen Erdreichbewegungen erledigen zu können, ist allerdings noch viel Arbeit nötig. Das etwas tiefer gelegene Gelände, das von herrlichem Laubwald, Eichen, Buchen, Birken, umfaßt und von der Löbau durchflossen wird, ist bereits zum größten Teil in einen Volkspark umgewandelt worden. Ungeheure Arbeit mußte geleistet werden, bis das Gelände seiner Zweckbestimmung als Erholungs- und Festplatz für die gesamte organisierte Arbeiterkraft, zugeführt werden konnte.

Bundesmeisterkämpfe-Weitkämpfe im Turnen
werden in diesem Jahre ausgetragen werden. Die Wettkämpfe sind folgendermaßen geplant: Achtkampf der Männer: 1. Freübungen, 2. Reck in Sprunghöhe, 3. Barren in Korbhöhe, 4. Kugel in Sprunghöhe, 5. Pferd, 6. 100-Meter-Lauf, 7. Weitsprung mit Anlauf, 8. Kugelstoßen 25 Kilogramm. Sechskampf der Frauen: 1. Freübungen, 2. Kugel in Korbhöhe, 3. Barren, 4. 60-Meter-Lauf, 5. Weitsprung mit Anlauf, 6. Scheuderball. Für die Männer und Frauen in jedesmal eine Gruppe von Freübungen pflichtmäßig, die andere zur Wahl gestellt. Am Wettkampfe werden sich alle Vereine der D.T.S.G. beteiligen, entweder durch Auswahlmannschaften oder durch einzelne.

Fünf Millionen Mark für Sportanlagen

Die in der Berliner Stadtverordnetenversammlung vertretenen Sozialdemokratischen Partei hatten vor 1 1/2 Jahren eine große Aktion eingeleitet, um sowohl zur Steuerung der Not der Erwerbslosen wie auch zur Befriedigung der Volksgesundheit in Berlin Sport- und Volksparkanlagen zu schaffen. Die Bemühungen haben den Erfolg gehabt, daß von der Berliner Stadtverwaltung 5 Millionen Mark für die Anlage von Sportplätzen und Volksparks bewilligt wurden. Diese Summe ist neuerdings um eine Million Mark erhöht worden.

Die Lage in Finnland

Im finnischen Arbeiterportplatz (TUL) haben sogenannte "Sportklubmitglieder" besonders eifrig gegen den Beschluß der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationalen, der den Besuch der Sportklubs in Moskau nicht gestattet, gearbeitet. Sie versuchten dabei Gegenstände zwischen aktiven Sportlern und "Sportklubmitgliedern" zu tauschen. Angeblich wollten die aktiven Sportler gegen den Willen der "Sportklubmitglieder" zur Sportklubbildung. Gegen diese Unterstellung haben sich 120 führende aktive Sportler in einem Artikel in der finnischen Arbeiterpresse geäußert, darunter befinden sich 25 Bundesmeister. Der Artikel enthält einen Aufruf an die finnischen Arbeiterportplätze zu rufen für das 2. Arbeiterolympio 1931 in Wien. Da entgegen der Bitte des TUL-Vorstandes die zwickende Tätigkeit der Sportklubmitglieder nicht eingestellt wurde, sind fünf TUL-Mitglieder, die den Komitees angehören, ausgeschlossen worden.

Finnischer Arbeiterwettbewerb

Der finnische Sommer ist in diesem Jahre für die Wasserportler wenig verlockend. Nicht unbewandenes Wetter hält die Wassertemperatur tief. Bei 13 Grad Wassertemperatur schwamm Irma Lumioquisto (Helsingfors) 50 Meter Freistil in 36,3 Sekunden eine neue Rekordzeit im TUL (Arb.-Sportklub). Der Schwimmer A. Hovel erreichte im 100 Meter Freistil 1:14,2 Min., die beste Zeit, die in diesem Sommer im TUL auf dieser Strecke geschwommen wurde. Das Endspiel um die Kaiserhalla-Meisterschaft des TUL war ein spannender Kampf zwischen den Arbeiterschwimmern von Helsingfors und Turku. Helsingfors siegte 4:0.

Freie Turnerschaft Breslau e. V.

In alle Abteilungen!
Alle Abteilungsveranstaltungen beschäftigen sich eingehend mit der Frage unserer Winterbildungsarbeit. Im nächsten Monat werde ich das Programm heraus, welches vom Verein durchzuführen wird. Ich lege den Abteilungsmitgliedern besonders ans Herz, die Wichtigkeit dieser Arbeit nicht zu unterlassen und die Jugend rege aufzufordern, an allen Zusammenkünften des Vereins teilzunehmen. Von Seiten des Bezirks findet am 8. und 7. September ein Kursus für Jugendleiter statt, zu dem jede Abteilung mindestens zwei Genossen entsenden muß. Ich bitte euch in nächster Zeit das dafür vorhandene Material zu und bitte dann, unverzüglich an mich zu melden. Nehmt also Stellung dazu und meldet mir besondere Wünsche oder gute Vorschläge, dann muß es vorwärts gehen.
Hans Tiegel, Vorwerkstraße 79.

Freie Turnerschaft Breslau e. V., Vereinsjugendliche. Alle Genossen der Vereinsjugendliche müssen bestimmt Dienstag, den 25. September, auf dem Turnboden, Brodtauer Straße, erscheinen. Wir werden uns kurz neue Richtlinien für unsere weitere Arbeit aufstellen.

Freie Turnerschaft Breslau e. V., 2. Männer-Abteilung. Unsere nächste Abteilungsveranstaltung findet am Mittwoch, den 29. August, abends 7 1/2 Uhr, im Abteilungslokal statt.

U.S.B. Sturm Breslau-Schmiedefeld. Bei der am 10. August stattgefundenen Generalversammlung wurde folgender Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender: Georg Brüd, Breslau-Klein-Gandau 28; Schriftführer: Kris Daltzer, Breslau-Schmiedefeld; 1. Kassierer: Kris Bruner, Breslau-Schmiedefeld, Siebelsstraße 2; Sportwart: Herbert Jurek, Breslau, Grundstraße 12. Schriftliche Nachrichten sind zu richten an den Sportwart Herbert Jurek, Breslau, Grundstraße 12; schriftliche Nachrichten an den Schriftführer Kris Daltzer, Breslau-Schmiedefeld.

Freie Sportfreunde. Bei der diesjährigen Generalversammlung des Fußballvereins Freie Sportfreunde wurden folgende Bundesgenossen in den Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender: Richard Winkler, Bolener Straße 67; 1. Kassierer: Paul K. a. v. o. r. f. e., Schweitzerstraße 10; 1. Schriftführer: Ernst Schmidt, Schweitzerstraße 7; 1. Sportwart: Willi K. a. v. o. l. f. e., Warenstraße 30; Jugendleiter: Walter B. i. e. w. a. l. d., Fehrerstraße 10. — Am 7. September, 20 Uhr, findet eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Partei- und Gewerkschaftsbücher sind zwecks Kontrolle mitzubringen.

Freie Sportvereinigung 1897. Montag, den 27. August, Handballerziehung bei Antan, Hochstraße. Sämtliche Handballer haben zu erscheinen.

Arbeiter-Stadtfahrerverein Breslau. Mittwoch, den 29. August, abends 8 Uhr, Monatsversammlung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 7/8. Alles hat zu erscheinen. — 4. Abteilungsversammlung, den 30. August, Abendtour nach Klein-Maschwitz, Start abends 6 Uhr Waterlooplatz.

Sportvereinigung Nordost, Bogabteilung. Morgen Dienstag erscheint alles zur Pflichtübungsstunde um 20 Uhr, Turnhalle Andersensschule.

Arbeiter-Stenographen-Verein „Kreuz“. Montag, den 27. August, abends 7 1/2 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 11, unsere Mitgliederversammlung statt. Wertungen schreiben können vorbesitz abgegeben werden. Jeden Mittwoch findet im Zwinger-Gymnasium unsere Übungsstunde statt.

Arbeiter-Kino in Breslau. Wie wir erfahren, wird das Arbeiter-Sportfeste zu Breslau e. V., das schon seit einigen Jahren in seinen Gewerkschaftshaus-Lichtspielen, der Breslauer Bevölkerung für billigen Eintrittspreis (Eintrittspreis 50 Pf.) Kulturfilm und deraleichen bietet, auch in diesem Jahre seinen Betrieb wieder aufnehmen. Bei dieser Gelegenheit ist die Frage aufzuwerfen, ob nicht auch die Arbeiter-Sportfeste in der Provinz ähnliche Einrichtungen treffen sollen, oder aber sogenannte Film-Besucher-Organisationen, die auf die Preise und die zu leistenden Filme der privaten Lichtspielhäuser Einfluss haben könnten, begründen? Eine Ausbreitung dieser Organisation müßte im Laufe der Zeit auch einen Einfluss auf die Film-Produktion, die heute noch die meisten Filme mit nationalitätswidrigen Einschlag herstellt, haben. Nähere Auskünfte erteilt das Arbeiter-Sportfeste zu Breslau e. V., Konrad Haus, Breslau 16, Meinenweg 58.

Sport des Sonntags

Fußball-Resultate vom Sonntag

Einigkeit I — A. S. R. I.	4:3
Einigkeit II — F. S. R. II.	3:3
Einigkeit III — B. f. R. III.	11:0
Einigkeit 1. Jgd. — Hundsfeld 1. Jgd.	8:0
Einigkeit Schüler — Adler Schüler.	0:0
B. f. R. I — Tasmania I.	13:2
B. f. R. II — Tasmania II Kampflos für B. f. R.	4:0
B. f. R. 1. Jgd. — Südost 1. Jgd.	4:0
B. f. R. 2. Jgd. — Falke 1. Jgd. Kampflos für B. f. R.	3:3
Stern I — Freiheit I.	19:0
Stern II — Freiheit II.	19:0
Wader I — Hundsfeld I.	3:1
Wader II — Hundsfeld II.	4:1
Wader III — Silezia-Kidlers III.	0:2
Sturm I — B. f. R. I.	2:2
Sturm II — B. f. R. II.	9:0
Sturm III — Stern III.	2:0
Sparta I — 1924 I.	0:4
Sparta II — 1924 II.	2:1
Sparta III — Fr. Sportfreunde III.	8:1
Dewitz I — B. f. R. I.	3:1
Dewitz II — B. f. R. II.	3:2
Dewitz III — Bratislawia IV.	2:1

Sparta I — 1924 I 0:4

Zum fünften Serienpiel handelte sich obige Mannschaften am Samstagabend gegenüber. Sparta nimmt zunächst mit dem Mann den Kampf auf und nicht sofort vom Anfang weg vor das Heiligtum der Gäste. Die Situation wird aber in blendender Manier vom Forman gesteuert. 1924 wird munter und heftig in der Folge öfters Bedrängnis in der gegnerischen Hälfte ab, ohne jedoch zunächst etwas Zählbares zu erreichen. Sparta vervollständigt sich nun und es hat den Anschein, als wolle sie durchaus mit einem Siege übergehen. Doch sie haben mit ihren Aktionen kein Glück. Im Gegenteil kommt 1924 in der 17. Minute durch ein Eigentor des rechten Verteidigers von Sparta zu einem billigen Erfolge. Sparta zeigt sich zunächst entmutigt und dringt planlos zu hinf. Die Folge davon ist, daß 1924 nochmals durch Rechtsaußen erfolgreich ist. Mit diesem Resultat werden die Seiten gewechselt.

Nach Wiederanstock bekommt man von beiden Seiten schöne Leistungen zu sehen. Wieder ist es 1924, die durch prächtigen Schuss ihres Mittelstürmers ein drittes Tor erzielen. Jetzt ist es Sparta wieder, die versuchen nun ihre ganze Mannschafft nach vorn zu werfen und es entstehen fröhliche Situationen vor dem Tor der Gäste. Doch Sparta hat kein Glück. Da winkt ihnen ein Elfmeter, aber auch dieser wird unerbittlich abgelehnt. Nun ist es mit Sparta vorbei. Sie müssen sich nochmals gefallen lassen, daß 1924 zum dritten Erfolge kommt. Kurz darauf ist Schluss. Mit 4:0 trennt der gute Schiedsrichter beide Parteien.

Falke I — Weiz I 1:12

Da Falke seinen Platz durch Einziehung des Inhabers verloren hatte, liegt das Spiel mit Ansturm Faltes im Eisenpark. Nach diesem Abnuten beiderseits geht das Spiel hin und her, bis es in der 10. Minute dem Mittelstürmer von Weiz gelingt, ein Tor anzubringen. Weiz zeigt eine kleine Heberlegenheit, und nach Kombination und Verleihen der Hintermannschafft legt der Mittelstürmer in der 20. Minute das zweite Tor. In der 25. Minute schlägt der gleiche Spieler das dritte Tor. In der Folge von je einer Minute jellen der Rechtsaußen und Mittelstürmer das Verhältnis auf 5:0. In der 35. Minute trifft Linksaußen von Weiz eine schöne Kante direkt am Torhüter ein. Trotz einiger guten Chancen Faltes können die Stürmer nicht das Tor finden. Eine halbe Minute vor Halbzeit leidet Halbdreis zum heftigen Treffer ein. Nach Wechsel wird Falke etwas besser, und es entwickelt sich ein interessantes Mittelfeldspiel, und bei einem Durchbruch kann Linksaußen von Falke in der 15. Minute einen schönen Schrägstoß anbringen, dem in der 25. Minute Halbdreis, nur eine Minute später der Mittelstürmer Weiz je ein Tor entgegenfehen. Nach längerer Kombination legt Linksaußen in der 35. Minute den zehnten Treffer, worauf Halbdreis und Mittelstürmer es sich nicht verlagern, noch je ein Tor zu schießen. Das Spiel wurde bis Schluss fort gespielt und nach das Endverhältnis 5:9 für Weiz. Ueber die Mannschaffen ist nichts weiter zu sagen, da jeder sein Bestes gab. Schiedsrichter Genrich war dem Spiel ein gerechter Leiter.

Kranje, 4. Abt. Freie Turnerschaft Breslau, Steger im 15-Kilometer-Lauf Breslau-Deutich-Diffa

Die von der Sportvereinigung Nordost 03 e. V. am gestrigen Sonntag veranstalteten Läufe haben für die Leichtathleten wieder ein erstrebenswertes Betätigungsfeld. Am Start erschienen die 9. Abteilung, 5. Abteilung und die 4. Abteilung von der Freien Turnerschaft, der Fußballverein „Südost“, die Freie Kanu-Vereinigung, der Kraftsportverein „Weiz“ und die Freie Turnerschaft aus Hundsfeld, Kamallen und Münsterberg. Leider hatten die Teilnehmer diesmal sehr viel mit Radfahrern und Autos zu kämpfen. Der Lauf der Männer, nach einem flotten Start ging es im zehnten Feld bis Klein-Gandau, dort nahm Kranje, 4. Abteilung die Führung gefolgt von Bachmann, Freie Kanu-Vereinigung.

Für die Jugend

Bestritt die Strecke 7 1/2 Kilometer. Major, 5. Abt. Freie Turnerschaft, hatte am Wendepunkt die Spitze. Ihm folgten Dworahof, Nordost und Henkel, Freie Turnerschaft Hundsfeld. Folgende Resultate wurden erzielt:

15-Kilometer-Lauf für Männer:

1. Kranje, 4. Abt., 57:32,5 Min. 2. Bachmann, Freie Kanu-Vereinigung, 59:34 Min. 3. Schubert, Nordost, 60:14 Min. 4. Wollan, Hundsfeld, 64:13 Min. 5. R. Reinhold, Münsterberg 66:15 Min. 6. Galkow, Fußball-B. Südost, 67:16 Min.

7 1/2-Kilometer-Lauf für Jugend:

1. Major, 5. Abt. Jr. T., 23 Min. 36,4 Sek.; 2. Dworahof, Nordost, 24 Min 51,2 Sek.; 3. Henkel, Hundsfeld, 24 Min. 59 Sek.; 4. Großschäfer, 4. Abt.; 5. Prießel, Nordost; 6. Reijer, Freie Rundervereinigung.

Tabelle der II. Mannschaften der C-Gruppe

Verein	Spiele	Gew.	Verl.	Torverhältnis	Punkte
Altstein	7	1	6	14:13	14:2
1924	7	3	4	14:8	10:4
Vorwärts	8	3	5	18:19	10:6
Streifen	8	2	6	15:26	4:10
Dewitz	7	1	6	14:20	4:12
Dewitz	7	1	6	6:21	2:12

Freie Turnerschaft Ohlau I — Freie Sportvereinigung 1897 I 13:0 (5:0)

Am Sonntag wollten die Athleten in Ohlau, um gegen die Ohlauer Sportgenossen ein Freundschaftsspiel auszutragen. Die Athleten-Mannschafft war gut im Schwung und gewann nach Gefallen. Die Ohlauer durften aber bei mehr Spielerfahrung ein ernst zu nehmender Gegner werden. Leider waren die angelegten Schiedsrichter nicht zur Stelle, so daß das Spiel von einem Breslauer Kollegen geleitet wurde.

Breslauer Hallenschwimmbad
Schwimmballen für Männer und Frauen
Schwimmunterricht, Massage, Wannen-, Dampf- und Elektr. Bäder, Inhalation
Außer Sonntags täglich geöffnet von 8 bis 8 Uhr

Aus dem 14. Kreise des Arbeiter-Turn- und Sportbundes

Associerter Anmarsch der Arbeiter-Fußballspieler des 4. Bezirks in Freiburg. Die Arbeiter-Fußballspieler des Waldenburger Berglandes konnten ihr erstes Bezirksfest zu einer großen Werksveranstaltung für den Gedanken des Arbeiterports gestalten! Wen über 150 Arbeiter-Fußballspieler des 4. Bezirks hatten sich ein Stücklein in Freiburg gegeben. Nach einem imposanten Auftzuge, der auf dem von Hunderten von Zuschauern gefüllten Sportplatz sein Ende fand, hielt Bundesgenosse Prosch-Striegau eine zündende Ansprache, in der er auf die Bedeutung der Arbeiter-Fußballbewegung hinwies. Darauf wurden eine Anzahl von Prosaanträgen zum Austrag gebracht. Der Erzeugungsfort kam durch die Abweisung der leidenschaftlichen Wertungen, bei denen sehr beachtliche Resultate erzielt wurden, zu seinem Recht. Alles in allem eine gute, angenehme Veranstaltung, die gezeigt hat, daß auch unsere Fußballfreunde für Wohnveranstellungen zu haben sind. Der Erfolg dürfte nicht ausbleiben.

Verhandlungsausschuss

Ladung für den 3. September 1928

Folgende Sportgenossen sind geladen: 20 Uhr Sportverein Vorwärts (Brieg) Vereinsvertreter Bratislawia mit Unterlagen, 20.15 Uhr Vereinsvertreter Union, dazu Spielführer der II. Mannschafft Union, Schiedsrichter Serinof. 20.30 Uhr Vereinsvertreter Freie Sportfreunde und Loder (Bratislawia), 20.45 Uhr Vereinsvertreter Sturm, Schiedsrichter Stephan (Falke) Hoffmann (Sturm) Erich Genrich (Einigkeit).

Handball

Am Sonntag, den 2. September besteht für sämtliche Turnspieler Spielverbot, da an diesem Sonntag die Qualifikationsspiele stattfinden. Es spielen um 9 Uhr der Vorletzte der A-Klassen Jgd. Gandau Jgd. — den zweitbesten der B-Klassen Jgd. 3. Abt. 1. Jgd. 10.19 Uhr der Vorletzte der B-Klasse Reaktiv 1. Männer — den zweitbesten der C-Klasse 5. Abt. II. Männer. 15 Uhr der Vorletzte der A-Klasse 5. Abt. I. Männer — den zweitbesten der B-Klasse 7. Abt. II. Männer. 16.10 Uhr Städte-Mannschafft — Auswahlmannschafft. Die Spiele finden auf dem Gohl-Platz Klein-Gandau statt. Kassierer für Vormittag stellen Nordost und Gandau, für Nachmittag Reaktiv und 1. Abt. 3. Breslau je ein Mann. Gandau baut den Platz. Das Richteramt der hier angeführten Mannschaften wird bestragt. Der Obmann A. Schörjelo.

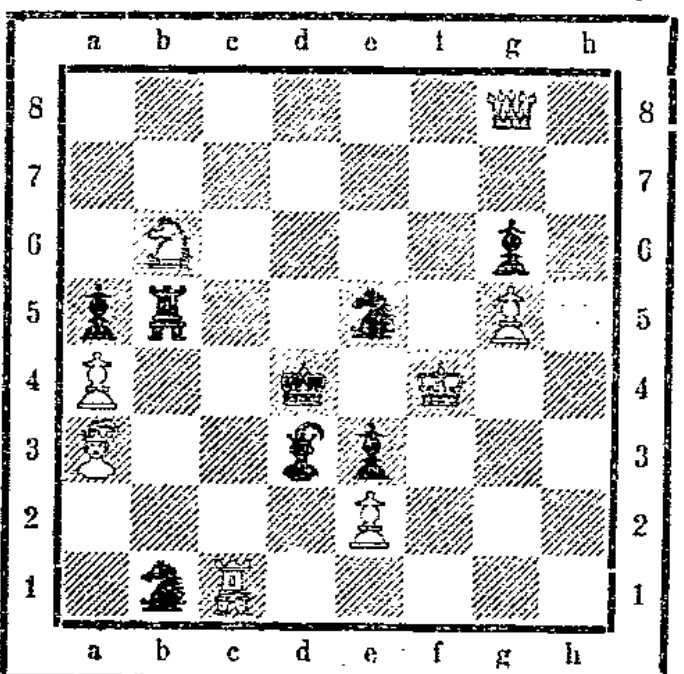
Handball. Ich erinnere die Vereine nochmals an den Wettbewerb der Mannschaften für die Serie. Revidierung am 3. September.

Schach.

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Breslau. Zuschriften sind zu richten für Problemteil an R. Kitzner, Breslau 17, Bövelwitzstraße 22; für Partienteil und Organisationsfragen an S. Lux, Breslau 6, Weitendstraße 74.

Problemlösungs-Turnier.

Breslau, den 13. August 1928.
Problem Nr. 138. P. Fleischauer, Breslau (Original).



Matt in zwei Zügen (2 Punkte).
Kontrollstellung:
Weiß: Kf4, Dg5, Tc1, La3, Sbb, Ba4, e2, g5.
Schwarz: Kd4, Tb5, Ld3, Sbl, e5, Ba5, e3, g6.

Lösungen:
Problem Nr. 132. R. Eckhardt. 1. Sg3-e4! Es droht Sf6#. 1. Telx4. 2. f4-f5. Lg6x5. 3. Dd7+. Lx5. 4. f3xe4#. 2. Dh3x5. 3. f3xe4+. Dxe4. 4. Dd7#. 1. Lg6xe4. 2. Lt1-c2. Telx2. 3. Dxa2+. Te2xe2. 4. f3xe4#. 2. f2xe2. 3. f3xe4+. Te2xe4. 4. Dxa2#. Ein doppelt geistiger Flachultrafunkt. Beide Spiele sind doppelwichtig. Statt Flachultrafunkt kann man auch sagen: Treffpunkt-plachutta; denn das Flachultrafunkt ist ein sich von einer Größe, die sich zweifelt ausdrücken, welche von den beiden Ideen die führende ist. Leider ist diese wunderhöne Aufgabe nebenmäßig durch Sg3-h5. Diese Nebenlösung wird mit drei Punkten bewertet.

Partie Nr. 59. U. Schejwin-Verteidigung.
(Gespielt am 6. Juni 1927 in Köln).
Weiß: Dalbert, Köln. — Schwarz: Rogmann, Bochum.

Finale 1927. Kölns Arbeiter-Schachklub haben Gäste. Aus allen Bezirken sind die besten erschienen. Kölns Sportgruppenmeister hat Joeben den Ruhmmeister gestellt. Es entspinnt sich folgendes Debatte:

1. e2-e3, Sg8-h6. 2. Sbl-c3 (Solide), d7-d5. 3. (Zimmer feste ran) 3. e4-e5, d5-d4. 4. Sc3-b5 (Plan?) S16-g4. 5. (In gemessen Stellen) soll man des Gegners Züge nachmachen.) 5. Sd1-l3, Sbb-c6. (Er hat ihn — —). 6. e2-c3! (Noch lange nicht) e4xc3. 7. d2-d4! c3-e2. (Das verrät böse Absichten auf das Zentrum) 8. Dd1xc2, a7-a6. 9. b2-b3 (Wie hiegt es noch in 4. Zuge?) Sg4-h6. (Der „Königste“ gibt nach) 10. Lc1xh6, g7xh6. 11. Sbbxc3! (Warnung vor Fußangeln und Selbstschaffen!) 11. Sc6xd4? (Die Königin in Nachbars Garten — —) 12. Dc2-a4+, Sd4-c6. 13. Ta1-d1, Lc8-d7. 14. e5-c6! (Dynamischsprung!) 14. f7xe6. 15. Da4-g4, Dd3-c8. 16. Dg4-h5+, Ke8-d8. 17. Lt1-c4 (Hier hätte D17 „Startstumpf“ hervorgerufen, aber auch der Textzug genügt). 17. Lf8-g7. 18. Lc4xe6, Sc6-b6. Emil! Rechte zurück, alles ist abgedrängt.) 19. Dh5-f7, Lg7xc3+. (Hier rettet auch Lf8 nichts wegen 20. Sd5-c6? 21. Sbb und gemittelt) 20. b2xc3, c7-c6. (Falsch, Gähnen, du hast ja zu viel Gas im Ballon) 21. S13-c5, Kd8-c7. 22. Lc6xd7, Dc8-l8. 23. D17x18. (Wußgegeben.)
Der Führer der weißen Steine zeigte sich — in diesem „Lieb ohne Worte“ — mit allen „Königlichen“ Waffern gewaschen. Der junge Ruhmeister ist um eine Enttäuschung reicher.
(Anmerkungen von Peter Esser, Köln, „Arbeiter-Schachzeitung“.)